Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 120 — Freitag, den 23. Mai 1930 — 5. Jahrgang

Krise in Oesterreich.

Das Heimwehr-Ultimatum, der Republikanische Schutzbund und Bundeskanzler Schober.

Steidle.

Schober.

Julius Deutsch (So3.)

Otto Bauer (So3.)

Seipel.

In der österreichischen Republik ist eine krisenhafte Zuspitzung eingetreten, die eine erhöhte Wachsamkeit der internationalen Arbeiterschaft erfordert, ganz besonders aber der Arbeiterschaft in Zentraleuropa die Pflicht zur aktiven Solidarität mit dem österreichischen Sozialismus auferlegt. In ultimativer Form haben die Führer der faschistischen Heimwehr dem Bundeskanzler Schober unerhörte Forderungen unterbreitet: einmal die einseitige Entwaffnung des sozialdemokratisch-republikanischen Schutzbundes unter offizieller Mitwirkung der faschistischen Verbände, und schließlich, offenbar als Garantie für die Durchführung dieses provokativen Ultimatums die

Besetzung des Innenministeriums und des Wiener Polizeipräsidiums

mit den von der Heimwehr vorgeschlagenen Vertrauensmännern. Innenminister ist der Landbundführer Schumy, der als verfassungstreu bei der Heimwehr verschrieen ist, und Wiener Polizeipräsident ist nach wie vor in Personalunion kein anderer als — der Bundeskanzler Schober selbst! So kann man sich wohl denken, daß Schober tatsächlich bestürzt war, als ihm in einer persönlichen Unterredung die Heimwehrführer Pfriemer, Steidle und Pabst (der ehemalige preußische Major und Kapp-Putsch-Führer Pabst, der inzwischen längst die österreichische Staatsangehörigkeit erworben hat) diese schriftlich formulierten Forderungen unterbreiteten.

Schober ist zweifellos ein über dem Durchschnitt begabter Verwaltungsbeamter, dessen altösterreichische aalglatte diplomatische Geschicklichkeit sich zuweilen mit anerkennenswerter Energie paart. Nach dem im vergangenen Herbst durch die Heimwehr erzwungenen Rücktritt des Bundeskanzlers Streeruwitz hat er es verstanden, die schon damals drohende Staatskrise zu überwinden. Die Sozialdemokratie schloß mit ihm ein Verfassungskompromiß ab, das in einigen Punkten zwar Konzessionen an die Wünsche der bürgerlichen Parteien enthielt, in den entscheidenden Punkten aber vor allem hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Bundeshauptstadt Wien, dieses Bollwerk der Republik und des Sozialismus unangetastet ließ. Als Konsequenz dieser Einigung wurde in allen verfassungstreuen Kreisen die

allseitige Entwaffnung der Wehrverbände,

also sowohl der Heimwehr wie auch des Schutzbundes in Aussicht genommen. Die Sozialdemokraten, die den Schutzbund nur als Abwehrorganisation seinerzeit ins Leben gerufen hatten, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß die Entwaffnung

wirklich loyal und beiderseitig

durchgeführt werde.

Die Wintermonate verliefen verhältnismäßig ruhig, beide Lager standen Gemehr bei Fuß. Schobers persönliche Prestige schien durch den für Oesterreich befriedigenden Ausgang der „östlichen" Reparationsregelung im Haag und durch seine späteren Reisen nach Rom, Berlin, Paris und London gestärkt. Aber mit dem Beginn des Frühjahrs traten die Gegensätze immer schärfer hervor. Es zeigte sich, daß die Losung vom vergangenen Herbst nur eine Scheinlösung war, weil eben die **faschistische Richtung Bestandteil der Regierungsmehrheit** geblieben war: die Heimwehr rekrutiert sich zum größten Teil aus dem christlich-sozialen Lager, dessen stärkste Persönlichkeit, auch nach ihrem kürzlichen Rücktritt vom Parteivorsitz, der Prälat Seipel ist, der offen mit den Diktaturbestrebungen der Heimwehr sympathisiert. Es kommt hinzu, daß innerhalb der Regierung als Vizekanzler und Heeresminister der Nachfolger Seipels im christlichsozialen Parteivorsitz Vaugoin sitzt, den die Heimwehr bisher zu den ihren zählte und der sich immerfort bemüht hat, ihren Wünschen entgegenzukommen. So ist es kein Wunder, daß jetzt die Faschisten nach einer Periode scheinbarer Zurückhaltung ihre Forderungen abermals steigern und am Vorabend der Beratung des Entwaffnungsgesetzes im Nationalrat plötzlich offen und zynisch erklären, was sie bisher nur unausgesprochen erstrebten:

Nur die Arbeiterschaft soll entwaffnet werden,

nur dann wird die Heimwehr an der Abrüstung „mitwirken".

Erst vor drei Tagen hat Bundeskanzler Schober in einer Rede vor der Wiener Kaufmannschaft sich über die „verrückte Tonart" hochmütig lustig gemacht, in der die Wiener Linkspresse die drohende Faschistengefahr schilderte. Jetzt aber herrscht im Regierungslager und bei ihm selber Bestürzung über die Zuspitzung der Lage. Auf ihm ruht eine ungeheure Verantwortung. Mit diplomatischer Geschmeidigkeit allein läßt sich die Situation nicht mehr meistern. Jetzt muß er auch seine vielgerühmte Energie beweisen. Die ihm unterbreiteten Forderungen stellen unverhüllte

Drohungen mit dem faschistischen Bürgerkrieg

dar, wenn auch inzwischen beschwichtigend erklärt wurde, daß es sich nur um „Anregungen" handle und daß die Heimwehr nur an einen Kampf „mit loyalen Mitteln" denke. In Wirklichkeit geht es um den Bestand der demokratisch-republikanischen Verfassung, die die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte zu schützen entschlossen und verpflichtet ist. Die Entwicklung in den letzten Monaten hat bewiesen, daß man mit dem Lavieren zwischen Verfassungstreue und Putschismus nicht vorwärts kommt:

Dr. Hans Schober muß jetzt Farbe bekennen.

Er dürfte am besten wissen, was für sein Land innerpolitisch, außenpolitisch und wirtschaftlich auf dem Spiele steht. Im Verlauf seiner offiziellen Unterredungen mit Briand und Henderson dürfte ihm klar geworden sein, daß das Ausland nicht gleichgültig zusehen kann, wie sie neben dem kriegsgefährlichen italienischen Faschismus ein ähnliches extremnationalistisches und reaktionäres Regime in Oesterreich etablieren würde.

Die deutsche Sozialdemokratie verfolgt den Kampf ihrer österreichischen Bruderpartei mit großem Interesse. Wie früher, so wird sie auch in Zukunft ihre Pflicht der Solidarität bis zum Letzten erfüllen.

Schober lehnt die Heimwehr-Forderungen ab.

Wien, 22. Mai. (Eig. Drahtm.) Der Ministerrat beschloß am Donnerstag, das in Aussicht genommene Entwaffnungsgesetz sofort dem Nationalrat zugehen zu lassen. Die parlamentarischen Beratungen über das Gesetz werden am Freitag beginnen. In einer zur Begründung des Gesetzes in Aussicht genommenen Rede wird Bundeskanzler Schober die Forderungen der Heimwehr als für die Regierung unannehmbar bezeichnen.

Zeppelin in Brasilien.

Pernambuco, 23. Mai. (EF.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Donnerstag gegen 22,30 Uhr mitteleuropäische Zeit (dort etwa 4 Uhr nachmittags) auf dem Landungsfeld in Pernambuco niedergegangen. 300 Soldaten waren an dem Landungsmanöver, das 20 Minuten in Anspruch nahm, beteiligt. Das Schiff wurde an einem Ankermast befestigt. Man begann sofort mit der Nachfüllung von Gas und der Verproviantierung mit Nahrungsmitteln bzw. Wasser.

Als das Schiff über Pernambuco erschien, wurde es von den im Hafen liegenden Schiffen mit Sirenengeheul begrüßt. Die Menschen eilten auf die Straßen und Dächer. Auf dem Landungsfeld waren allein nicht weniger als 30 000 Menschen anwesend. Wer die Ankunft des Schiffes nicht persönlich erleben konnte, hatte Gelegenheit, sich durch Rundfunk über das Landungsmanöver und die Eindrücke der Passagiere während der Reise unterrichten zu lassen. Man erfuhr daraus, daß die letzte Etappe des „Graf Zeppelin" zur südamerikanischen Küste wegen außerordentlich starker Gegenwinde und eines schweren tropischen Regens mit außerordentlich herabgesetztem Tempo zurückgelegt werden mußte. Zeitweise betrug das Tempo nicht mehr als 50 Stundenkilometer. „Graf Zeppelin" wird voraussichtlich heute zwischen 10 und 12 Uhr mitteleuropäischer Zeit seine Weiterfahrt nach Rio de Janeiro antreten.

Der Flugplatz von Pernambuco war bei den Landungsmanövern des „Graf Zeppelin" im Umkreis von einem Kilometer abgesperrt. Der Staatsgouverneur und die Spitzen der Behörden hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Eckener und die Passagiere des Luftschiffes sind Gäste der Stadt.

Die Zugangsstraßen zum Flugplatz sind mit Menschen und Fahrzeugen vollgepfropft. Kilometerlange Reihen von allen erdenklichen Fahrzeugen, von Automobilen, uralten Kutschen, Ochsenkarren stehen auf dem Wege zum Landungsplatz. Die Zeitungen bezeichnen den heutigen Tag als den größten in der Geschichte Pernambucos. Zahlreiche Bewohner der umliegenden Dörfer haben die Gelegenheit benutzt, um die Stadt aufzusuchen. Die Bevölkerung ist außer Rand und Band.

Moldenhauer im Druck.

Die Reichsregierung hat große finanzpolitische Sorgen.

Schon seit Tagen zerbricht sie sich den Kopf, über die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und die Sicherstellung eines ausgeglichenen Etats. Was über ihre Pläne zur Deckung der voraussichtlichen Fehlbeträge bisher verlautet, ist so kümmerlich, daß man diese Pläne kaum ernst nehmen kann.

Die „Germania" schreibt zu der in erster Linie auf die Unfähigkeit der Regierung zurückzuführenden finanzpolitischen Situation: „Der Haushaltsplan für das laufende Jahr ist noch nicht verabschiedet. Und schon sind ernste Befürchtungen wach geworden, daß er mit den bisher verfügbaren Mitteln kaum im Gleichgewicht gehalten werden kann. Ursache dieser Entwicklung ist die anhaltend scharfe wirtschaftliche Depression, die einerseits einen für die Jahreszeit ungewöhnlich hohen Stand der Arbeitslosigkeit zur Folge hat und sich andererseits auch in einer Verringerung der Steuereinnahmen auszuwirken beginnt. So sind die Steuereingänge des Monats April um etwa 47 Millionen hinter den Etatansätzen zurückgeblieben. Wenn auch dieser Rückgang zum Teil nur rechnerischer Natur sein mag, so läßt sich doch nicht verkennen, daß er zum anderen Teile auf eine rückläufige Bewegung der Steuereingänge zurückzuführen ist. Ob diese Bewegung weiter anhalten wird, und wie groß ihr Gesamteffekt über das laufende Etatjahr sein wird, läßt sich naturgemäß auch nicht annähernd voraussagen, weil das ganz von der weiteren Entwicklung unserer wirtschaftlichen Lage abhängig ist. Ernster als diese steuerlichen Fragen stellt sich die Beanspruchung des Reiches durch die Arbeitslosigkeit dar. Infolge der anhaltenden schweren Krise des Arbeitsmarktes gehen die Anforderungen sowohl der Arbeitslosenversicherung als auch der Krisenfürsorge erheblich über das hinaus, was bisher durch den Etat zu erhoffenden Mittel der Reichsanstalt und die von ihr vorgeschlagenen Reformen gedeckt ist. Bisher sind von der Regierung weder bestimmte Vorschläge akzeptiert noch überhaupt Beschlüsse gefaßt worden. Was in der Presse über angebliche Deckungsvorschläge mitgeteilt wird, beruht deshalb lediglich auf Kombination."

Der „Vorwärts" schreibt: Die jetzige Regierungsmehrheit ist ein solches

Sammelsurium von verschiedenen Interessen,

bei denen die minderwertigsten immer die größte Aussicht auf Erfolg haben, daß man einstweilen daran zweifeln muß, daß sie einen vernünftigen Weg aus den jetzigen Finanzschwierigkeiten finden wird. Man bracht gegenüber den erwähnten Vorschlägen nur daran zu denken, daß das sogenannte Notopfer für die Festbesoldeten im Reichstag eine qualifizierte Mehrheit erfordert, daß die Erhöhung der Biersteuer in den jetzt beabsichtigten Ausmaßen von vier Wochen einen Krieg mit Bayern hervorzurufen drohte, daß die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um ein Viertel Prozent an dem Widerstand der Deutschen Volkspartei scheiterte, während man jetzt die Erhöhung um 1 Prozent plant. Und ähnlich ist es bei den anderen Vorschlägen, von denen einige nichts anderes bedeuten als den Rückfall in die alte Leichtfertigkeit des Bürgerblocks, durch die der Zusammenbruch der Reichsfinanzen erst herbeigeführt wurde.

Die Sozialdemokratie hat den Ernst der Finanzlage immer mit besonderem Nachdruck betont. Sie hat deshalb auch den Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung nicht leicht genommen, sondern hat auf ihre vollständige Sanierung gedrungen und die Verantwortung der Regierungsbeteiligung abgelehnt, als das nicht zu erreichen war. Um so mehr hat die Sozialdemokratie jetzt das Recht, vor den Uebertreibungen zu warnen, die das Bild der öffentlichen Finanzen nicht schwarz genug malen können. Denn diese Schwarzmalerei hat einen sehr durchsichtigen Zweck: **Die Finanzlage der öffentlichen Körperschaften soll als so hoffnungslos dargestellt werden, daß die rücksichtslose Zusammenstreichung der sozialen Ausgaben als einzziger Ausweg übrig zu bleiben scheint,** während es eigentlich nur notwendig wäre, zu erkennen, daß Steuersenkungen für absehbare Zeit in das Reich der **Utopie gehören."**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0001

Der Kampf um die Reichswehr.

Reichswehrminister Groener wird nervös.

Berlin, 22. Mai. (Eig. Bericht).

Am zweiten Tage der Reichstagsaussprache über den Reichswehrhaushalt betrat als erster der frühere Admiral

Abg. Brüninghaus (Dpt.)

die Rednertribüne. Er vertritt den Etat für seine Fraktion seit zehn Jahren. Neues wußte er dennoch nicht vorzutragen. Es klingt geradezu komisch, wenn ein früherer kaiserlicher Admiral jetzt den Kastengeist abschwört und behauptet, so etwas habe es weder in der früheren Armee gegeben, noch sei ein solcher Geist in der Reichswehr vorhanden. Zutreffende Bemerkungen machte Brüninghaus über

die verfehlten Vergleiche,

die hinsichtlich der Kosten zwischen der Reichswehr und denen anderer Länder gemacht werden. Selbstverständlich ist ein Berufssoldat teurer als ein Soldat auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht. So bekommt beispielsweise in Polen ein Rekrut 5 Pfennig Löhnung den Tag, der Reichswehrsoldat dagegen 1,55 Mark. Auch müssen naturgemäß Berufssoldaten besser verpflegt und besser gekleidet werden. Brüninghaus berechnete, daß ein deutscher Reichswehrsoldat alles in allem rund

5000 Mark im Jahre kostet,

ein englischer Soldat 6000 Mark. Von Erfparnissen will Brüninghaus natürlich nichts wissen. Er zog zum Vergleich heran, daß England allein 360 Millionen Mark jährlich für seine Luftflotte aufwendet, Amerika für die Luftflotte sogar 1 Milliarde, Deutschland aber, das keine militärische Luftflotte habe, brauche für seine ganze Marine 190 Millionen Mark. Brüninghaus schwärmt für militärische Jugenderziehung und sieht den Untergang kommen, wenn der Wille zur Wehrkraft erlahmt.

Einige verlegene Minuten bereitete er den Kommunisten, als ausgerechnet der volksparteiliche Admiral darauf hinwies, wie innig die

Beziehungen zwischen Reichswehr und Roter Armee

sind. Eine erhebliche Anzahl von Offizieren der Roten Armee sei bei den Truppenübungen Gäste der Reichswehr, umgekehrt seien — Reichswehroffiziere Gäste der Roten Armee. Die Kommunisten schwiegen, obwohl sie sonst gerade beim Wehretat recht laut zu sein pflegen. Diese

Verbrüderung zwischen Reichswehr und Roter Armee

dürfen natürlich die Rotfrontleute draußen im Lande nicht erfahren, denen wird vorerzählt, die Reichswehr sei ein Rüstungsinstrument gegen Rußland.

Am Spätnachmittage antwortete

Reichswehrminister Groener

dem sozialdemokratischen Abgeordneten Schöpflin. Er verwahrte sich dagegen, von dem Völkerbund spöttisch gesprochen zu haben. Lediglich Tatsachen habe er festgestellt. Den Verteidigungswillen Deutschlands formulierte er so, daß unser Herr in Verbindung mit den Befestigungen ein Hindernis sein müsse für jede Armee, die deutschen Boden betrete. Das sei der einzige Weg, zu verhindern, daß Deutschland Kriegsschauplatz werde und auch Zeit zu gewinnen,

bis der Völkerbund eingreifen könne.

Groener wiederholt seine Meinung, daß die Möglichkeiten des Friedensvertrages ausgeschöpft werden müßten. Ueber die Beziehungen von Reichswehrstellen zu Rußland glitt der Minister mit einigen leichten Wendungen hinweg. Aus seinem Munde, so sagte er, habe niemand je eine probolschewistische Aeußerung gehört. In einer Zwischenbemerkung glaubte Groener den früheren Reichsfinanzminister Hilferding als solchen dafür anrufen zu müssen, daß er, Groener, schon im Vorjahre im Kabinett für diese Jahr Erhöhungen des Reichswehrhaushaltes angekündigt habe. Das wird niemand bestreiten, nur hat niemals irgendein Sozialdemokrat, auch kein Minister, diesen Erhöhungen zugestimmt. Schließlich entrollte der Minister ein

Bild der militärischen Jugenderziehung

in anderen Ländern. Selbstverständlich steht an der Spitze Rußland, wo schon die Kinder mit der Waffe gedrillt werden und gleich dahinter kommt Frankreich, das dieselbe Vorbereitung zum Massenmord für die breitesten Schichten der Jugend übt.

Nach dem Minister nahm der nationalsozialistische Redner das Wort. Man muß es genau sagen:

der nationalsozialistische Ritter von Epp,

der Herr General als Mitglied einer sogenannten Arbeiterpartei. Er klemmte das Monokel ins Auge, um seine proletarische Erscheinung zu vervollständigen. Dann kündigte er an, daß seine Freunde

gemeinsam mit den Kommunisten

dem Reichswehrminister das Mißtrauen aussprechen würden, eine Aktion, die Herrn Groener sicher ausgezeichnet bekommen wird.

Den Schluß der Reichstagssitzung bildete eine Kontroverse zwischen dem sozialdemokratischen

Abg. Künstler und dem Reichswehrminister.

Künstler sagte, daß ein Land mit drei Millionen Erwerbslosen, mit einer kaum zu schildernden Wohnungsnot und einer trostlosen Finanzlage dringendere Aufgaben habe, als die Ausgaben für Heer und Marine endlos zu steigern und forderte von dem Chef der Reichswehr bestimmte Erklärungen über die Kieler Munitionsaffäre und begründete seine Forderungen in sachlichster Weise mit stichhaltigem Material. Groener erwiderte darauf, daß er zur Aufklärung der Kieler Affäre bisher alles getan habe und weiterhin tun werde. Die Angriffe des Abg. Künstler seien unberechtigt. Soweit er ferner bestimmte Fragen über die Zusammenarbeit zwischen der Reichswehr und Sowjetrußland an ihn gerichtet habe, könne er eine Antwort nicht erteilen. Groener gab damit zu, daß die Fragen des Abg. Künstler berechtigt waren und

deutsche Generale sich kürzlich in Moskau haben feiern lassen.

Diese Feststellung als „Gipfel der Verantwortungslosigkeit" zu bezeichnen, wie es Herr Groener in seiner Antwort tat, ist unerhört und rief einen scharfen Protest der Sozialdemokratie hervor. Verantwortungslos ist es dagegen, den bestehenden Abmachungen, unerlaubte Beziehungen zu Rußland zu unterhalten und sie dann auch noch zu bestreiten. Aber darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen!

Weiterberatung Freitag.

Beamte und Volksbegehren.

Im preußischen Landtage

begann am Donnerstag die dritte Lesung des Gesamtetats für 1930. Einleitend wurde eine große Anfrage der Deutschnationalen über das Vorgehen der Regierung gegen Beamte, die sich am Volksbegehren beteiligt haben beantwortet.

Ministerpräsident Dr. Otto Braun:

Meine Ausführungen im Hauptausschuß vom 5. Mai, daß sich die Regierung vom Staatsgerichtshof nicht daran hindern lassen werde, auch gegen Beamte vorzugehen, die sich am Volksbegehren lediglich durch Einzeichnung beteiligt haben, falls sie es für notwendig erachten würde, hat weder die Achtung vor Gesetz und Rechtsprechung verletzt, noch hat sie das Gefühl der Rechtssicherheit erschüttert. Zur Entscheidung über disziplinarisch zu ahndendes Verhalten von Beamten sind nach dem Gesetz lediglich die dafür vorgesehenen Instanzen, das heißt die Vorgesetzten und die unabhängigen Disziplinargerichte zuständig.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes vom 19. Dezember vorigen Jahres fordert in mehrfacher Hinsicht die Kritik heraus, so daß eine richterliche Nachprüfung durchaus erwünscht wäre. Freilich ist es nicht richtig, wenn behauptet wird, der Staatsgerichtshof habe den Kläger voll Recht gegeben und gegen die Staatsregierung entschieden. Wenn aber der Staatsgerichtshof schließlich zu dem Urteil gekommen ist, daß die im Artikel 130 Absatz 2 der Reichsverfassung den Beamten gewährleistete Freiheit ihrer politischen Gesinnung das Recht umfasse, sich bei einem zugelassenen Volksbegehren, ohne Rücksicht auf dessen Inhalt, einzutragen und beim Volksentscheid abzustimmen, so ist mit dieser Entscheidung der Staatsgerichtshof nach meinem Dafürhalten über seine Zuständigkeit hinausgegangen. (Sehr wahr! links. Lachen rechts).

Es muß zu ganz unmöglichen Konsequenzen führen, wenn der Staatsgerichtshof sich als Zensurbehörde auftun wollte über Reden, die die Minister im Parlament halten. Unter diesen Umständen hält sich die Staatsregierung geradezu für verpflichtet, den eingeleiteten Verfahren ihren Fortgang zu geben. Sie hätte auch, wenn sie es für zweckmäßig gehalten hätte, auch Verfahren gegen solche Beamte einzuleiten, die sich lediglich eingezeichnet haben, sich keiner irgenwie gearteten Rechtsverletzung schuldig gemacht. (Lebhafter Beifall links).

Abg. Steinhoff (Dtn.) erklärt im Namen seiner Fraktion, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten das Mißtrauen seiner Freunde gegen ihn noch vertieft haben. Seine Nichtachtung vor dem Spruch des obersten Staatsgerichtshofes untergrabe die Rechtssicherheit. Seine Politik sei eine Verteidigung des Parteistandpunktes. Nach seinen Leistungen sei Braun völlig ungeeignet zum Ministerpräsidenten. Seine Fraktion werde ihm deshalb das Gehalt nicht bewilligen.

Abg. Dr. Hamburger (Soz.):

Im Gegensatz zum Vorredner ist es für uns eine Genugtuung, daß der von der Regierung unter Führung von Otto Braun eingebrachte Etat trotz der schwierigsten Situationen jetzt unmittelbar vor der Verabschiedung steht. Preußen ist bisher stets der Hort der Republik gewesen. In dieser Stellung könne sich die Reichsregierung, wie immer diese auch zusammengesetzt sein möge, jederzeit auf Preußen stützen, wenn sie vielleicht sehr bald in die Lage kommt, im Thüringen zupacken zu müssen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.).

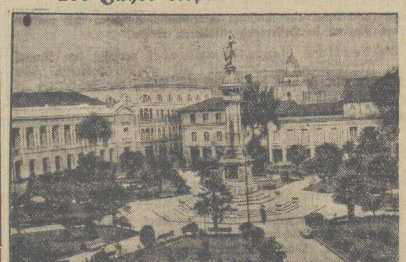
Abg. Jendrosch (Komm.) macht die Regierung und die sozialdemokratische Fraktion für die Verelendung der breiten Massen verantwortlich.

Abg. Stendel (DVp.) bedauert die abfällige Kritik des Ministerpräsidenten gegenüber dem Urteil des Staatsgerichtshofes. Eine solche Kritik fördere nicht die Staatsautorität. Das milde Urteil gegen den Stahlhelmführer Düsterberg wegen Beleidigung des Innenministers Grzesinski sei bedauerlich. Ein anständiger Mensch habe das Recht zu verlangen, auch als solcher behandelt zu werden.

Abg. Kohrt (W. P.): Seine Partei sei in die Reichsregierung eingetreten, um die deutsche Wirtschaft und den Mittelstand wieder aufzurichten, nachdem dort der verhängnisvolle Einfluß der Sozialdemokratie ausgeschaltet worden sei. Auch in Preußen müsse die jetzige sozialistische Regierung so schnell wie möglich durch eine bürgerliche ersetzt werden.

Hierauf wird die Beratung abgebrochen.

100 Jahre Republik Ecuador.



Der Platz der Unabhängigkeit in Quito, der Hauptstadt von Ecuador.

Ecuador, die südamerikanische Republik, begeht in diesen Tagen die Feier ihres 100jährigen Bestehens als selbständiger republikanischer Staat. Ecuador, ehemals ein Teil des Inkareichs, wurde 1532 von den Spaniern erobert und gehörte bis 1710 zum Vizekönigreich Peru, dann zu Neugranada. 1822 wurde es frei und schloß sich der Republik Columbia an. Nach deren Zerfall im Jahre 1830 konstituierte sich Ecuador unter dem Präsidenten Juan Jose des Flores als selbständiger Staat.

Wirtschaftspolitische Aussprache im Reichskabinett.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäftigte sich am Donnerstag nochmals mit der wirtschaftspolitischen Lage in ihrer Gesamtheit. Die auf Grund des letzten Kabinettsbeschlusses seit einigen Tagen mit der Reichspost geführten Verhandlungen haben das beabsichtigte Ergebnis gezeitigt, daß schon jetzt alle für 1930 vorgesehenen Lieferungsaufträge vergeben und Arbeiterentlassungen daher nicht erfolgen werden.

In der weiteren wirtschaftspolitischen Aussprache des Kabinetts wurden Beschlüsse noch nicht gefaßt. Das Reichskabinett, das sich in seinen letzten Sitzungen wiederholt mit der Sanierung der Arbeitslosenversicherung und der gesamten Finanzlage nebst Deckungsvorschlägen beschäftigt hat, wird am kommenden Dienstag zu diesen Fragen entscheidend Stellung nehmen.

Bedenkliche Ermächtigung.

Der Steuerausschuß des Reichstags

stimmte am Donnerstag dem Entwurf eines Gesetzes über die Ermächtigung zu steuerlichen Maßnahmen zwecks Erleichterung und Verbilligung der Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft zu.

Die Reichsregierung wird durch diesen Gesetzentwurf ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats und eines Ausschusses des Reichstages steuerliche Erleichterungen zu treffen. Die Erleichterungen sollen den Steuerabzug vom Kapitalertrag, die Kapitalverkehrssteuer, die Grunderwerbssteuer und die Wertzuwachssteuer umfassen. Außerdem sollen auch steuerliche Erleichterungen für inländische Aktiengesellschaften vorgenommen werden dürfen, deren Aufgabe in der Verwaltung von Aktien anderer Gesellschaften besteht und zwar ohne Beschränkung auf bestimmte Steuern.

Die Sozialdemokratie bekämpfte diesen Gesetzentwurf, weil er ohne ausreichenden Grund dem Reichstag das wichtigste Recht, die Steuergesetzgebung, entzieht, und weil einzelne der von der Reichsregierung beabsichtigten Maßnahmen nicht der Erleichterung und Verbilligung der Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft dienen, sondern nur Geschenke an gewisse Kapitalgruppen darstellen.

Verrückte Pläne.

Die Erfolglosigkeit der Schieleschen Großagrarpolitik

wird immer mehr offenbar. Schiele hatte der Landwirtschaft einen Roggenpreis von 230 Mark pro Tonne versprochen. Seit seiner Amtszeit ist der Roggenpreis jedoch gefallen. Er kann nur durch Stützungskäufe mühsam auf seinem bisherigen Stand gehalten werden.

Die Agrarier verlangten nun neue „Maßnahmen". Zu welchen Forderungen sie sich dabei versteigen, zeigt am besten die Tatsache, daß die dem Ernährungsminister nahestehende Korrespondenz des Deutschen Landwirtschaftsrats ausgerechnet einen Zoll auf — Hirse verlangt, um den Roggenpreis zu stützen! Der Ernährungsminister selbst fordert 10 Millionen Mark für verbilligte Abgabe von raffiniertem Roggen zu Futterungszwecken und 1 Million Mark zur Förderung des Absatzes von Kartoffelpräparaten. Bereits seit längerer Zeit hat die Getreidehandelsgesellschaft auf Anordnung Schieles in Nordwestdeutschland mit Eosin gefärbten Roggen, den sie selbst mit 170 Mark bezahlt, für 130 Mark pro Tonne verkauft. Um die entstandenen Verluste zu decken, werden neue Mittel angefordert. Insgesamt sollen so 100 000 Tonnen Eosin-Roggen in Nordwestdeutschland der Verfütterung zugeführt werden. Grundsätzlich haben wir dagegen nichts einzuwenden, aber es ist überflüssig, daß dafür neue staatliche Mittel zur Verfügung gestellt werden; denn wenn die alte sozialdemokratische Forderung, es bei einem Futtergerstenzoll von 2 Mark für diejenigen Landwirte zu belassen, die neben 2 Zentnern ausländischer Futtergerste 1 Zentner deutschen Roggen zu Verfütterungszwecken kaufen, durchgeführt wird, dann ist eine Verbilligung des deutschen Roggens unangebracht und es erübrigt sich, neue zweistellige Millionenziffern, wie das Schiele will, zur Beseitigung der Roggenüberschüsse aufzuwenden.

Die angeforderten 10 Millionen Mark sollen nach Schieles Plänen auf die Belastung der Reichskasse durch Einfuhrscheine (Exportprämien) mit angerechnet werden. Bekanntlich sind die Einfuhrscheinerhöhungen der letzten Wochen unter der Bedingung angenommen worden, daß die Belastung der Reichskasse insgesamt im laufenden Jahr trotz erhöhter Einfuhrscheine nicht gegenüber dem Vorjahr gesteigert wird. Wenn der Ernährungsminister nunmehr aus diesem Einfuhrscheinfond 10 Millionen fordert und außerdem der Export mit erhöhten Einfuhrscheinen bereits wesentlich ausgedehnt wurde, dann werden die zur Verfügung stehenden Mittel spätestens im Juli oder August erschöpft sein. Der Ernährungsminister weiß das; denn er soll neuerdings verlangen, daß die durch die neuesten Zollerhöhungen vergrößerten Zolleinnahmen dem Fond der Exportprämien (Einfuhrscheine) zufließen. Diese Forderung widerspricht dem Gesetz; auf keinen Fall dürfen die erhöhten Zolleinnahmen gegen die erhöhten Ausfuhrprämien aufgerechnet werden.

Neben dieser Maßnahme fordert der Ernährungsminister bereits jetzt die Verlängerung des unglückseligen Vermahlungszwanges von Inlandweizen über den 31. Juli hinaus, also für das nächste Jahr. Es soll also auch weiterhin das deutsche Getreide unnütz in Deutschland spazieren gefahren werden. Für die Schweineeinfuhr wünscht der Ernährungsminister ein Sondergesetz, um den Export zu konzentrieren.

Schließlich will Schiele noch eine Erhöhung des Zolles für — Salzheringe. Wir sind sehr neugierig zu erfahren, seit wann in der ostelbischen Landwirtschaft Salzheringe gebaut werden, deren Preis durch Zollmaßnahmen zum Besten der deutschen Landwirtschaft noch besonders gehoben werden muß. Zu wessen Nutzen die Verteuerung dieses Artikels durchgeführt werden soll, ist unerfindlich.

Berlins Polizeischulden.

Die Reichshauptstadt schuldet der preußischen Regierung seit längerer Zeit 16 Millionen Mark für Polizeikosten. Nachdem der Finanzminister nunmehr auf der Zahlung des Betrages bestand, einigte man sich am Donnerstag auf die sofortige Zahlung eines Betrages von 15 Millionen, der durch ein sechsprozentiges Darlehen der Staatsbank, rückzahlbar am 1. November, gedeckt werden soll. In Zukunft wird der Staat die von Berlin an Polizeikosten zu entrichtenden Summen bei der Entrichtung der Ueberweisungssteuerbeträge einbehalten. Man wird damit erreichen, daß die Reichshauptstadt, ähnlich wie bisher, nicht in finanzielle Rückstände gegenüber dem preußischen Staat gerät.

Die Frick-Gebete.

Wirth ersucht Herrn Frick, die Haßgebete zurückzuziehen.

Der Reichsminister des Innern hat das thüringische Staatsministerium mit Schreiben vom 21. Mai ersucht, die ministerielle Empfehlung von Haßgebeten für die thüringischen Schulen zurückzuziehen. Falls diesem Ersuchen nicht entsprochen wird, beabsichtigt die Reichsregierung, den Staatsgerichtshof mit der Frage zu befassen.

Eine neue Frechheit.

Weimar, 22. Mai. (Eig. Drahtb.). Im Thüringer Landtag erklärte der Putschist Frick am Donnerstag zur Verteidigung seiner Gebete gegen Betrug und Verrat:

„Der gemeinste und schändlichste Volksverrat, den es je in der Weltgeschichte gegeben hat, das ist der von 1918 und der ungeheuerlichste Volksbetrug ist der Marxismus in Theorie und Praxis."

Diese Aeußerung löste auf der Linken minutenlange Protestrufe aus. Der sozialdemokratische Abg. Dr. Brill trat dem Heimfrieger Frick entgegen und bezeichnete nach einer Darlegung über den militärischen Zusammenbruch des Weltkrieges die Worte Fricks als die größte Verlogenheit, die in der letzten Zeit im Thüringer Landtag geäußert worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0002

Ein Bergwerk versäuft.

Blick auf die überflutete Grube Werminghoff.

Unser Bild zeigt die Kohlengrube Werminghoff bei Höyerswerda in Niederschlesien, die durch Einbruch von Wassermassen völlig versoff. Im Hintergrund sind noch die herausragenden Maste der Bagger und Kräne zu sehen, während die große Pumpstation sowie mehrer Kohlenzüge mit den elektrischen Lokomotiven metertief unter dem Wasser begraben sind.

Vertrauen für Macdonald.

Gewerkschaften und Fraktion mit überwältigender Mehrheit für ihn.

London, 23. MaMi. (Eig. Funkm.) Die britischen Gewerkschaften beschlossen am Donnerstag trotz schärfster Kritik an der Arbeitslosenpolitik der Regierung Macdonald, das Kabinett gegen den von seinem Amt zurückgetretenen Minister Mosley zu unterstützen. Damit war der Ausgang des Ringens zwischen dem Kabinett und Mosley entschieden.

In einer nach der Sitzung der Gewerkschaften abgehaltenen Fraktionssitzung der Labour Party entwickelte Mosley in einer einstündigen Eindrucksvollen Rede sein Programm und unterbreitete den Abgeordneten eine Entschließung, in der die Fraktion aufgefordert wird, sich für die von ihm entwickelten Gedankengänge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auszusprechen. Macdonald, der als nächster Redner sprach, bezeichnete die von Mosley vorgelegte Entschließung als ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett und forderte die Fraktion auf, die Entschließung abzulehnen und der Regierung damit ihr Vertrauen auszusprechen. Die Entschließung Mosleys wurde schließlich mit 216 gegen 29 Stimmen verworfen. Das Abstimmungsergebnis zeigt, daß für die Fraktion die Loyalität gegenüber der Regierung alle anderen Gesichtspunkte überwiegt.

16facher Meineid.

Ein Prozeß mit politischem Hintergrund.

Am Donnerstag begann vor dem Kölner Schwurgericht ein großer Prozeß gegen den Bürgermeister des Dorfes Königshoven im linksrheinischen Braunkohlengebiet namens Struben, seinen Amts- und Gemeindediener, einen Bäckermeister und eine Anzahl Frauen wegen 16fachen Meineids. Die Angeklagten haben sich vor zirka zehn Jahren zusammengetan, um einen politischen Gegner namens Vahsen, der auf der äußersten Linken stand, ins Gefängnis zu bringen. Vahsen hatte den Bürgermeister der Korruption mit Lebensmitteln beschuldigt. Struben bestritt die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen unter Eid. Vahsen wurde daraufhin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Auch die Mitangeklagten haben unter Eid bestritten, an der Korruption beteiligt gewesen zu sein. Endlich nach zehn Jahren gelang es Vahsen, die Angeklagten vor die Geschworenen zu bringen. — Der Prozeß dürfte mehrere Tage dauern.

Die letzten Vorarbeiten der Internationalen Bank

In einer Parallelkonferenz zwischen den Delegierten der Finanzministerien der Internationalen Zahlungsbank und dem Konsortium der Großbanken werden heute in Paris die letzten finanztechnischen Einzelheiten für die Emission der ersten Reparationsanleihe geregelt werden. Man hofft, daß die Verhandlungen in zwei bis drei Tagen beendet sein werden, so daß die Auflegung der Reparationsanleihe zu Beginn der nächsten Woche erfolgen kann.

Abgebrochene Flottenmanöver.

Paris, 23. Mai. (Eig. Funkm.). Die französischen Mittelmeer-Flottenmanöver sind am Donnerstag vorzeitig abgebrochen worden, nachdem noch einmal zwei U-Boote im Sturm schwer beschädigt worden waren. Die Gesamtzahl der bei diesem Manöver havarierten Schiffseinheiten beträgt bisher sechs Torpedoboote und fünf U-Boote.

Das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen angenommen. Das amerikanische Repräsentantenhaus verabschiedete am Donnerstag das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen.

Karl Marx-Schule in Berlin. Durch Verfügung des Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung wurde dem städtischen Kaiser Friedrich-Realgymnasium in Berlin-Neukölln der Name „Karl Marx-Schule" gegeben.

Ein Buch Poincares. Im Verlag Payot in Paris ist am Donnerstag ein Buch Poincares über die Kriegsschuldfrage erschienen. Soweit man sich aufgrund von Auszügen über den Inhalt des Buches ein Urteil bilden kann, scheint die Darstellung Poincares reichlich einseitig und in ziemlich gehässigem Tone gegen die einzigen Zentralmächte gehalten zu sein.

Aus aller Welt.

Zwei Jahre ohne Kommando. Dem französischen Linienschiffskapitän Benoit, unter dessen Führung vor einiger Zeit das französische Schulschiff „Edgar Quinet" an der afrikanischen Küste auflief und sank, wurde vom Marineschiedsgericht in Brest auf zwei Jahre jedes Kommando abgesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Schiff infolge Ungeschicklichkeit des Kapitäns verloren gegangen sei. Benoit hat u. a. auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Falschgeld über Europa.

In den nächsten Tagen beginnt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der große Dollarfälscherprozeß gegen Jeremias und Genossen. Eine Reihe weiterer Falschgeldprozesse wird folgen.

Falschgeldmünzerei ist augenblicklich wieder große Mode. In Paris ist man einer internationalen Bande auf die Spur gekommen, die 50 Pfund Sterling-Noten vertreibt, von denen man annimmt, daß sie in Berlin hergestellt worden sind. Diese 50 Pfundnoten, die immerhin pro Stück einen — vorgetäuschten — Wert von 2000 Mark repräsentieren, sind mit großem Raffinement hergestellt und nur für Leute, die einigermaßen mit Banknoten vertraut sind, auf den ersten Blick als Fälschungen erkennbar. Schon vor Monaten ging von Wien aus an alle Polizeibehörden Europas eine Alarm-Meldung, daß falsche 50 Pfund-Noten in erheblichem Umfange in Verkehr gebracht worden seien, die mit glänzender Organisation von einer Fälscherbande vertrieben werden würden. Jetzt ist man den unerhört geschickt arbeitenden Verbrechern auf die Spur gekommen. Das Ganze ist spannender als ein Sensationsroman.

*

In einem bekannten französischen Bankhaus erscheint eines Tages ein elegant gekleideter Herr im Alter von etwa 35 Jahren, der den diensttuenden Beamten durch eine gewisse Unsicherheit und Fahrigkeit auffällt. Der Mann, der mit ausländischem Akzent ein gutes Französisch spricht, läßt seine unruhig stechenden Augen unablässig die Schalterfenster entlangwandern und verlangt dann schließlich mit heiserer Stimme und in hastigem Tonfall das Einwechseln einer 50 Pfund-Note. Der Schalterbeamte stellt indes nach einigem Bemühen fest, daß es sich bei der eingelieferten 50 Pfund-Note um eine sehr geschickte Fälschung handelt. Herbeigerufene Kriminalpolizei nimmt den Mann fest, er entpuppt sich bei der Untersuchung als ein Pole namens Radziminski. Nachforschungen der Pariser Behörden ergeben, daß man einen guten Fang gemacht hat. Radziminski ist ein schwer vorbestrafter Falschgeldspezialist, der auch schon unter dem Namen Koval und Kalaskiewicz sein dunkles Handwerk getrieben hat. Nun beginnt man den Polen auszufragen, um seine Komplizen festzustellen. Nach drei Wochen Untersuchungshaft verrät der Pole seinen „Meister", einen gewissen Louis Brower, von dem er mitteilt, daß er der Verbindungsmann zwischen Berlin und Paris sei und das Falschgeld aus der deutschen Hauptstadt nach Paris durchschmuggele. Radziminski hat in seinen Papieren einen Brief, auf dem als Absender Louis Brower, Berlin, Augsburgerstraße 36, angegeben ist. Das ist eine Deckadresse, denn Augsburgerstraße 36 gibt es keinen Bewohner namens Brower. Der „Meister" hat außerdem noch unter verschiedenen anderen Namen gearbeitet; im Besitz deutscher und englischer Pässe war er im Stande, sich mit raffinierter Geschicklichkeit jeder erwünschten Nationalität anzupassen. Er ist gebürtiger Russe, sein eigentlicher Name ist noch immer nicht festgestellt.

*

Eines abends sitzen in einem Kaffee des Berliner Westens drei Männer zusammen, die der Polizei schon seit langem verdächtig sind und die man mit der Sterlings-Falschmünzer-Affäre in Verbindung bringt. Die drei stehen schon seit Wochen unter der Beobachtung der Kriminalpolizei, sie selbst ahnen aber nichts und scheinen sich ungemein sicher zu fühlen. Als sich das Lokal etwas geleert hat, greifen die Polizisten zu. Die Verhafteten sind sehr bestürzt, leisten aber keinen Widerstand. Der eine wird schließlich als der gesuchte und berüchtigte „Brower" festgestellt. In seinem Besitz findet man verschiedene Notizen und Briefe, die darauf hinzudeuten scheinen, daß die Herstellung der falschen Sterling-Noten in Berlin geschehen ist. Irgendwelche sonstigen Beweise außer der allerdings verdächtigen Tatsache, daß sich im Besitz der Verhafteten eine größere Anzahl falscher Pfundnoten befanden, hat man nicht. Der Fall ist noch reichlich ungeklärt, man muß auch damit rechnen, daß Berlin nur Uebergangsstation war. Vielleicht sind die Noten in einer der Städte des Ostens hergestellt worden. Die Bande bemüht sich, durch die Mitarbeit vieler Mittelspersonen alle Spuren zu verwischen.

*

Im Berliner Polizeipräsidium regiert Kriminalkommissar Liebermann von Sonnenburg, ein alter bewährter Fachmann, das Falschmünzerdezernat. Bei ihm ist augenblicklich Hochbetrieb, denn es laufen mehrere Fälle von Falschmünzerei im In- und Ausland, die sorgfältigster Untersuchung bedürfen.

Bei der Verfolgung dieser Falschmünzer ist man nun auf einen gewissen Feldmann gestoßen, der der Polizei seit längerer Zeit als Spezialist für Falschgeldvertrieb bekannt ist. Feldmann hatte schon in Berlin für einige Tausend Mark falsches Geld vertrieben, als die Polizei zugriff. Indes, der Vogel war ausgeflogen und trotz eifriger Nachforschungen nicht aufzufinden. Dann gelangte aus Bukarest die Nachricht an die Berliner Polizei, daß Feldmann in einem dortigen Hotel Selbstmord verübt habe. Diese Meldung war eine Finte des Verbrechers, die er selbst lanciert hatte, um die Verfolger abzulenken. Bis jetzt steht nur fest, daß Feldmann mit falschem Paß und in Verkleidung nach Rumänien abgereist ist. Und hie und da wird sogar vermutet, daß Feldmann zu den leitenden „Persönlichkeiten" der Sterling-Falschmünzerbande gehört. Die polizeilichen Falschgeldspezialisten sind gespannter als je . . .

Dieser Automat zeigt in der Dresdener Hygiene-Ausstellung dem Besucher wieviel Kalorien der Mensch entsprechend seiner Größe und seinem Gewicht zur täglichen Nahrung nötig hat.

Das „Versteckspiel" der Brüder Saß. Die vor einigen Wochen im Keller eines Berliner Zigarettengeschäfts überraschten Brüder Saß, die nach wie vor des schweren Bankraubes verdächtigt werden, haben durch ihren Verteidiger den Antrag stellen lassen, die Eröffnung des Hauptverfahrens wegen versuchten Einbruchdiebstahls abzulehnen. Der Antrag wird damit begründet, daß sich die Brüder der Rechtswidrigkeit ihres Tuns bewußt gewesen wären, aber keinesfalls einen Einbruch bezweckt haben würden. In dem Antrag wird zwar zugegeben, daß die Absicht bestand, in dem Keller des Zigrarrengeschäftes ein stets leicht zu erreichendes Versteck herzurichten, aber nicht verraten, was in dem Versteck verborgen werden sollte. Spätere Erklärungen über diese Frage sind in Aussicht gestellt.

Hellseher Hanussen vor Gericht. In Leitmeritz (Tschechoslowakei) hat sich Donnerstag der bekannte Hellseher Hanussen gegen die Anklage zu verantworten, zahlreiche Personen durch seine Weissagungen geschädigt zu haben.

Frauenmord. Am Donnerstag morgen wurde in Herne (Westfalen) in der Toreinfahrt eines Hauses die Leiche der geschiedenen 37 Jahre alten Frau Lopp gefunden. Würgemale am Halse und andere Umstände lassen darauf schließen, daß Lustmord vorliegt.

Ermordung eines Rechtsanwalt. In Zürich ist der Rechtsanwalt Dr. Rhonheimer in seiner Wohnung erschossen worden. Der Täter, ein mehrfach vorbestrafter Kaufmann Heinrich Bachmann, hat sich nach wenigen Stunden in einem Hotelzimmer das Leben genommen. Das Motiv des Verbrechens an Rhonheimer, ein angesehener Jurist Zürichs, war Rachsucht.

In bösem Verdacht. Gegen den Direktor Luchaire des Instituts für geistige Zusammenarbeit in Paris, der im letzten Sommer in der Nähe von Genf die Privatvilla eines Norwegers gemietet hatte, sind zwei gerichtliche Klagen erhoben worden. Die eine richtet sich gegen den Sohn Luchaires, der mit dem Chauffeur der Familie in ein verschlossenes nicht vermietetes Zimmer eingedrungen ist, aus dem eine Anzahl Kunstgegenstände verschwunden sind, während die zweite Klage gegen Luchaire und seine Frau selbst erhoben wird, weil sie unbereichtigterweise das Tafelgeschirr des Villenbesitzers benutzen ließen. Die öffentliche Meinung verurteilt insbesondere, daß Luchaire auf die höflichen und rücksichtsvollen, monatelangen Versuche des Villenbesitzers, die peinliche Angelegenheit irgendwie auf gütlichem Wege zu erledigen, nicht einging und zuletzt nicht einmal mehr die an ihn gerichteten Briefe beantwortete.

Weniger Schuckeleii! Um die Fahrt der Eisenbahnzüge ruhiger werden zu lassen, und das störende „Schuckeln" nach Möglichkeit einzuschränken, läßt die Reichsbahn zunächst auf den großen F-D-Zugstrecken die Gleise mit 30 Meter langen aus einem Stück gegossenen Schienen belegen. Die bisherige Schienenlänge betrug 15 Meter.

Die große Unfallgefahr in der Landwirtschaft. Während die gewerblichen Berufsgenossenschaften im Vergleich zum Jahre 1928 im Jahre 1929 einen kleinen Rückgang der Unfälle verzeichnen konnten, ist die allgemeine Unfallziffer in den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften um 12210 auf 262 610 und die Ziffer der erstmalig entschädigten Unfälle um 6408 auf 85 558 gestiegen. Es muß festgestellt werden, daß die technischen Aufsichtsbeamten der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, insgesamt nicht 100, keineswegs zur Kontrolle der Hunderttausende von landwirtschaftlichen Betrieben ausreichen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Abschub der französischen Zivilisten aus dem Rheinland.

Mainz, 23. Mai. (Telunion). Auch für die französischen Zivilangehörigen ist am Donnerstag der Räumungsbefehl eingegangen. Nach diesem soll das besetzte Gebiet von den französischen Zivilisten bis zum 15. Juni geräumt sein.

Gemeingefährlicher Luftabsturz.

Breslau, 23. Mai. (Eig. Funkm.). Auf dem Kattowitzer Flugplatz stürzte gestern nachmittag der polnische Flieger Bialy aus Krakau bei akrobatischen Vorführungen in der Luft ab. Der Versuch des Piloten, sein Flugzeug in letzter Minute zu fangen, schlug fehl. Bei dem Absturz wurde ein Schüler von einer Tragfläche getroffen und tödlich verletzt. Ein anderer wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der Pilot liegt ebenfalls schwer verletzt darnieder.

Probeflug des englischen Zeppelin.

London, 23. Mai. (Eig. Funkm.). Das Luftschiff R 100, das demnächst seine erste Reise über den Ozean nach Kanada antreten soll, kehrte am Donnerstag nachmittag von einer 21stündigen Probefahrt nach Cardington zurück. Die Schiffsleitung ist mit den Leistungen des Schiffes zufrieden und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Reise über den großen Teich schon in allernächster Zeit angetreten werden kann. Vorerst sollen an dem Schiff noch einige technische Verbesserungen vorgenommen werden.

Feuer auf einem Pilgerschiff.

Paris, 23. Mai. (Telunion). Nach Meldungen, die in Marseille eingegangen sind, ist auf dem französischen Dampfer „Asia" im Hafen von Djedda ein Großfeuer ausgebrochen. Der Dampfer war mit 1500 arabischen Pilgern an Bord am 5. April nach Djedda in See gegangen. Der Kapitän des Schiffes, die Besatzung und der größte Teil der Pilger wurden gerettet. Ein Teil der Pilger soll bei der Panik ins Meer gesprungen und ertrunken sein. Das Feuer konnte nicht gelöscht werden.

Der Generalstreik in Palästina ruhig verlaufen.

Jerusalem, 23. Mai. (Eig. Funkm.). Der am Donnerstag in ganz Palästina durchgeführte Generalstreik gegen die Einreisesperre der Regierung verlief vollkommen ruhig. Die Führung des Streiks lag in den Händen der organisierten Arbeiterschaft. Versuche nationalsozialistischer Elemente zu Provokationen wurden im Keime erstickt.

Neubau eingestürzt. — 6 Arbeiter getötet, 23 schwer verletzt.

Newyork, 23. Mai. (Telunion). Ein großer vierstöckiger Neubau in einem westlichen Newyorker Stadtviertel stürzte am Donnerstag aus bisher ungeklärter Ursache plötzlich ein und begrub eine große Anzahl Arbeiter unter den Trümmern. Bisher wurde festgestellt, daß sechs Arbeiter getötet und 23 schwer verletzt wurden. Nach dem Einsturz brach an der Unglücksstätte Feuer aus, das bisher noch nicht gelöscht werden konnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0003

Das „Richtige" für Pfingsten und das „Richtige" billig!

Mäntel

Damen-Mäntel jugendliche, flotte Tweed-Mäntel . . . . **24.00** bis **13.75**

Damen-Mäntel aus prima Kammgarnstoffen, ganz auf Futter . . . . **39.00** bis **26.00**

Frauen-Mäntel in richtigen Weiten, viele Stoffarten . . . **59.00** bis **19.00**

Strickkleidung

Damen-Strick-Kleider reizende Neuheiten in neuen Sommerstoffen u. Farb. **28.00** bis **4.90**

Damen-Pullover ohne Arm riesengroße Auswahl, wundervolle Farben . . . **9.75** bis **1.95**

Damen-Strick-Jäckchen großes Sortiment in praktischer und lebhafter Ausmusterung . . **19.75** bis **3.90**

Hüte

Damen-Hüte jugendl., flotte Glock., mit Spitzenrand und Bandgarn. **5.75** bis **2.75**

Garnierte Damen-Hüte mit reizenden Blumentuffs und Sammetbandgarn. **12.75** bis **6.75**

Frauen-Hüte auch extra große Weiten, in hell und dunkelfarbig . **10.75** bis **5.90**

Modewaren

Jabot- u. Bindekragen Crep de chine u. Seidenrips. garn. **1.60 1.45** **1.00**

Schalkragen Crep de chine und Seidenrips . . **1.30, 1.00** **75** Pf.

Der neue Passenkragen **1.65 1.45** **1.00**

Cachenez weiß und farbig . **3.50 2.95** **1.95**

Unsere schönsten Pfingst-Kleider:

Damen-Kleider aus leichten Sommerstoffen reizende Machart en **9.75** bis **3.95**

Frauen-Kleider in allen Weiten und neuesten Sommerstoffen **29.00** bis **5.95**

Damen-Kleider aus reizenden neuen Seidenstoffen **29.00** bis **10.00**

Damen-Kleider aus Georgette-Stoffen, besond. kleidsam . . **69.00** bis **29.00**

Bade-Artikel nur von Ebstein!

Seiden

Bemberg- u. Travisé Kunstseiden Meter **3.50** **2.40**

Tolle, reine Seide, aparte Farbtöne, 80 cm breit Meter . . . . **4.80** bis **2.75**

Japon-Foulards, Neuheiten . Meter **6.90** bis **3.90**

Kunstseiden-Volle entzückende Neuheiten Meter . . . . **5.90** bis **4.50**

Georgette u. Chiffondrucks Meter **12.50** bis **7.50**

Damenwäsche

Taghemden mit breiter Stickerei und Klöppelspitze **1.95 1.45** **95** Pf.

Nachthemden aus solid. Wäschetuch, reich garniert **3.90** bis **2.50**

Schlafanzüge aus farb. Batist . . . . **7.90** bis **4.90**

Unterkleider aus Kunstseidentrikot und Charmeuse, mod. Farben **5.90 4.50** **3.25**

Schlüpfer, dazu passend **2.90 2.25** **1.95**

Waschstoffe

Wollmusseline, großes Sortiment Mtr. **3.90** bis **1.60**

Kunstseide, allerneueste Dessins . Meter **1.80** bis **90** Pf.

Volle, 100 cm breit, aparte Blumenmust. Mtr. **2.90** bis **95** Pf.

Belderwand mit K'seide, gestreift und einfarbig, indanthren . Meter **1.50** **1.00**

Strümpfe

Damenstrümpfe, Mako oder Kunss., Doppelsohle und Hochferse . . . . . **75** Pf.

Damenstrümpfe, prima Seidenflor, feinmaschig **1.50** **1.25**

Damenstrümpfe künstliche Wascheide, in den neuen Kleiderfarben . . . **1.75**

Bembergstrümpfe Waschseide, Goldstempel . **1.95**

Herren-Socken, neueste Jaquardmuster . **1.95** bis **50** Pf.

Gardinen

Halbstores in größter und neuester Ausmusterung **10.00** bis **1.30**

Künstler-Gardinen 3 teilig, in Riesenauswahl **14.75** bis **3.90**

Landhaus-Gardinen mit Volants, weiß u. farbig Meter . . . . **1.30** bis **50** Pf.

Vorhangstoffe mod. indanthren Streifen Meter . . . . **1.40** bis **80** Pf.

Herrenwäsche

Oberhemden, Zefir oder Trikotine, neueste Dessins, mit Kragen . . **9.75** bis **4.90**

Oxford-Hemden mit Kragen und Krawatte besonders haltbar, **10.50** bis **8.50**

Selbstbinder größte Auswahl, entzückende Dessins . . **1.95 1.25** **95** Pf.

Der moderne Hosenträger, unter dem Hemd zu tragen . **3.50 2.75** **2.45**

Ebstein

Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

Billig und gut
Bettbezüge
Bettlaken
Inlett
Barchentbettücher
Schlafdecken
Handtücher
Tischdecken
Oberhemden
Krawatten
Strümpfe
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
sowie sämtliche
Trikotagen
W. Calm
Schuhstraße 40.

Empfiehle prima
Hausschlachtware
Jed. Sonnabend v. 5 Uhr ab warmes Völkelfleisch, Würstchen und Knobländer.
Hausschlachterei
E. Düben, Paulstr. 11

Ia saure Gurken
Stück von 5 Pfennig an empfiehlt
Emil Langrock,
Gröperstraße 48.

Ausnahme-Preise!
Empfehle prima junges fettes Rossfleisch: Gehacktes und Gulasch . Pfund 50 Pfg. Rouladen . Pfund 60 Pfg. Flomen und Schmalz Pfund 60 Pfg. ff. Bratwurst m. Schweinefleisch . . Pfund 80 Pfg. Aufschnitt ¼ Pfund 25 Pfg. Warme Würstch. St. 15 Pfg.
Gustav Pupke,
Gröperstr. 55,
Ecke Ochsenkopfstraße.

Neue
Kartoffeln
und
Maties-Heringe
empfiehlt
Paul Hampel Nchf.
Holzmarkt 4. Fernr. 1042

Jung. fettes Rindfleisch
Pfd. 0.90 Mk, Gulasch 1.00 Mk, Rouladen Pfd. 1.30 Mk. Schalhammelfleisch Pfd. 0.60-0.90 Mk. Vr. Mastlegendammelfleisch Pfd. 40—80 Pfg. Kalbfleisch 1.00 Mk. an Rinder-Leber, 1.00 Mk. Herz-, Lunge-, Euter, fr. u. gekocht. Schaflämmer Pfd. 0.60 Mk.
Franziskanerstraße 26.

---

ff. Sahnen-Schichtkäse
frisch eingetroffen.
Paul Hampel Nchf.
Holzmarkt 4, Fernr. 1042.

Gurken-Pflanzen
aus Töpfen empfiehlt
W. Heising, Gärtnerei
Westerhäuserstraße Nr. 75.

Billiger!
Tafel-Oel 1 Pfd. nur **52** Pfg.
Raffinade 1 Pfd. nur **29** Pfg.
gem. Melis 1 Pfd. nur **27** Pfg.
Schweineschmalz 1 Pfd. nur **62** Pfg.
Molkereibutter ½ Pfd.-Stck. nur **79** Pfg.
Limburger Art 1 Pfd. nur **32** Pfg.
Edamer Käse halbfett, ¼ Pfd. **19** Pfg.
Edamer Käse vollfett, ¼ Pfd. **25** Pfg.
Tilsiter Käse vollfett, ¼ Pfd. **30** Pfg.
Pflaumen-Mus 2 Pfd.-Eimer **82** Pfg.
Vierfrucht-Marm. 2 Pfd.-Eimer **88** Pfg.
Aprikos.-Konfitüre 1 Pfd. nur **60** Pfg.
Kunsthonig 1 Pfd. nur **34** Pfg.
Saure Himbeeren ¼ Pfd. nur **12** Pfg.
Waffelschnitte ¼ Pfd. nur **20** Pfg.
Naverma
Qualitäten

Suchen Sie Stoff zum Anzug?
Prima deutsche und englische Stoffe, fabelhaft billig.
Meter **14.00, 12.00 10.00, 8.00**
Prima Wollcord Meter **10.00**
Emil Plettner
jetzt Schmiedestraße 24

Bratbäbchen, Suppen- und Frikassehühner, junge Tauben
empfiehlt
Ludewig
Schulstr. 21. Fernspr. 1137

Garten- und Hausbumpen
Wasserversorgungsanlagen Drahtgeflechte jeder Art, Drahtgeflecht-Einzäunungen liefert
Otto Schreiber
Braunschweigerstraße Nr. 8
Telefon Nr. 1082.

Farben, Lacke,
streichfertige Oelfarben,
Rügener Kreide. Schablonen. Gips, Zement, Kitt.
Sichelgrund für Wasserränder.
Fritz Bösche
Breiteweg 11/12.

Präpar. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Möbelpolitur
Rats-Apotheke.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im Halberstädter Tageblatt.

Willst Du streichen, geh' zu Lack-Behrens!

Tapeten bis zu den feinsten Genres Rolle von **20** Pf. an
Reste enorm billig!
Japan-Emaillelack für innere u. äußere Arbeiten, blendend weiß Pfd. **1.00**
Schablonen, Schlämmkreide, Sikkativ, Terpentin usw.
kaufen Sie billigst bei
Willi Behrens Spezial-Geschäft in Farben, Lacken, Tapeten
Dominikanerstraße 2

Große
politische Kundgebung
der SPD. Halberstadt
Montag, den 26. Mai, abends 8 Uhr, im „Elysium"
Es spricht die Reichstagsabgeordnete Genossin
Clara Bohm-Schuch
Werktätige! Frauen und Männer! Kommt alle zu dieser Veranstaltung. — Unkostenbeitrag 20 Pfg.
Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei

Turnschuhe

durch meine großen Abschlüsse **besser** und **billiger** denn je.
Schwarz oder weiß mit Gummisohle, auch als Badeschuhe

43—47	36—42	31—35	25—30
1.35	**1.15**	**1.05**	**0.95**

braun Segeltuch, wie Abbildung, mit starker, angegossener Gummisohle, prima rotgestempelte Markenfabrikate

43—47	36—42	29—35	20—28
3.25	**2.75**	**2.25**	**1.90**

Tennisschuhe, auch für **Kegler,** weiß mit starker Gummisohle

43—46	36—42
3.00	**2.50**

Tennisschläger und Bälle besonders billig im
Schuhwaren- u. Sportgeschäft „Merkur"
nur Hoheweg 42

Farbe und Pinsel, nun eilig herbei, daß Fäulnis u. Rost gestenert bald sei.
Oele, Lacke, Farben
und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
Blücherstr. 19. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernr. 1611.
Schablonen, Bohnerwachs, Salmiakgeist Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 120 — Freitag, den 23. Mai 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 23. Mai.

Gedenktage.

23. Mai.

1799 *Englischer Dichter Thomas Hood. — 1848 *Ingenieur Otto Lilienthal (Flieger). — 1865 *Sozialist Josef Simon. — 1863 Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Leipzig. — 1906 †Henrik Ibsen. — 1923 Teuerungskrawalle im Ruhrgebiet. — 1928 Raketenauto, erste Fahrt.

Das neue Schulgeldgesetz.

Wie vor einigen Tagen gemeldet, war man im Verlauf der Auseinandersetzungen darüber, ob das Schulgeld an den höheren Schulen erhöht werden müsse, übereingekommen, daß die ganze Schulgeldfrage gesetzlicher Regelung bedürfe. Im Preußischen Landtag haben nunmehr die drei Regierungsparteien einen Initiativgesetzentwurf eingebracht, der in 10 Paragraphen die Schulgeldfrage regeln soll. In diesem Gesetzentwurf ist die bedeutsame Neuerung vorgesehen, daß das Schulgeld an den preußischen höheren Schulen künftig ganz allgemein den dritten Teil der durchschnittlichen Gesamtkosten nicht übersteigen darf, die der einzelne Schüler verursacht. Damit soll erstmalig das Schulgeld in eine bestimmte zahlenmäßige Beziehung zu den Kosten der höheren Schule gebracht und der alljährliche Streit um die Bemessung des Schulgeldes beendet werden. Da die durchschnittlichen Kosten eines Schülers zur Zeit rund 750 RM. jährlich betragen, wird die Schulgeldgrenze praktisch nicht mehr wie bisher 200.—, sondern 250.— RM. betragen.

Diese an sich bedauerliche Erhöhung, notwendig geworden besonders durch die finanzielle Notlage der Gemeinden, wird wettgemacht dadurch, daß nun der Schulgeldsatz gesetzlich festgelegt wird und den vielfachen Bestrebungen auf alljährliche weitere Erhöhungen ein für allemal der Boden entzogen wird. Außerdem sieht der Gesetzentwurf eine Reihe sozialer Erleichterungen vor, die die Schulgelderhöhung ausgleichen sollen. Es soll nunmehr gesetzlich festgelegt werden, daß das zweite Kind der gleichen Familie ein Viertel, das dritte Kind die Hälfte des Schulgeldes erlassen bekommt; und daß alle weiteren Kinder schulgeldfrei sind. Ferner enthält der Gesetzentwurf die rechtliche Verpflichtung, an allen höheren Schulen einen bestimmten Hundertsatz des Schulgeldaufkommens für Freistellen, Ermäßigungen, Erziehungsbeihilfen, Hilfsbüchereien und andere derartige wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen für begabte minderbemittelte Schüler bereitzustellen. Damit wird eine nur bisher im Verwaltungswege durchgeführte Maßnahme gesetzlich festgelegt. Schließlich wird dieser Hundertsatz, der bisher 20 Prozent betrug, auf 25 Prozent des Schulgeldaufkommens erhöht. Es sind ferner Bestrebungen im Gange, einen sehr wesentlichen Teil des Mehraufkommens an Schulgeld von Staatswegen zur Verstärkung der Staatsmittel für Erziehungsbeihilfen zu verwenden, die besonders begabten Schülern der höheren Schulen gegeben werden.

— **Die Frau und der Sozialismus.** Zum Montag abend muß die Parole für die gesamte Arbeiterschaft und deren Angehörigen lauten: „Auf ins Gewerkschaftshaus". An diesem Abend spricht die Genossin Schulz-Aschersleben über das Thema: „Die Frau und der Sozialismus" im Gewerkschaftshaus. Außerdem sollen die Elternbeiratswahlen besprochen werden. Gelingt es nicht auf der Basis der Wahlen von 1928 eine Einigung zu erzielen, dann muß der Kampf um die Schule mit einer Schärfe geführt werden, wie er bisher in Wernigerode noch nicht erlebt worden ist.

— **Solbadekur.** Wie aus der heutigen Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, werden für die diesjährige Solbadekur bis Mittwoch, den 28. d. Mts., im Zimmer 7 des Rathauses Anmeldungen entgegengenommen und zwar in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr. —

— **Seinen Verletzungen erlegen.** Am Dienstag gegen 18 Uhr stieß in der Straße „Unter den Zindeln" ein Personenauto mit einem Langholzwagen zusammen. Der Karosseriebauer W. fuhr den reparierten Wagen ein und hatte anscheinend ein zu starkes Tempo eingeschaltet und mußte daher auf den Fußweg vor dem Langholzwagen ausweichen. Dabei hat er die Frau O. noch angefahren. Der Wagen überschlug sich bei dem Zusammenstoß. W., der ins Kreiskrankenhaus gebracht wurde, ist am Donnerstag früh den schweren Verletzungen erlegen.

— **Die Fürstlich Stolbergsche Bibliothek ist geschlossen** worden. Die Schließung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die schon Monate dauernden Verhandlungen über den Erwerb der Bibliothek durch die öffentliche Hand bisher ergebnislos verlaufen sind, obwohl über den Erwerbspreis nennenswerte Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen sollen. Es ist anzunehmen, daß sich jetzt der preußische Finanzminister der Angelegenheit annehmen wird, zumal der heimatliche Provinzialausschuß die Bewilligung von Mitteln für den Ankauf abgelehnt hat.

— **Verkehrsnachrichten.** Der Morgenzug Nr. 528 Halle—Hildesheim, bisher ab Heudeber 8.10 Uhr, verkehrt seit 15. Mai ab Heudeber 8.26 Uhr. Diese Späterlegung bezweckt, daß der zur Erreichung des Eilzuges nach Leipzig seit 1 Jahre verkehrende Lokalzug ab Wernigerode 8.05 Uhr, an Heudeber 8.21 Uhr auch in Richtung Goslar Anschluß hat. Wasserleben ist dadurch in ½ Stunde zu erreichen (8.37 Uhr). Reisende in Richtung Seesen—Kreiensen—Göttingen—Kassel—Holzminden—Hildesheim brauchen nicht mehr 7.03 Uhr abzufahren, da sie über Heudeber 8.05 Uhr dieselben Anschlüsse haben. — Vom Vorsitzenden der Niederländischen Reisevereinigung, der kürzlich zwecks Festlegung des Programmes der Generalreise hier weilte, ging beim Städt. Verkehrsamt die Nachricht ein, daß für den Besuch von Wernigerode Mittwoch, 30. Juli, festgelegt ist. Abends findet eine Sondervorstellung unserer Marktfestspielbühne statt. — Auch von einem anderen großen holländischen Verein waren neulich 2 Vorstandsmitglieder mehrere Jahre hier, um sich für eine nächstjährige Gesellschaftsreise mit Standquartier Wernigerode über alle Fragen zu unterrichten. — Sonntag, 15. Juni, trifft aus Bielefeld-Gütersloh und Umgebung ein Gesellschaftssonderzug hier ein. Das Ausflugsprogramm wurde am Sonnabend mit einem Herrn der Reichsbahndirektion Hannover hier festgelegt. — Die Berlitz School in Aarhus (Dänemark) besucht mit 17 Personen im eigenen Auto den Harz und nimmt von Sonnabend ab auf einige Tage im Hotel Preußischer Hof Standquartier. — Am nächsten und dem folgenden Sonntage unternimmt der Eisenbahnverein Seesen mit 3—4000 Personen einen Ausflug nach hier und wird von der Storchmühle aus, die den Standort bildet, Spaziergänge unternehmen. Die Ankunft des Sonderzuges erfolgt 9.07 Uhr, die Rückfahrt 18.27 Uhr. — Am Montag hält die Baugewerks-Berufsgenossenschaft, Sitz Magdeburg, eine Tagung im Städt. Kurhause ab. — Am Sonnabend, 31. d. Mts., trifft die Liedertafel des Berliner Faktoren-Vereins hier ein und hat für den Abend im Saale des Kurhotels Lindenberg ein Beisammensein mit hiesigen Sangesfreunden und Berufskollegen der Nachbarstädte vorgesehen.

— **Schloß-Lichtspiele.** Ein Kammer-Filmspiel besonderer Qualität ist der Spitzenfilm der Ufa „Die wunderbare Lüge der Nina Petrovna". Brigitte Helm kann sich in ihrer Rolle natürlich bewegen, undämonisch sein, nur weiblich schmiegsam, animalisch graziös und eigenartig vibrierend. Ihr Partner ist der sympathische, junge Franz Lederer. Ihr Henker der überlegene, kühle Warwik Ward, dem solche Rollen glänzend stehen. Der andere Film heißt „Karriere" und ist ein kombinierter Großfilm mit Charlie Chaplin. Chaplins wirkliche Karriere hat sich ganz anders abgespielt, aber man lacht immer aufs neue und sogar herzlich über diese Grotesken. Eine schöne und bequeme Reise macht man mit dem Kulturfilm „Von Athen bis Korfu" und bestaunt die Welt-Ereignisse in der Deulig-Woche. Das künstlerisch wertvolle Programm, über das ganz Wernigerode sprechen wird, läuft nur Freitag bis Montag über die weiße Wand der Schloß-Lichtspiele.

Aus Halberstadt.

Ferien für Angestellte nach dem Halberstädter Tarifvertrag.

Vom Zentralverband der Angestellten wird geschrieben:

Wenn in der Vorkriegszeit nur einem geringen Teil der Angestellten Urlaub gewährt wurde, so haben sich in der Nachkriegszeit die Verhältnisse wesentlich geändert. Das war nur möglich durch die Schaffung von Tarifverträgen, durch die neben der Festsetzung der Gehaltsbezüge im wesentlichen eine Ergänzung und Erweiterung der sozialpolitischen Bestimmungen erreicht werden konnte. Für den Urlaub war dies insofern wichtig, als eine gesetzliche Regelung über den Urlaubsanspruch für Angestellte nicht bestand. Auch heute noch haben nur die Angestellten einen Rechtsanspruch auf Ferien, die von einem Tarifvertrag erfaßt werden. Wird den Angestellten der Urlaub verweigert, so kann klagbar gegen den Arbeitgeber vorgegangen werden.

In den größeren Betrieben Halberstadts sind bereits die Urlaubslisten aufgestellt, nach denen das Personal dann im Sommer in Ferien gehen kann. In den kleineren Geschäften hapert es. Da müssen die Angestellten den Chef mitunter erst mahnen. Sehr oft wird auch vom Geschäftsinhaber der Urlaub „vergessen". Es erscheint deshalb notwendig, die Urlaubsbestimmungen des Tarifvertrages für die kaufmännischen und technischen Angestellten sowie der Werkmeister im Stadtkreise Halberstadt und in der Gemeinde Wehrstedt, soweit sie im Einzelhandel, Großhandel, Industrie, technischen Betrieben und in handwerksmäßig betriebenen Geschäften beschäftigt sind, den Angestellten zur Kenntnis zu bringen:

„§ 11. Urlaub. Angestellte und Lehrlinge haben Anspruch auf einen möglichst zusammenhängenden Urlaub unter Weiterzahlung ihrer Bezüge nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen.

Der Urlaub beträgt für Lehrlinge 6 Werktage in jedem Lehrjahre, für Angestellte im 1.—3. Berufsjahre 8 Werktage, für Angestellte im 4.—6. Berufsjahre 12 Werktage, für Angestellte im 7.—10. Berufsjahre 15 Werktage, für Angestellte über 10 Berufsjahre 18 Werktage. Das erste Berufsjahr beginnt

a) bei kaufmännischen Angestellten und bei technischen Angestellten ohne Fachschulbildung unmittelbar nach der Lehre oder nach dreijähriger Tätigkeit im Berufe,
b) bei technischen Angestellten mit Fachschulbildung mit dem vollendeten 20. Lebensjahre,
c) bei Werkmeistern mit dem vollendeten 27. Lebensjahre.

Das Urlaubsjahr rechnet vom 1. Oktober bis 30. September.

Wer im Laufe eines Urlaubsjahres eintritt bzw. ausscheidet, hat Anspruch auf 1/12 des festgesetzten Urlaubs für jeden im Dienste des Arbeitgebers während des betreffenden Urlaubsjahres geleisteten Monat. Dieser Urlaub wird auf volle Tage abgerundet. Angestellte, die nur bis zum Ablauf von 6 Monaten bei dem gleichen Arbeitgeber tätig sind, können Urlaub nicht beanspruchen. Gewährter Einzelurlaub von über 2 Tage im Jahre kann angerechnet werden."

Zu vorstehenden Tarifbestimmungen sei noch besonders bemerkt, daß auch die Lehrlinge nicht erst nach dem 1. Lehrjahr, sondern schon im 1. Lehrjahr 6 Werktage Urlaub zu beanspruchen haben.

Sollten irgendwo wegen der Ferien Unklarheiten oder Differenzen bestehen, so wende man sich an den Zentralverband der Angestellten, Quedlinburgerstraße 11.

* **Der „Fürst" von Magdeburg in Halberstadt.** Der aus der Magdeburger Haasaffäre bekannte frühere Landgerichtsdirektor Hoffmann aus Magdeburg war bekanntlich disziplinarisch zur Strafversetzung verurteilt. Er hat es dann aber vorgezogen, sich als Rechtsanwalt zu etablieren. Am gestrigen Donnerstag hatte Rechtsanwalt Hoffmann in Halberstadt eine Verteidigung in einer Strafsache, über die wir noch berichten.

P. A. **Halberstadt als Fremdenstadt.** Im Monat April 1930 haben in den hiesigen Hotels und Gasthöfen insgesamt 4 103 Personen übernachtet. Darunter waren aus Danzig 5, Oesterreich 16, Tschechoslowakei 7, Ungarn 4, Balkanländer 1, Italien 3, Schweiz 2, Frankreich 2, Großbritannien und Irland 10, Niederlande 6, Schweden-Norwegen 2, Dänemark 6, Baltische Länder 2, Polen 18 und aus den Vereinigten Staaten von Amerika 9.

* **Todessturz mit dem Motorrad.** Heute früh um ¼4 Uhr ereignete sich zwischen Derenburg und Halberstadt ein tödlicher Motorradunfall. Ein mit drei Blankenburgern besetztes Motorrad kam aus Richtung Wernigerode und fuhr durch Derenburg. Hinter Derenburg biegt die Chaussee ein wenig nach rechts aus, während geradeaus ein Feldweg geht. In der um die frühe Morgenstunde noch herrschenden Dämmerung hat der Führer des Rades das Abbiegen der Chaussee nicht bemerkt, sondern ist auf den Feldweg geraten und dann gegen einen Baum gerannt. Der eine der drei Fahrer wurde durch den Anprall sofort getötet, während die beiden Anderen mit leichten Verletzungen davonkamen.

* **Wenn sich Eheleute zanken.** Heute früh hätte es an der Ecke Spiegel- und Harmoniestraße beinahe ein Unglück gegeben. Zu Hause hatte es irgendwo Krach gegeben, Frau und Mann waren in derbe Meinungsverschiedenheiten geraten. Die Frau stürzte in großer Aufregung von dannen, der Mann hinterher. An der Ecke Spiegelstraße und Harmoniestraße warf sich die erregte Frau vor einen Kraftwagen, um sich überfahren zu lassen. Der Chauffeur war aber geistesgegenwärtig und setzte alle Hebel in Bewegung, um den Wagen zum Stehen zu bringen, was ihm auch kurz vor der Frau gelang. Als er die Frau vom Erdboden hochgehoben hatte, war auch der Ehemann heran, der die ganze Geschichte aufklärte. Nun wird die arme Frau wohl noch ein Strafmandat wegen groben Unfugs zu erwarten haben, das der Ehemann zu bezahlen hat. Holder Friede, süße Eintracht! — —

Den Vorsprung der Männer aufholen!

Die Sozialdemokratische Partei zählt 803 442 Männer und 218 335 Frauen

So ist es jetzt!

So muss es werden!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0005

Die Ortsgruppe der Bodenreformer

hielt am 20. Mai 1930 ihre Mitgliederversammlung im „Cafe Vaterland" ab. Der Besuch war erfreulich, besonders deshalb, weil jetzt auch die Frauen der Mitglieder häufiger und zahlreicher an den Versammlungen teilnehmen, um ihr Interesse an den Bestrebungen des Bundes kundzugeben.

Nach Erledigung rein geschäftlicher Angelegenheiten erstattete der 1. Vorsitzende Bericht über die Würzburger Tagung. Da die wichtigsten Vorträge dieser großen Bundesveranstaltungen im Jahrbuch der Bodenreform", alle sonstigen Mitteilungen über den Verlauf nebst den Presseäußerungen dazu in der Wochenschrift „Bodenreform" abgedruckt werden, so konnte sich der Vortragende darauf beschränken, besonders hervorstechende Vorgänge und seine Eindrücke zu berichten. Die Veranstaltungen der öffentlichen Tagung waren sehr stark besucht, ganz besonders die Vorträge des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons: „Heimstättenfrage und Strafrechtsreform", Lichtüdervortrag Jansen: „Die Stadt von morgen", Prälat Ulitzka „Grenzlandnot und Siedlung" und der Geschäftsbericht des Führers Dr. Damaschke. Justizrat Liertz, Düsseldorf erörterte den vom Reichsarbeitsministerium anstelle des „Wohnheimstättengesetzentwurfes" nunmehr veröffentlichten Entwurf eines „Baulandgesetzes", der auch den gemäßigten Forderungen der Bodenreformer nicht gerecht würde, er müsse deshalb von uns abgelehnt werden. Die Versammlung faßte eine entsprechende Entschließung, die der Reichsregierung übersandt wird. Von zwei weiteren Entschließungen befaßte sich die eine mit einem Aufruf an die Reichsregierung, der fortschreitenden Ueberfremdung deutschen Bodens und seiner Bodenschätze (Delgebiete in der norddeutschen Tiefebene) an Ausländer durch gesetzliche Maßnahmen Einhalt zu gebieten; die andere betraf die Stellungnahme des Bundes zu der letzthin ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts, nach der durch Auslegung des Artikels 153 der Reichsverfassung das preußische Baufluchtlinienigesetz so gut wie wirkungslos gemacht werde, wodurch den Gemeinden künftig ungeahnte Schwierigkeiten im Bauwesen erwachsen müßten. Starken Beifall fand der Vortrag des Präsidenten des katholischen Caritasverbandes Dr. Kreutz, der eine „Reorganisierung" unserer Wirtschaft forderte, damit wieder eine größere Zahl deutscher Menschen an und auf dem deutschen Boden ihre Existenz fänden. Das sei mit der heutigen Bodengesetzgebung nicht möglich, sie müsse deshalb umgestaltet werden, je eher desto besser. Dabei denke kein Bodenreformer daran, den Eigentumsbegriff „auszuhöhlen", aber gereinigt werden müsse dieser Eigentumsbegriff von ihm anhaftenden Schlacken römischen Rechts, (Vorenthaltung des Bodens für Bauzwecke durch hohe Preise; Verhinderung des Abbaues unterirdischer Bodenschätze durch Stillegung der Betriebe oder Ankauf der entsprechenden Flächen über Tage und ihre Nichtausnutzung aus spekulativen Gründen; extensive Wirtschaft auf kulturfähigen Boden durch große Brachflächen).

Nicht minder eindrucksvoll waren die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Lemmer. Er stellte fest, daß, wenn die Bodenreformer in allen Parteien in Fragen des Bodenrechts zusammenständen, sich aus ihnen im Reichstag ebensogut eine „Bodenreformfront" bilden könne, wie jetzt die sogenannte „grüne Front". Für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund legte der bayerische Landtagsabgeordnete Kupfer-Nürnberg ein freimütiges Bekenntnis für die Bodenreform ab. Zum Abschluß der arbeitsreichen Tagung hatte der Würzburger Oberbürgermeister die Führer der Bewegung am letzten Abend zu einer Kostprobe edelster Würzburger Weine in das Rathaus eingeladen.

Der Vortragende glaubte als zusammenfassendes Ergebnis der Tagung feststellen zu können: 1. In der Frage des Wohnheimstättengesetzes sei der Bund dank der merkwürdigen Zusammensetzung der augenblicklichen Reichstagsmehrheit auf den toten Punkt angelangt. Von der jetzigen Mehrheit sei eine Verabschiedung dieses Entwurfes mit den bodenreformerischen Mindestforderungen nicht zu erwarten. 2. Die Ausführungen der Redner von Organisationen aller Stände und politischen Richtungen hätten gezeigt, daß deren Mitglieder, also eine Mehrheit des deutschen Volkes, hinter der Bodenreform ständen, größere Gruppen aus den Mittelschichten aber entweder uninteressiert zusähen, andere sie in erschreckender Verblendung oder schlimmer noch, aus krassem Eigennutz heraus bekämpfen. 3. Erfreulich sei die Feststellung, daß immer mehr Männer mit hervorragenden Führereigenschaften aus tiefer Sorge für das Schicksal unseres Volkes und aus starkem Verantwortungsgefühl heraus sich zur Bodenreform bekennen, bereit, an der Aufklärung über diese Bestrebungen mitzuhelfen. Die Frage sei allerdings zu stellen, ob uns zu solcher Aufklärung noch allzuviel Zeit bleibe, ob die nicht mit Riesenschritten fortschreitende Radikalisierung jede organische Entwicklung, eben die Reform, überrennen werde, zum Unheil gerade aller derer, die in törichter Verkennung der Zeitumstände unsere Arbeit heute mit ihrem unberechtigten Geschrei bekämpften.

Die sehr lebhafte Aussprache ergab Uebereinstimmung mit der Auffassung des Vortragenden, sowohl hinsichtlich der Hoffnungen wie der Befürchtungen; sie schloß aber mit dem einmütigen Bekenntnis zur Notwendigkeit unverdrossener Weiterarbeit.

---

* **Vogelschutz im Frühling.** Der Vogelzug ist nunmehr beendet. Auch die letzten Nachzügler wie Pirol, Würger und Fliegenschnäpper sind aus der Winterherberge zurückgekehrt und besiedeln ihr altes Brutrevier. Wir haben jetzt Gelegenheit, unter dem Laubendach den bauenden grauen Fliegenschnäpper, in der Kletterrose den brütenden Blutfänßling und am Nistkasten fütternde Stare zu beobachten. Ein vielstimmiges Konzert erfüllt unsere Gärten, Fluren und Wälder. Im Brutrevier ist gegenwärtig jede Störung zu vermeiden. Nistkästen dürfen auf keinen Fall geöffnet werden; nur brütende Sperlinge sind daraus zu entfernen. Man achte sorgfältig auf Nestplünderer und vertilge rücksichtslos die wildernde Katze, den größten Feind der Singvögel. Nach der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 ist es verboten, eine Katze mehr als 300 Meter von dem nächsten bewohnten Hause entfernt, außerhalb der öffentlichen Wege unbeaufsichtigt umherlaufen zu lassen. Durch Anlegen einer Vogeltränke, die willkommene Trink- und Badegelegenheit bietet, schafft sich der Naturfreund auf leichte Weise eine günstige Beobachtungsgelegenheit. Es genügt, im Garten einen großen Blumentopfunterseßer oder einen oben flach ausgehöhlten Steinblock, der zweckmäßig mit immergrünen Gewächsen zu bepflanzen ist, mit Wasser zu füllen. Jede praktische Betätigung auf dem Gebiete des Vogelschutzes erschließt uns eine Quelle der reinsten Freuden und des ungetrübten Genusses.

* **Uebertragbare Krankheiten in Preußen.** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt die amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten in Preußen in den Wochen vom 2. bis zum 29. März 1930 mit: Diphtherie: 3 955 (243 Todesfälle), Bißverletzungen durch tollwutverdächtige Tiere 5 (—), Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftungen 67 (2), epidemische Gehirnentzündung 7 (5), übertragbare Genickstarre 58 (25), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 279 (64), desgl. nach Fehlgeburt 159 (66), epidemische Kinderlähmung 19 (3), Körnerkrankheit 117 (—), Lungen- und Kehlkopftuberkulose 3 806 (1 886), Milzbrand 11 (1), übertragbare Ruhr 79 (1), Scharlach 4 882 (68), Trichinose 1 (—), Unterleibstyphus 164 (22), und Paratyphus 126 (5).

Gemeinden und Arbeitskrise.

Die letzten Haushaltsberatungen aller deutschen Gemeinden wurden ungeheuer schwierig durch die Frage, ob der mühsam balancierte Plan nicht wieder durch neue Einbrüche und Erschütterungen umgeworfen werden würde. Die größte Gefahr drohte, wie im vergangenen Jahr, vom Wohlfahrtsetat. Vorsorglich wurden daher schon dieselben hohen Ausgaben angesetzt, die das schwere Krisenjahr 1929/30 erforderlich gemacht hatte. Trotzdem sind schon jetzt alle Befürchtungen durch die Wirklichkeit übertroffen worden. Ein von Woche zu Woche steigender Zustrom von ausgesteuerten Erwerbslosen hat schon zu Beginn des neuen Rechnungsjahres die Gemeinden in eine katastrophale Defizitwirtschaft gedrängt. Im Verlaufe kürzester Zeit ist die Belastung des Wohlfahrtsetats durch die Erwerbslosen zum Zentralproblem der ganzen Gemeindefinanzwirtschaft geworden.

Die Sanierung der Reichsanstalt ist noch ein Teilproblem der gesamten Erwerbslosenfürsorge, denn wichtige Reformen werden von der Arbeitslosenversicherung auf andere Stellen abgewälzt. Die Gemeinden haben seinerzeit bei der Einrichtung der Versicherung gewiegend auf die daraus entstehenden Gefahren hingewiesen. Im Reich dagegen glaubte man an die fast völlige Befreiung der Gemeinden von den Erwerbslosenlasten. Die Kommunen haben Recht behalten. Nur noch das Reichsfinanzressort, das seine Sorgen nicht noch weiter steigern will, verschließt sich dieser Erkenntnis.

Das Heer der Arbeitslosen, dessen Betreuung den Gemeinden allein zur Last fällt, ist immer größer geworden. Neben der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge hat innerhalb der gemeindlichen Wohlfahrtspflege eine völlig neue Organisation zur Unterstützung von Erwerbslosen geschaffen werden müssen, so daß mittlerweile statt einer Einheit der Arbeitslosenfürsorge eine Dreiteilung mit all ihren Mängeln eingetreten ist. Der gemeindlichen Fürsorge sind damit Aufgaben zugefallen, die aus ihrem Wirkungskreis völlig herausfallen.

Die größte Schwierigkeit liegt in der gegenwärtigen stoßweisen Vermehrung der Wohlfahrtserwerbslosen. Die nachstehenden Zahlen über die laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen (einschl. Fürsorgearbeiter) in den Städten über 25 000 Einwohner zeigen deutlich die sprunghafte und krisenmäßige Entwicklung:

Stichtage	Wohlfahrtserwerbslose in den Städten über 25 000 Einwohner.
31. 12. 29	240 508
21. 1. 30	271 238
28. 2. 30	294 762
31. 3. 30	314 353
30. 4. 30	328 000

Zum 30. April 1930 ist allein in diesen Städten eine Drittelmillion an Wohlfahrtserwerbslosen erreicht worden. Bei der Aufwärtsentwicklung der Zahlen ist besonders bemerkenswert, daß sie ungehemmt durch etwaige saisonmäßige Einflüsse vor sich geht. Während die Arbeitslosenversicherung wenigstens an den saisonmäßigen und konjunkturellen Erleichterungen teilnimmt, steigt die Kurve der Wohlfahrtserwerbslosen unabläßig. Angesichts dieser Tatsache kommt man zu dem Schluß, daß die Arbeitslosenversicherung im wesentlichen nur noch die kurzwellige konjunkturelle und saisonmäßige Arbeitslosigkeit trägt, während die Gemeinden die gesamte strukturelle Erwerbslosigkeit, die sich aus internationalen Wirtschaftsverschiebungen ergibt, zur Last fällt. Städte wie Breslau (mit 15 100 Wohlfahrtserwerbslosen am 30. 4. 30), Offenbach mit 3 750) und Elbing (mit 1 500) sind durch die Betreuung der Erwerbslosen in ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Existenz aufs schwerste bedroht. In den letzten Wochen erreicht der gesamte gemeindliche Aufwand für Wohlfahrtserwerbslose einschließlich Fürsorgearbeiter nach den laufenden statistischen Feststellungen schätzungsweise eine Höhe von rund 270 Millionen Mark. Das ist eine Belastung, wie sie bei keiner früheren Regelung der Erwerbslosenfürsorge jemals von den Gemeinden getragen werden mußte.

Die Tatsachen reden eine sehr eindringliche Sprache. Es erwächst für den Gesetzgeber die zwingende Verpflichtung, dieser Entwicklung durch eine anderweitige Lastenregelung in ausreichendem Maße Rechnung zu tragen. Ein interkommunaler Lastenausgleich kann keine Abhilfe schaffen, da hierfür jede finanzielle und organisatorische Möglichkeit fehlt. Wenn man die Gemeinden nicht erneut zwingen will, den schon übersteigerten Realsteuerdruck noch weiter anzuspannen, so bleibt nur der Ausweg, durch einen Ausbau der Krisenfürsorge Wandel zu schaffen und die Gemeindefinanzen von der katastrophalen Erschütterung zu befreien. Gewiß ist nicht zu verkennen, daß eine Erweiterung der Krisenfürsorge zusätzliche Mehrbelastungen für den Reichshaushalt verlangt. Finanzielle und wirtschaftliche Einsicht gebieten jedoch, sich mit den Belastungen auseinanderzusetzen, die nun einmal von außergewöhnlichen Notständen ausgelöst worden sind. Wenn man schon durch eine Reichsfinanzreform Ordnung in den öffentlichen Finanzen schaffen will, so dürfen solche Gefährdungen, wie sie das Problem der Dauererwerbslosigkeit mit sich bringt, nicht einfach übergangen werden.

Herr Bürger.

Der Bürger zahlt Steuern. Er läßt sich seine Freiheit nehmen. Ja, er läßt sich noch dazu beschimpfen. Wenn du ihn vorher genügend bearbeitet hast, murrt er nicht einmal, sondern läßt sich erhobenen Mutes schröpfen. —

Stört du jedoch den guten Bürger bei seinen alltäglichen Uebungen oder bei seinen kleinen Gewohnheiten, dann hast du ihn unversöhnlich gekränkt und auf das Schwerste beleidigt. — Da ist zum Beispiel die liebe Zigarre! Du brauchst nicht gleich zu denken, daß ich einen besonderen Haß gegen Raucher hege, weil ich selber nicht rauche. Nein, wirklich nicht; ich sehe sogar ein, daß das kindliche Saugen an der Zigarre ein Genuß sein kann, und daß dieses Vergnügen durchaus keine Weltanschauungsfrage ist. Immerhin scheiden sich gerade an der Zigarre die Gemüter sehr häufig, um dann zum Schlusse Ausdeutungen politischer und pädagogischer Probleme mehr oder minder temperamentvoll von sich zu geben.

Weil ich nicht rauche, habe ich die vielleicht verständliche Angewohnheit, stets, wenn ich die Bahn benutze, ein Nichtraucher-Abteil aufzusuchen. Einzig und allein aus dem Grunde, weil ich die Raucher durch meine die Zigarre ablehnende Gegenwart nicht belästigen will. Auf der anderen Seite freilich bin ich der Meinung, daß die Raucher im Raucherwagen rauchen sollen, damit sie uns ebenfalls nicht zur Last werden. Es geschah nun kürzlich, daß ein sehr korpulenter Herr, in der Bahn sich neben mich auf die Bank niederließ und mich mit der so beliebten wie auch allgemein gebräuchlichen Aeußerung „Es geht wohl noch!" dichter an die Wagenwand klemmte. Dann schob der Herr seine dicke goldene Uhrkette auf seinem schweren Bauche zurecht, machte sich einige Bewegung, wobei er seine Ellbogen energisch gegen meine Magenwand bewegte, um sich alsdann nochmals dichter an mich zu drücken. — Ich muß gestehen, daß ich von dieser Annäherung wirklich nicht erbaut war, und ich sah den gewichtigen Mann denn auch zunächst leise erregt an! Dazu murrte ich ein wenig unduldsam und verbat mir diese Zudringlichkeit.

Der Dicke beachtete mich nicht, mit keinem Wort, keinem Blick, kurz: überhaupt nicht! Stattdessen griff er mit einer feisten Hand unter seinen Rock in die Brustgegend, holte sein Zigarrenetui heraus, entnahm ihm liebevoll eine runde Brasil, kniff daran herum, zündete sie feierlich an und blies dicke Wolken in die Luft. Da mir die Rauchschwaden durch eine niederträchtige Zugluft gerade ins Gesicht wehten und ich durchaus keinen Wert darauf legte, geräuchert zu werden, machte ich den Herrn höflich und bescheiden darauf aufmerksam, daß er sich in einem Nichtraucherabteil befände! „Entschuldigen Sie", sagte ich demütig, „hier ist Nichtraucherabteil!" Der Dicke guckte mich darauf prompt und sehr böse an und rauchte unbekümmert weiter.

Nach einer Weile hatte ich neuen Mut gesammet. „Stellen Sie, bitte, das Rauchen ein! Hier ist Nichtraucher!" Der Herr sah mich böser, ja, erbost an. Schwere Zornwolken umdunkelten sein Gigantenhaupt. Drohend zitterte sein Kehlkopf. Dann sagte er zu mir, und zwar sehr energisch: „Das geht Sie einen Dreck an, wenn ich rauche!"

Ich hatte darüber in diesem Fall tatsächlich eine andere Meinung. Ich bedeutete ihm das, wurde erregter und energischer und fügte meinen Worten eine kleine Drohung bei: „Unterlassen Sie das Rauchen; anderfalls rufe ich den Zugführer!"

Was dann kam, ist einfach nicht wiederzugeben. Heiliger im Himmel, welche Vorsicht hatte mich diesem Schicksal preisgegeben! Ich kam weder zu Atem noch zu Wort ...

„Sie grüner Bengel, Sie unerzogener Lümmel, unverschämter Geselle! Da sieht man es wieder, diese Jugend von heute! Keine Zucht, kein Benehmen. Zwei Jahre Kommiß, und wir hätten Euch wieder Manieren beigebracht!" — So gings noch endlos weiter. Ein Trommelfeuer kann beinahe auch nicht furchtbarer dröhnen.

Da endlich griff die Vorsehung in Gestalt des Zugführers ein. Und siehe da! Die Uniform wirkte beruhigend. Im leisen Rückzug murmelte der Herr einige Worte, ließ sich aber dann doch dazu herbei, seine Personalien anzugeben, und mit einem Blick schmerzlicher Erinnerung an die vergangenen Zeiten fand er sich damit ab, daß er wohl bald einen Strafbefehl erhalten würde.

Auf der nächsten Station ist er ausgestiegen, freilich nicht, ohne mich noch einmal grimmig anzublicken.

X.

---

* **Liegt ein Unfall vor, wenn eine Person beim Baden ertrinkt?** Bei einer Versicherungsgesellschaft hatte K. sein Leben mit 10 000 Mark versichert; 20 000 Mark sollten gezahlt werden, wenn der Tod durch Unfall eintritt. Nach den allgemeinen Versicherungsbedingungen sollte ein Unfall vorliegen, falls der Versicherte unfreiwillig durch ein plötzlich von außen auf seinen Körper wirkendes Ereignis eine Körperbeschädigung erleide und falls dadurch sofort oder binnen 30 Tagen sein Tod eintrete, es sei denn, daß zur Herbeiführung des Todes überwiegend solche Gebrechen oder Krankheiten mitgewirkt haben, die auch ohne Hinzutreten des Unfalls in absehbarer Zeit zum Tode geführt haben. Als K. beim Baden ertrunken war, verlangten seine Hinterbliebenen 20 000 Mark, während die Versicherungsgesellschaft nur 10 000 Mark zahlen wollte und einen Unfall verneinte, da der Tod offenbar durch Herzschlag eingetreten sei. Abweichend vom Landgericht entschied das Oberlandesgericht zu Köln zu Gunsten der Hinterbliebenen. Das Reichsgericht wies die Revision der Versicherungsgesellschaft als unbegründet zurück und führte u. a. aus, der Unfallbegriff sei vom Oberlandesgericht nicht verkannt. Einwandfrei mache das Oberlandesgericht geltend, die in den allgemeinen Versicherungsbedingungen angegebenen Merkmale für den Unfallbegriff liegen auch dann vor, falls die unmittelbar tödliche äußere Einwirkung, das Eindringen des Wassers in die Luftwege durch einen Krampf, einen Schwächeanfall oder eine andere Hemmung der Körperbewegungen ermöglicht worden sei, welche durch die Einwirkung einer kalten Strömung auf den Körper oder durch andere äußere Einwirkungen veranlaßt worden sei. Diese Ausführungen müssen auch dann als zutreffend anerkannt werden, wenn die medizinische Ansicht richtig sein würde, daß beim Eindringen von Wasser in die Atmungsorgane und Luftwege das Ertrinken infolge eines Herzschlages erfolge.

* **Der Arbeiterstenographenverband für das deutsche Sprachgebiet,** der Ostern 1926 durch die Verschmelzung der Arbeiterstenographenverbände für Stolze-Schrey, Stenotachygraphie, Nationalstenographie und Reichskurzschrift als interssystemale Einheitsorganisation aller deutschsprechenden Arbeiterstenographen gebildet worden ist, kann jetzt auf ein vierjähriges erfolgreiches Wirken zurückblicken. Eine kürzlich in Leipzig abgehaltene Gauleiterkonferenz legte Zeugnis ab von dem gesunden, vorwärtsdrängenden Geist, der diese Bildungsorganisation der klassenbewußten Arbeiterschaft erfüllt. Der Vorstand, der Anfang 1929 mit dem Sitz des Verbandes von Bremen nach Dresden verlegt wurde, war eifrig bemüht, unter Ausschaltung jedes Systemkampfes die Kurzschrift zu pflegen und in der Arbeiterschaft zu fördern. Das Verbandsgebiet war Ende 1929 in 14 Gaue eingeteilt, von denen bis jetzt 9 mit Gauleitungen besetzt sind. In 26 Städten befinden sich Ortsgruppen des Verbandes, in vielen anderen Orten wohnen Einzelmitglieder die in der korrespondierenden Mitgliedschaft (Leiter Hubert Hoch, München-Gladbach-Neuwert, Hoven 107) zusammengefaßt sind. Im vorigen Jahre haben 19 Ortsgruppen insgesamt 48 Anfängerkurse mit 860 Teilnehmern abgehalten. 12 Ortsgruppen veranstalteten 14 Wettschreiben, an denen 324 Mitglieder teilnahmen. Außerdem wurden noch im Gau Rheinland-Westfalen 2 Gauwettschreiben und im Gau Sachsen ein Gruppenfernwettschreiben durchgeführt. Die im Verbandsorgan „Der Schriftgenosse", der allmonatlich in Buchdruck mit stenographischen Fachbeilagen für die verschiedenen Systeme erscheint, regelmäßig ausgeschriebenen Monatsarbeiten fanden rege Beteiligung. Im Verbandsverlag sind für mehrere Systeme eigene Lehrbücher erschienen. Die Gauleiterkonferenz, an der Vertreter aus allen Gauen teilnahmen, beschloß, vor der Neuherausgabe der Verbandslehrbücher die Meinung der Ortsgruppen einzuholen und deren Vorschläge bei der Revision zu berücksichtigen. Die Verbandsstatistik soll nach bestimmten Grundsätzen weiter ausgebaut und eine Prüfungsordnung für Unterrichtsleiter soll ausgearbeitet werden. Der nächste Verbandstag wird Ostern 1931 stattfinden. Alle Arbeiterstenographen die dem Verband noch nicht angehören, werden zum Beitritt dringend eingeladen. Verbandsvorsitzender ist Genosse Hugo Jäckel, Dresden-N., Antonstraße 14.

Letzte Wettermeldung.

Freitag, 23. Mai, mittags 1 Uhr.

Allgemein zunehmende Erwärmung mit östlichen Winden. Im Nord- und Mitteldeutschland ziemlich heiter, aber nachmittags wieder mehr Bewölkung und strichweise Gewitter. Im Süden im ganzen wolkiger, aber vielfach Gewitterregen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0006

Sozialdemokratie und Berufsbeamte.

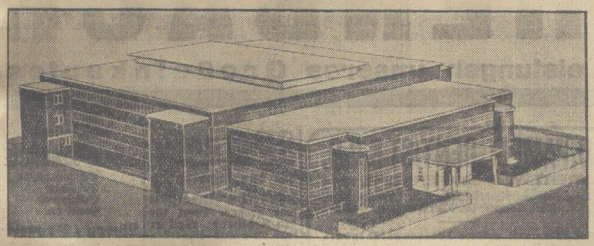
Weite Kreise der Beamtenschaft haben leider immer noch nicht erkannt, daß Neutralität der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung gegenüber ganz unangebracht ist. Der Beamte muß politisch Stellung nehmen, genau wie alle Arbeiter und Angestellten; denn alle Entscheidungen über Gehaltsfragen, Beamtenrecht, Hinterbliebenenversorgung und Pension, Laufbahnfragen usw. fallen auf politischem Gebiet. Deshalb muß der Beamte die Partei unterstützen, die, als die Beamten des Obrigkeitsstaates noch rechtlose, lediglich auf Petitionen angewiesene Staatsbürger zweiter Klasse waren, in den Parlamenten für Beamtenrecht und Gehaltsverbesserungen eintrat, obwohl sich damals kein Beamter öffentlich zu ihr bekennen durfte.

Das heute der Beamte vollwertiger Staatsbeamter ist und sich wie jeder Arbeiter und Angestellte durch Gewerkschaften Einfluß auf die Gestaltung seiner Lebensbedingungen sichern kann, ist nur die Frucht des jahrzehntelangen Ringens der Sozialdemokratie um den demokratischen Staat.

Mögen die Gegner der Sozialdemokratie immer wieder die Behauptung aufstellen, dem Berufsbeamtentum drohe durch die Sozialdemokratie Gefahr, die Beamten müssen erkennen, daß es ohne die feste Haltung gerade der verleumdeten Sozialdemokratie heute gar kein Berufsbeamtentum mit sozialem Inhalt mehr gäbe. Nicht im Lager der SPD sind die Gegner des Berufsbeamtentums zu suchen, sondern bei den ungekrönten Königen der Kartelle und Trusts. Die Sozialdemokratie will die Republik zu einem sozialen Staat ausbauen, der die Wohlfahrt aller garantiert. Sie will an Stelle der kapitalistischen Wirtschaft die Gemeinwirtschaft setzen, die das Wohlergehen des ganzen Volkes und darüber hinaus der ganzen Menschheit zum Ziele hat. Eine neue Ordnung soll geschaffen werden. Braucht die Partei hierzu nicht gerade die mit dem Volke fühlenden Berufsbeamten? Eine neue Gesellschaftsordnung kann nicht geschaffen werden ohne den eingearbeiteten Staatsapparat, den Beamtenkörper. Gewiß, der Beamte, der noch am alten, überwundenen Staat hängt, wird nicht mitarbeiten wollen. Mag er ehrlich sein und gehen! Die Masse der Beamten steht jedoch bei der Republik und wird mitarbeiten.

Wer sich über die Stellung der Sozialdemokratie zum Berufsbeamtentum informieren will, der greife zum Beamtenprogramm, das die Partei auf ihrem Parteitag 1924 in Berlin aufstellte. Nach diesem Programm sollen die Beamten zu Sachwaltern des Volkes und der Volkswirtschaft werden, zu Staatsdienern, die mit dem Volk und für das Volk wirken, und aus staatsbürgerlicher Pflicht durch hingebende ernste Arbeit der Volksgesamtheit dienen. Das ist die Definition, die wir dem Berufsbeamtentum als Volksbeamtentum geben. „Auch im Volksstaat können Reich, Länder und Gemeinden die fach- und sachverständigen, beruflich vorgebildeten Beamten nicht entbehren!" Ist das nicht die volle Anerkennung des Berufsbeamtentums? Fach- und sachverständig, beruflich vorgebildet kann nur der Berufsbeamte, nicht der Wahlbeamte sein. Die Behauptung, „das Berufsbeamtentum ist in Gefahr, die Sozialdemokratische Partei will das Wahlbeamtentum" ist weiter nichts als Phrase, die die Sozialdemokratie bei den Beamten in Mißkredit bringen soll. Glaubt ein Beamter im Ernst, daß gerade die Partei, die immer für eine bessere Sozialgesetzgebung gekämpft hat, die Hand zum Abbau von Beamtenrechten bieten wird?

In den breiten Massen des schaffenden Volkes wird das Verständnis für die Tätigkeit der Beamten, für ihre Stellung und Besoldung wachsen, wenn die Beamten selbst mehr betonen, daß sie ein Volksbeamtentum wollen. „Mit dem Volke — für das Volk!" Dem können sie in ihrer dienstlichen Stellung und auch außerdienstlich Ausdruck geben, indem sie an dem großen Befreiungswerk, das die Sozialdemokratie für das gesamte schaffende Volk durchführt, mitarbeiten, indem sie sich in den Kreis der sozialdemokratischen Parteimitglieder einreihen und für die Partei tätig sind. Dadurch wird gegenseitiges Verstehen geschaffen. Die Arbeiterschaft wird sehen, daß der Beamte trotz seiner „Vorrechte" oft nur ein sehr bescheiden bezahlter Arbeitnehmer ist, der auch wie sie die Nöte und Sorgen des Daseins zu tragen hat. Sie wird seine Kämpfe um Sicherung und Ausbau seiner Rechte verstehen, unterstützen und fördern.



Hamburg bekommt Europas größte und schönste Kegelsporthalle

Modell der im Bau befindlichen Hamburger Kegelsporthalle, die die größte und schönste Europas werden soll. Die neue Halle wird im Herbst mit den Norddeutschen Klubmeisterschaften und einem Länderkampf gegen Schweden eingeweiht werden.

Vermischtes.

Die nackte Frau von Termonde.

Ein rätselhaftes Verbrechen.

In Flandern, am Ufer der Schelde, liegt das kleine Städtchen Termonde. Hier machte vor einigen Wochen ein Fischer in einer Schleuse einen grausigen Fund. Inmitten von Wasserpflanzen schwamm der Körper einer Frau, völlig nackt und im Zustande starker Verwesung. Der Fischer benachrichtigte sofort Polizei. Die Mordkommission begab sich an Ort und Stelle.

Die Leiche trug nicht einen Fetzen von einem Kleid, auch keinen Ring oder eine Tätowierung, die sonst häufig die Identifizierung von Toten ermöglicht, war vorhanden. Die Leichenschau ergab, daß die Frau das dreißigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben konnte. Etwa fünf oder sechs Tage mochte der Körper im Wasser gelegen haben. Als man die Frau in die Schelde warf, muß der Tod bereits eingetreten gewesen sein. Ein Bruch des Rückgrates, eine schwere Wunde unterhalb des Halses lieferte die Indizien hinsichtlich der Todesursache: Mord, wahrscheinlich durch Erschlagen mit einer Axt. Am Körper wies die Tote mehrere Messerstiche auf. Es hatte den Anschein, als ob der Mörder sein Opfer zerstückeln wollte, aus irgendwelchen Gründen aber später seinen Plan aufgegeben hatte.

Die Person der Toten? — Die Staatsanwaltschaft von Termonde wußte nichts darüber, auch niemand von den Bewohnern der Gegend kannte die Ermordete. Es wurde eine Ausschreibung erlassen, die gegenwärtig in allen flandrischen Orten an den Plakatsäulen angeschlagen ist.

Bald nach der Veröffentlichung der Nachricht meldeten sich in Termonde zahlreiche Zeugen. Sie gaben an, daß die Tote einem jungen Mädchen der Stadt sehr ähnlich sähe, das seit einiger Zeit spurlos verschwunden ist. Es sollte eine Kellnerin sein, die ein leichtsinniges Leben geführt hatte. Ihre Arbeitsgeberin, die Wirtin eines Kaffeehauses wurde vorgeladen, die inzwischen bestattete Leiche wieder ausgegraben. Die Wirtin erklärte mit Bestimmtheit, daß die Tote nicht mit der verschwundenen Kellnerin identisch sei. Wenige Tage darauf meldete sich auch das Mädchen selbst, die Spur wurde aufgegeben, die Tote wieder beerdigt.

Es verging keine Woche, als es in Termonde und Zele eine neue Sensation gab. Ein Mann aus dem Dorfe Okegem meldete sich und behauptete, die Tote sei seine Schwägerin, die vor Wochen das Haus verlassen hätte, ohne zurückzukehren. Wieder wurde die Leiche ausgegraben, wieder erwies sich die Vermutung als falsch. Der Irrtum mit der verschwundenen Schwägerin klärte sich bald auf. Sie lebte vergnügt in Mecheln, wo sie einen Liebhaber gefunden hatte.

Am Tage nach dieser Nachricht traf bei der Staatsanwaltschaft eine neue alarmierende Meldung ein. Der Bürgermeister von Terdouck in der Nähe von Gent erstattete Bericht, daß in seinem Orte eine Frau seit einigen Woch enverschwunden sei. Dieses Mal schienen sich die Vermutungen zu bestätigen. Man entdeckte keine Spur von der Verschollenen, ihr Signalment stimmte mit dem der Leiche aus der Schelde in vielen Punkten überein. In anderen ergaben sich aber auch Widersprüche. Nach sorgfältiger Untersuchung, nach Vernehmung von Dutzenden von Zeugen gab die Staatsanwaltschaft auch diese Spur auf. Es ergab sich auch ziemlich sicher, daß die verschollene Frau von Terdouck auch heute noch am Leben ist und sich nur aus irgendwelchen Gründen verborgen hält.

Die Leiche der Frau aus der Schelde, die man ein drittes Mal zur Besichtigung mit den Zeugen ausgegraben hatte, wurde ein drittes Mal auf dem Friedhof von Zele beigesetzt. Wahrscheinlich endgültig, denn es ist nicht zu erwarten, daß sich neue Zeugen in der mysteriösen Angelegenheit melden werden. Der Staatsanwalt von Termonde arbeitet noch immer fieberhaft, wie es heißt, und die Polizei forscht im Geheimen. Ob man das Geheimnis dieses rätselhaften Verbrechens lüften, ob dieser schändliche Mord seine Sühne finden wird?

Witwenmord aus Habsucht.

Bei vielen primitiven Völkern begegnen wir, wenigstens in Berichten aus früheren Zeiten, der Gewohnheit, nach dem Tode eines Großen, beispielsweise eines Häuptlings, Menschenopfer darzubringen, vor allem das der eigenen Witwe des Verstorbenen. Es gilt nicht nur als verdienstvoll für die hinterbliebene Frau, ihrem Gatten im Tode zu folgen, um ihm im Jenseits weiterhin Gefährtin und Dienerin zu sein, sondern es war für sie direkt eine moralische Pflicht, der sie sich meist nicht zu entziehen vermochte. Versuchte sie, ihr Leben zu retten, so verfiel sie, falls es ihr wirklich gelang, dem Tode zu entgehen, lebenslänglicher Verachtung, wie etwa bei den Hindus, und einem elenden, entbehrungsreichen Dasein.

Forscher, die den Gründen für die Witwentötung nachgegangen sind, stießen überall auf religiöse Erklärungen. Der wirkliche Grund ist jedoch, wie es sich bei den Bewohnern der Fidschi-Inseln östlich von Australien nachweisen läßt, keineswegs religiöser Natur, sondern die Religion wurde auch hier, wie so oft, in den Dienst der gewöhnlichsten Habsucht gestellt und diente nur als Deckmantel für die Ausartung des Erwerbsinstinktes. Merkwürdig erscheint es auf den ersten Augenblick, daß die Brüder des Verstorbenen sich der Tötung widersetzen, dagegen die Verwandten der Witwe selbst ihren Tod mit aller Gewalt herbeiführen wollen; die Erdrosselung der Frau muß sogar von ihrem eigenen Bruder vorgenommen werden, der sich mit allen Mitteln dazu drängt, seine Schwester umzubringen. Der Grund dieser unverständlich erscheinenden Grausamkeit ist rein ökonomischer Natur und erklärt sich ohne weiteres aus dem dort geltenden Erbrecht. Heiratet nämlich der Bruder des Toten dessen Witwe, so tritt er damit an die Stelle des Verstorbenen und bekommt nicht nur die Mitgift der Witwe, sondern zunächst auch das Erbe der Kinder. Wenn dagegen die Frau erdrosselt wird, so schreibt das Erbrecht vor, daß die Kinder als Vollwaisen in die Verwandtschaft der Frau aufgenommen werden. Die Sippe der Frau hat also in diesem Fall, bevor die Kinder bei ihrer Großjährigkeit ihr väterliches Erbteil erhalten, einmal die Verfügung über das Vermögen der Kinder, ferner fällt die Mitgift an die Familie der Frau zurück, und schließlich darf der Bruder, der die Erdrosselung seiner Schwester vorgenommen hat, für seinen „Liebesdienst" eine der Pflanzungen des Verstorbenen in seinen eigenen Besitz überführen. Das erklärt es leicht, warum vielfach die Frauen von ihrer eigenen Verwandtschaft mit allen Mitteln gezwungen wurden, ihrem Manne in den Tod zu folgen. Auch das Bestreben des Schwagers, ihr Leben zu retten, beruht nicht gerade auf seiner Herzensgüte, sondern einfach auf dem Wunsche, die gesamte Erbschaft des Bruders einzustecken.

Die Fidschi-Insulaner gelten ohnehin als die habgierigsten und selbstsüchtigsten Eingeborenen der ganzen Südsee, und es liegt durchaus im Rahmen ihrer gesamten Geistesverfassung, daß sie auch vor dem Morde an den nächsten Angehörigen nicht zurückschrecken, wenn es gilt, sich in den Besitz von Vermögenswerten zu setzen. Daß die Religion hierfür als Vorspann benutzt wird, kann niemanden wunder nehmen, der weiß, wie oft religiöse Gründe vorgeschoben werden, wenn es gilt einen höchst irdischen Anspruch zu bemänteln.

Reste u. Abschnitte

im großen Lichthof auf Wühltischen!

Wasch-Kunstseide bedruckt und einfarbig im Rest . . . . . Meter 35 ₰	Perkal und Zefir gestreift im Rest . . . . . Meter 38 ₰	Voll-Voile bedruckt, ca. 100 cm breit im Rest . . . . . Meter 50 ₰	Schürzenstoffe doppeltbreit im Rest Meter . . . . . 50 ₰
Woll-Musseline in vielen Druckmustern im Rest . . . . . Meter 95 ₰	Wollstoffe einfarbig, teils passend für Kleider im Rest . . . . . mit 30% Rabatt	Seidenstoffe in vielen Qualitäten, besonders ausgelegt . . . . . im Rest mit 50% Rabatt	Tweed oder Schotten neu gemustert im Rest Meter . . . . . 68 ₰

Riesen-Eingänge in neuen Sommer-Stoffen!

Wasch-Kunstseide in Riesenauswahl neueste Dessins . . Meter 1.25 95 78 68 ₰ | Woll-Musseline in hübschen Sommermustern Meter . . . . . 2.95 2.50 1.95 1.35 | Toile Kunstseide, das moderne Straßen-Kleid . . . . Meter 2.45 1.95 1.75 98 ₰ | Renforcé in Pastellfarben, für Kleider und Wäsche . . . . . Meter 1.10 75 ₰

Beachten Sie bitte unsere Ausstellungen Schmiedestraße 33/34 „Für das Heim" „Für den Strand"

WILLY COHN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0007

Billige Strümpfe

Billige Trikotagen

Damen-Strümpfe prima Seidenflor, unsere Hauptmarken Serie I **1.95** Serie II **1.65** Serie III **1.50**

Damen-Strümpfe kräftige Strapazier-Qualitäten Serie I **75** Serie II **25** Pf.

Damen-Strümpfe Waschseide, feinmaschig und elegant Paar **1.25**

Damenstrümpfe prima Kupfer-Küttner, besonders feines Gewebes . . . . . Paar **1.95**

Damenstrümpfe künstliche Waschseide, feinfädig und geschmeidig . . . . . Paar **2.50**

Kinder-Söckchen Größe I, aus festem Mako mit hübschem Wollrand Serie I **60** Serie II **45** Serie III **25** Pf.

Kinder-Sportstrümpfe mit hübsch. Umschlagrändern, mod. Jacquardmuster, Größe 4—10 **1.00**, . . Größe 4 **30** Pf.

Herren-Socken einfach grau, einfarb. Seidenflor u. mod. Jacquardmuster Serie I **75** Serie II **50** Serie III **25** Pf.

Kinder-Schlüpfer unser unerreicht. Sortiment, in hübschen Farben, feste Qualitäten . . Größe I **25** Pf.

Kinder-Schlüpfer echt ägypt. Mako, gute Strapazier-Qualitäten Größe I . . . . . **40** Pf.

Damen-Schlüpfer in modernen zarten Farben mit verstärktem Schritt in allen Größen . . . **75** Pf.

Damen-Schlüpfer prima Maco, in weiß u. sämtlichen Modefarben, Serie I **1.65**, Serie II **90** Pf.

Damen-Schlüpfer Kunstseide, in groß. Farbsortiment Serie I **1.50**, Serie II . . . . **90** Pf.

Herreneinsatzhemden die bewährte Marke unseres Einkaufskonzerns, Serie I **3.75** Serie II **2.95** . . Serie III **1.75**

Herren-Hemden Mako und makoartig Serie I **3.50** Serie II **2.25** Serie III **1.25**

Herrenbeinkleider Mako und makoartig Serie I **2.75** Serie II **2.00** . . Serie III **1.25**

P. REICHENBACH

Diese Angebote sind Leistungen unseres Großeinkaufes!

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Halberstadt, den 28. Mai 1930.

Otto Ruhe und Frau.

Heute früh verschied unerwartet unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Margarete Kreinacker

geb. Thorleuchter

im vollendeten 63. Lebensjahre.

Halberstadt, den 21. Mai 1930.

Familie Fritz Kreinacker
Familie Karl Kreinacker
Familie Ernst Kreinacker
Elli Kreinacker.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 24. Mai, nachmittags 3½ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Wohne jetzt

Holzmarkt 22, I

A. Pankau, Schneidermeister.

Ruhbergs Gesellschaftshaus.

Sonntag

= Erstes Konzert =

in meinem herrlichen, windstillen Garten.

Abends: **Fackelzug der Kinder. Kinder-Belustigungen.**

Die beliebten Bratfische in bekannter Güte. Auch Fisch-Filet mit Salat.

Prima Spargel (2 Mal frisch gestochen)

kräftige Tomatenpflanzen

Topf- u. Schnittblumen für Balkonkästen

Täglich frisches Gemüse liefert

Rudolf Frühauf

Spiegel- und Sedanstraße-Ecke. Stand in der Markthalle. Auch Sonntags vormittags von 8—9 und 11—1 Uhr geöffnet.

Möbel-Transport

Wohnungstausch

von und nach allen Orten des deutschen Reiches vermittelt

Louis Neuhaus jr.

Breiteweg 63 Telephon 1737

Gut, reichlich und billig!

Bratfischfilet mit Kartoffel-Salat

für nur 60 Pfennig — 9 bis 24 Uhr

„Hochsee-Restaurant"

Göddenstraße 14 Göddenstraße 14

O. PAMPEL, DENTIST R.V.O.

BREITEWEG 32 / FERNSPR. 1344

Ehem. Assistent beim Hofzahnarzt Dr. Camusso, Turin. Dr. Solari, Bologna, Dr. Markus-Benigni, Genua.

Die Zahnpraxis größter Leistungsfähigkeit, bisher von keiner Seite überboten.

Suchen Sie

kaufmännisches, technisches oder Haus-Personal, so bringt Ihnen eine „Kleine Anzeige" im „Halberstädter Tageblatt"

gute Erfolge

Zahnpraxis

Martha Wintziger

Sedanstraße 51

Schonendste Behandlung. Füllungen von RM. 2.50 an. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse. Goldkronen, Stiftzähne, Brücken und Reparaturen. Es wird nur das beste Material verwandt.

Sprechstunden: 9—12 vormittags, 3—6 nachmittags.

Warum

sind hauptsächlich die **kleinen Anzeigen** von großem Wert für den Arbeiter? Weil er sehr oft etwas erwerben kann, wozu er sonst nicht in der Lage ist. Darum inseriere nur in einer von den breiten Massen der werktätigen Bevölkerung gelesenen Zeitung. Selbstverständlich wähle hierzu nur das

Halberstädter Tageblatt!

Gegen Sommersprossen

Fruchts Schwanenweiß

Tube **1.75 Mk.** Dose **3.50 Mk.** sowie die anderen Präparate der Firma **Frau Elisabeth Frucht, Hannover** zu Originalpreisen vorrätig bei

C. Midy

Breiteweg 60 Fernspr. 1927

Kleiderschränke Küchenschränke

Sofa, Tische, Stühle zu verkaufen Dominikanerstraße 8.

Schäfer-Martin-Salbe

geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Streichfertige

Oel- und Lackfarben

Schlämmkreide
Eichelleim
Bunntfarben
Pinsel etc.

Löwen-Drogerie,

Walter Rathenaustraße 60.

Uhren-Reparaturen

schnell, sauber, billig

Gustav Pfeiffer,

Uhrmacher,

Franziskanerstraße 34.

Lacke? Farben? Schablonen? Pinsel?

Nur aus der Drogenhandlung

Otto Henicke

Spezial-Farbenhandlung

Wolfen Str. 6 Fernruf 2522

Bei Zahnschmerz

Ohrenreißen usw.

nur G. Kamm's

Zahnwatte

50 Pf.

Drogerie Kamm

Hoheweg 48

Nicht wahr, – verehrte Hausfrau!

Auch Sie glauben immer noch, daß Ihre Wäsche in einer Waschanstalt nicht so gut behandelt wird, wie bei Ihnen zu Haus!

Die Wäschereien sind viel zu teuer und verwenden außerdem scharfe Waschmittel.

Aus diesen beiden Gründen ziehen Sie es vor, Ihre Wäsche selbst zu waschen, — — — **stimmt das?**

Wenn wir Ihnen nun beweisen können, daß wir nicht schlechter und teuerer, sondern besser und billigerer waschen, als Sie es zu Haus vermögen, dann hat es wirklich keinen Sinn mehr, daß Sie sich den Aerger und die schwere Arbeit eines Waschtages zu Haus zumuten.

Wir bitten deshalb Ihre Aufmerksamkeit für die morgige Anzeige.

Dampfwäscherei RÖVER

Klusstr. 34, Weingarten 26 **Halberstadt** Johannesbrunnen 9, Tel. 1925

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

Sein letzter Wille.

Von Heinz Steguweit.

Genau so hat es sich zugetragen, es steht alles in den Akten der Wasserpolizei, nur die Lösung des Mirakels blieb ein Familiengeheimnis: Um die Herbstwende von 1887 hatt der Obstkahn Sankta Maria am Kunibertufer von Köln Anker geworfen, um den ganzen Schiffsbauch voll Äpfel und Trauben nach und nach auf den Markt zu bringen. Das Rheinwerft roch hier festlich nach Moste, so daß jeder Spaziergänger sich wunderte, warum allein die Schiffsleute dieses Obstbootes so traurige Gesichter machten. Man erfuhr den Grund: In der Wohnkajüte lag nämlich der alte Derkten Bondelaer im Sterben, ein greiser Mann, der über ein Lebensalter die Sankta Maria zur Zeit der Apfelernte und Traubenlese vom Oberrhein bis zur holländischen Niederung gesteuert hatte. Und nun konnte er nicht mehr, der Fünfundsiebzigjährige lag gelb und wächsern in seinem Bett, am Kopfende rauchten zwei Sterbekerzen, am Fußbrett knieten die Rosenkranzjungfern. Alle waren sie um ihn versammelt: der Sohn, die Tochter, die schluchzende Ehefrau und der Pfarrer von Sankta Kunibert. Und Derkten Bondelaer, vom Schlagfluß mächtig ins Gehirn getroffen, reckte sich stöhnend auf, er wollte sein Testament unter Zeugen verkünden: das sagte er dann stockend und mit erlöschenden Augen:

Ich hab' immer ein richtiger Seemann werden wollen, aber der Rhein hat mich festgehalten. 75 Jahre lang. Der Kahn gehört meiner Familie, das Obst müßt ihr verkaufen, bevor es faul und patschig wird — mich selber aber sollt ihr mitten im Rhein versenken, dann habe ich wenigstens ein Grab, das dem des richtigen Seemannes ähnlich ist . . .!"

Der Pfarrer wollte dem sterbenden Schiffer das noch ausreden, gütig und mit streichelnder Hand, aber der Alte war schon hinübergefallen, sein Mund stand zuckend offen, als wollte er noch einmal Luft holen: Kurzum: Derk ten Bondelaer, der greise Besitzer der Sankta Maria, war tot, sein Testament mußte erfüllt werden, draußen wurde das kleine Fähnchen pietätvoll halbmast gehißt. Da hatte die Familie ihre Sorgen:

„Ist das christlich, Herr Pfarrer? Darf das angehen? Einen Toten ins Wasser zu werfen?"

Der Gottesmann hob die Schultern:

„Tja, richtige Seeleute werden eingesegnet und versenkt, aber ein Traubenschiffer vom Rhein. . .?"

Köln war damals noch eine Stadt, die sich um den Schmerz des einzelnen kümmern konnte. So kam es, daß am andern Morgen schon viele Frauen und Männer am Kunibertufer standen, das ganze Obst von der Sankta Maria zu kaufen. Diese armen, trauernden Schiffersleute sollten ihr Geld flüssig kriegen, sie hatten doch einen Sarg zu bezahlen, ein Totenhemd und einen Kranz, sie hatten auch noch Schulden beim Doktor und in der Apotheke. — Aber noch jemand stand sich auf dem Deck des hölzernen Obstnachens ein, und das war die strenge Polizei. Warum? Zunächst stammte der tote Derk ten Bondelaer aus Wesel; wehe dem also, der seine Leiche in Köln zu begraben wagte!

„Wir wollen ihn ja gar nicht in Köln begraben," meinte Jupp ten Bondelaer, der Sohn des Verstorbenen, und die Mutter pflichtete ihm ebenso wacker bei, wie es die Schwester Katharine tat.

„Haaa," wieherte der Polizist und zwirbelte seinen Schnurrbart an den Ecken hoch, „jaaaa, das wissen wir, wo aber wollt ihr ihn denn begraben?"

„Im Rhein," sagte Jupp, „mitten im Rhein, so steht es im Testament, der Pfarrer hat es ausdrücklich aufgeschrieben!"

Der Unwille des Polizisten wundert uns nicht. Ja, wir billigen ihn sogar. Man bedenke: Ein Strom, der durch Städte und Wiesen fließt, ist kein Meer. Wohin sollte es führen, wenn jeder seine Toten dem Rheinwasser anvertraute wie die braven Hindus dem Ganges? Heute oder morgen würde der Fluß seinen Sarg ans Ufer spülen, und dann?

„Nee, liebe Leute, dat jeht nich," meinte der Polizist, „dat machen wir nich, dazu jebe ich im Namen des Königs und der Strombauverwaltung nich die diesbezügliche Jenehmigung!" Jupp ten Bondelaer wurde rot und blau vor Wut, stampfte mit dem Stiefel aufs Schiff und schrie den Polizisten an:

„Ich tu was der selige Vater will, damit basta!"

Die Mutter, die heulend dabei stand, trocknete jetzt ihre Tränen mit der Schürze ab; diese Frau war stolz! Stolz auf ihren Sohn, stolz auf den Jupp, der den harten Dickschädel seines seligen Vaters geerbt hatte. Der arme Derk, der immer ein richtiger Seemann sein wollte, der aber 75 Jahre lang nur über den Rhein plätschern durfte — also der Tote sollte sein Grab im Wasser haben? Gegen den Willen der Polizei? — Wundervoll!

Mittlerweile war der Gendarm in die Stadt zurückgegangen, nachdem er alles genau in sein amtliches Notizbuch geschrieben hatte. Indessen halfen Katharine und die blasse Witwe ihrem Jupp, den schweren Sargdeckel über den Vater zu legen; sechs eiserne Schrauben wurden angezogen, bis sie knackten.

„So. Schluß. Den kriegt keiner mehr auf," knirschte Jupp, er hatte seinen fertigen Plan.

Aber die Polizei war nicht so dumm und so nachgiebig, wie die Schiffersleute gehofft hatten. Kaum war es dunkler Abend geworden, kaum hatte sich der herbstliche Fluß mit kalten Nebelwolken eingeschleiert, als ein Kommando von drei Gendarmen an Bord der Sankta Maria erschien, just in dem Augenblick, da Jupp den Anker heimlich zur Fahrt hochdrehen wollte. Und was sagten die Polizisten von 1887?

„Seid vernünftig liebe Leute, jebt den Sarg raus, wir laden ihn in einen kleinen Nachen und fahren ihn runter nach Wesel, da ist ein anständiger Friedhof!"

Jupp und die Frauen sahen grollend ein, daß sie gehorchen mußten. Sie öffneten also die Wohnkajüte, sie machten auch den kleinen Nachen am Heck los:

„In Gottes Namen, rudert den Vater nach Wesel!"

„Einer darf mitfahren von euch", meinten die Gendarmen, „aber nur einer, es jehen bloß vier Mann in den Nachen, denn der Sarg nimmt viel Raum weg!"

Da entschloß sich Jupp, dem Toten das letzte Geleit zu geben: der Abschied kostete noch einige Tränen, sonst aber blieb man tapfer. Bald war der kleine Nachen in Nebel und Finsternis verschwunden. Der Sarg stand brav auf dem inneren Kiel. Jupp hockte schweigend am Steuer, kalt war es: wann würden sie wohl ankommen? Bis Wesel war eine gute Strecke, na, die Polizei mußte es ja wissen.

Eine Stunde ging so dahin, die zweite wurde angebrochen, da geschah etwas Seltsames: Jupp, der den Sarg des Vaters traurig betrachtete, kam plötzlich auf den Gedanken, zum allerletzten Abschied noch einmal an den Deckel zu klopfen. Und da stockfinstere Nacht war und da ferner einer der Polizisten die unheimlichsten Gruselgeschichten von toten Menschen erzählt hatte, so daß die Gemüter allemal voll wallender Aufregung waren, hatte jeder das Klopfen gehört, so gespensterhaft und laut, als könnte es nur von innen gekommen sein! Die Folge war, daß die Männer erschrocken ihre Ruderholme fahren ließen und stink auf einer Seite des Nachens frierend zusammenkrochen; die weitere Folge war, daß das schwache Fahrzeug gegen diese einseitige Belastung rebellierte und — — — kenterte! Der Sarg polterte ins Wasser, tauchte sofort unter. Jupp und die Gendarmen schwammen entsetzt ans Ufer, bei Zons krabbelten sie wie nasse Fröschе auf den Sand. Ein barmherziger Wirt nahm sie in seine Wohnung auf, dort stand ein warmer Ofen, dort gab es auch Schnaps und leihweise trockene Kleider.

Jupps Gewissen war nicht rein, aber durfte er sich verraten? Nein, er stierte zähneklappernd vor sich hin wie die armen Gendarmen; und er hatte nichts einzuwenden, als die drei Polizisten mit frommem Grusein sagten:

„Man soll doch nie etwas gegen den Willen der Toten tun!"

Derk ten Bondelaers Sarg blieb bis heute ungefunden, nur hinter Emmerich fischten holländische Beamte einen herbstlichen Asternkranz aus dem Rhein, denn ohne Zollgebühren dürfen Blumen nicht über die Grenze.

Mutter ten Bondelaer aber wurde jetzt noch stolzer auf ihren Jupp, Schwester Katharine nicht minder, denn das spuhhafte Klopfen war ihnen kein Geheimnis geblieben, der tote Vater hatte seinen letzten Willen, Gott hab' ihn selig! — —

Der Schweizer Schiller-Preis für Jakob Schaffner.

Jakob Schaffner,

der realistische Schweizer Dichter, erhielt anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Schweizer-Schiller-Stiftung den großen Schillerpreis von 5000 Franken. Schaffner lebt seit 1911 in Berlin. Seine bekanntesten Romane sind: „Konrad Pilater", „Der Bote Gottes", „Kinder des Schicksals" und „Die Glücksfischer".

Wissen Sie schon?

In Somerset in Maryland befindet sich eine staatliche Bienenfarm, auf der sechs Millionen Honigbienen in 75 Abteilungen vorhanden sind. Auf dieser Farm beschäftigt man sich unter anderem damit, die chemische Zusammenstellung des von den verschiedenen Bienen gelieferten Honigs zu studieren. Der Honig enthält durchschnittlich 20 Prozent Wasser und 73 Prozent Zucker neben einer unbedeutenden Menge Gummi, mineralischen Stoffen, stickstoffhaltigen Substanzen, Ameisensäure, etwas Wachs und Blütenstaub von den Blüten, aus denen die Biene den Honig geholt hat. Aber diese Stoffe können in den verschiedenen Honigarten in verschiedenen Mengen vorhanden sein, deshalb werden die einzelnen Honigarten untersucht, um zu ergründen, welchen Einfluß die verschiedenen Blumen und die verschiedenen Fütterungsmethoden auf die Beschaffenheit des Honigs haben.

Der Geizhals.

Roman von Robert Misch.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Oh, dazu reicht vorläufig noch das Wirtschaftsgeld, das du mir gabst, und meine Zinsen. Uebrigens machen sich die Kinder ein Vergnügen daraus, mich als Gast bei sich —"

„Ja freilich, das glaube ich gern", unterbrach er sie schnell. „Weil du ihnen geholfen hast, mich zu hintergehen! Aber noch bin ich Herr in meinem Hause. Die Kassen und die Wirtschaft verwalte ich allein, und die Verschwendung hört nun auf. Dagegen kannst du jetzt nichts machen!"

„Du irrst dich, liebes Männchen!"

„Nenne mich nicht Männchen!"

„Also dann, lieber Kaltenbach; ich habe es schriftlich, wieviel du zur Wirtschaft zuschießen mußt, und ich bestehe auf meinem Schein."

„Willst du vielleicht deinen eigenen Mann verklagen?"

„Ohne jede Frage!" sagte Frau Charlotte heiter. „Und es gibt noch Richter in Berlin. Aber ich denke, du überlegst dir das ein Weilchen und bringst mir erst gar nicht in diese unangenehme Lage. Wenn es aufkäme, würdest du dich unsterblich lächerlich machen."

Sie drückte auf den elektrischen Knopf. Ungewöhnlich schnell trat Minna ein.

„Der Tisch ist umgefallen", sagte Frau Charlotte ruhig, auf die Bescherung am Boden deutend. „Räumen Sie das fort, und Auguste soll frischen Kaffee machen. Bringen Sie ihn auf des Herrn Zimmer — und ein Pulver. Lege dich ein bißchen nieder, Männchen!"

Damit verschwand sie in ihrem Zimmer, und man hörte, wie sie die Tür hinter sich abschloß. Minna, die kleine Blondine, räumte mit spöttischem Lächeln das Geschirr auf. Die Gans hatte sicher alles gehört. Wenn er hier unterlag, so war es endgültig aus mit seiner Autorität. Sogar die Dienstboten würden sich hinter seinem Rücken über ihn lustig machen.

Dieses Weib hat ja den Teufel im Leibe. Er hatte sie ja für energisch gehalten; aber für so energisch, so kaltblütig und überlegen denn doch nicht! Und noch einen letzten Blick auf das Kampf- und Trümmerfeld werfend, schlich er geknickt auf sein Zimmer.

*

Herr Kaltenbach eilte zu seinem Anwalt. Sie drohte ihm mit dem Gesetz — nun gut, sie sollte ihren Willen haben; das Gesetz sollte zwischen ihnen entscheiden. Sie hatte ihn schmählich betrogen; er verlangte die Scheidung auf Grund der „Vorspiegelung falscher Tatsachen".

Aber der Anwalt, der sich ausführlich den ganzen Verlauf der Sache auseinandersetzen ließ, belehrte ihn, daß er nicht den mindesten Grund zur Scheidung hätte, da sie ihm doch vor Abschluß der Ehe keine falschen Tatsachen vorgespiegelt, sondern ihn im Gegenteil auf ihr geringes Vermögen aufmerksam gemacht hätte.

„Ja — aber so, daß ich annehmen mußte, das sei nur ein Scherz."

„Danach fragt der Richter nicht. Uebrigens ist die Ehe kein Handelsgeschäft."

Auch sei seine Gattin vollständig in ihrem Recht, wenn sie die im Ehevertrag ausbedungene Summe für Wirtschaft und Nadelgeld verlange, und sie könne sie natürlich einklagen, wenn sie ihr verweigert würde.

Was aber die Vergnügungsreise nach Italien betreffe, so könne das unmöglich als böswilliges Verlassen angesehen werden. Der Richter würde ihn auslachen — zumal sie bis dahin längst wieder zurückgekehrt sei.

„Die Frau ist ja keine Sklavin ohne eigenen Willen, und die moderne, bürgerliche Ehe kein Gefängnis", schloß der Anwalt seine Auseinandersetzung.

Herr Kaltenbach verließ ihn höchst ärgerlich und über die schlechten Gesetze räsonierend, die gerade dann versagten, wenn man sie notwendig brauchte. Er begab sich in seinen Kegelklub, um seinen Aerger zu verkegeln, da es zufällig einer der Vereinstage war.

Als er ziemlich spät in der Nacht nach Hause kam, war die ganze Wohnung bereits in tiefes Dunkel getaucht. Charlotte war also schon zu Bett gegangen. Als er das eheliche Schlafgemach betrat, fand er auf dem Tisch einen Brief in Charlottes Handschrift vor, der seine Adresse trug. Er riß ihn schnell auf:

„Lieber Emil!

Da du mich nicht begleiten willst, habe ich an Deiner Stelle Toni mitgenommen, um nicht allein reisen zu müssen. Ich benutze den Abendschnellzug, um weiterne, unnützen Erörterungen aus dem Wege zu gehen. Zunächst machen wir eine oberitalienische Tour und gedenken in etwa zehn bis vierzehn Tagen das junge Paar in Pallanza aufzusuchen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Du Dich doch noch entschließen könntest, dort mit uns zusammenzutreffen. Die Luftveränderung, das milde, italienische Klima und die Zerstreuungen der Reise würden Deinen etwas überreizten Nerven sicher gut tun. Wenn Du meinem Rate folgst, kommst Du nach Pallanza. Auf Wiedersehen bis dahin — Lebewohl! Charlotte."

Herr Kaltenbach faltete den Brief nachdenklich zusammen. Da war sie ihm also richtig ausgerückt, ohne seine Zustimmung — und Toni hatte sie auch noch mitgenommen. Diese Kosten! Und alles aus seiner Tasche!

Und doch war er im innersten Herzen gar nicht so sehr erzürnt darüber, daß er sie nicht mehr vorfand. Ging er doch so allen weiteren Auseinandersetzungen vorläufig aus dem Wege, die er doch, schon um seine Autorität zu wahren, nicht hätte vermeiden können. Nun war sie fort — mochte sie dortbleiben! Ein unangenehmes Gefühl, das ihm den ganzen Abend über auf dem Herzen gelegen, wich erst jetzt; er fühlte sich wesentlich erleichtert, daß er den Kampf nicht gleich wieder aufzunehmen brauchte.

Wenn er aber an die Zukunftsperspektive dachte . . . Wie würde es gehn, wenn Charlotte wieder zurückkehrte und nach den Zügeln der Herrschaft griff? Ein erbitterter Kampf würde entbrennen; und daß er vielleicht nicht der Sieger sein würde, kam ihm zum ersten Male zum Bewußtsein.

Er hatte ganz einfach eine furchtbare Dummheit begangen. In dieser Frau hatte er sich gründlich getäuscht. Ja, er war getäuscht, betrogen und verraten worden; von Charlotte, von Kolb, von Anna und Ahlers, von Fritz und Mazi.

Ueberall hatte er „ja" sagen, Geld geben, und was das Allerdümmste, sich schriftlich binden müssen. Was ihm noch nie passiert war: er mußte wirklich halten, was er versprochen — seine Unterschrift band ihn fest. Sie hatten ihn ausgezogen. Er, der alte Fuchs, war geprellt worden, wie der dümmste, jüngste Esel. Mit dem erhebenden Bewußtsein, das größte Schaf von Berlin und Umgegend zu sein, ging er zu Bett.

Als er am anderen Morgen aufwachte, mußte er sich erst mühsam die Situation ins Gedächtnis zurückrufen. Vergeblich horchte er auf das laute Lachen und Schwatzen, das die Weiblichkeit sonst am frühen Morgen vollführte. Natürlich ärgerte er sich sonst jedesmal über diese „alberne, unpassende, laute" Fröhlichkeit.

Merkwürdig — heute fehlte es ihm ordentlich. Er war so gar nicht mehr an diese geisterhafte, beinah „langweilige" Stille gewöhnt. Es war ja dumm, aber es kam ihm heute alles öde und langweilig vor.

Um doch eine Abwechslung zu haben und sich wieder als „Herr" der Situation zu fühlen, warf er Marie auf der Stelle hinaus, zankte mit Auguste wegen der Verschwendung, ließ sich die Speisekammerschlüssel ausliefern und verschloß das Verschließbare. Aber das alles machte ihm keinen rechten Spaß, fand auch kein rechtes Echo in der fürchterlichen Einsamkeit des Hauses.

(Schluß folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0009

Hilde Frenzels Widerruf.

Die wahren Schuldigen im Potsdamer Sittlichkeitsprozeß.

Hat Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam an seinen Töchtern Hildegard und Gertrud Blutschande begangen oder nicht? Gertrud, die jüngere, sagt: ja, — Hildegard, die etwas ältere: nein. Ursprünglich hat, wie man weiß, freilich auch Hildegard Frenzel ihren Vater sehr schwer belastet. Auch bei der Vernehmung durch den ersten Potsdamer Staatsanwalt Führmann, war Hildegard bei ihren belastenden Aussagen geblieben. Sie wollte schon vor Herrn Fuhrmann widerrufen. Längst hatte sie eingesehen, was sie durch ihre Lügen — wenn wir unterstellen wollen, daß siegelogen hat — angerichtet hatte. Längst war sie darüber belehrt worden, daß sie auf dem besten Wege dazu war, ihren Vater ins Zuchthaus zu transportieren. Aber nun war es für Hilde ziemlich schwer, ihren Widerruf vor Herrn Fuhrmann auch wirklich zur Durchführung zu bringen. Dieser etwas merkwürdige Staatsanwalt, über dessen einschüchternde Suggestivfragen und beträchtlichen anderen Unkorrektheiten sich viele Zeugen dieses Prozesses beschweren,

bot Hildegard Frenzel Kaffee und Kuchen an,

als sie in der Voruntersuchung ihre Aussagen machte, und war auch sonst äußerst liebenswürdig, fast freundschaftlich zu Hilde. Hilde sagte nun in der Verhandlung am Donnerstag wörtlich: „Nun, da dachte ich mir,

da kannst Du doch auch nicht so sein,

und daraufhin habe ich dann meine alten falschen Aussagen aufrechterhalten. Ich war dann auch sehr verwirrt, als der Herr Staatsanwalt mir sagte, daß mein Vater schon alles zugegeben habe . . ."

Es ist selbstverständlich, daß eine Zeugin, die sich dazu entschließen kann, dem Herrn Staatsanwalt gegenüber aus Dankbarkeit für seinen Kaffee und für seinen Kuchen eine falsche Aussage aufrechtzuerhalten, Glaubwürdigkeit nur in einem beschränkten Grade besitzt. Hildegard Frenzel war im Vorspiel dieser Tragödie, die sie durch ihre Redereien mit heraufbeschwor, ein schwankendes Rohr, das im Grunde von jedem Stimmungswind geknickt werden konnte. Trotz verschiedener männlicher Züge in ihrem Charakter und trotz einer durchaus maskulinen Geschlechtsbegabung ist Hilde doch ein sehr weiches und anlehnungsbedürftiges Kind, das, wie die ganze Familie Frenzel übrigens, stark an Minderwertigkeitsgefühlen litt und einen ziemlich starken Geltungsdrang besaß. Und stärker als alles andere war bei Hilde sowohl wie auch bei Gertrud die ursprüngliche Liebe zu ihrem Vater. Das Traurige ist nun, daß dem Liebesbedürfnis, der Kinder so wenig von der väterlichen Seite her entgegengekommen wurde. Frenzel — nein, er ist im Sinne der höheren Moral nicht ganz unschuldig!

Frenzel hat sich dadurch seinen Kindern verfeindet

und an ihnen versündigt, daß er sich zu wenig um sie kümmerte. Frenzel hatte neben seinem anstrengenden Beruf

nicht weniger als 20 Ehrenämter inne.

Er war Kreistagsabgeordneter. Ein Fülle von Aufgaben drängte auf ihn ein. Nichts, was man ihm anbot an Arbeit, hat er abgelehnt. Ehrgeiz? Gemeinsinn? Wie dem auch sei: seine Töchter, die er fast nie sah, hat er vernachlässigt, daß ihre unerwiderte Liebe in Haß umschlug.

Hilde und Gertrud haben beide stark psychopathische Neigungen. Hierin dürfte der Grund zu suchen sein, daß der Haß der Töchter allmählich geradezu teuflische Formen annahm. Hilde erzählte ihrer Schwester, daß der Vater mit ihr Geschlechtsverkehr getrieben habe. Gertrud log von sich das Gleiche. Durch den Gang der Gerichtsverhandlung ist

bewiesen, daß nichts davon wahr ist.

In den Plädoyers werden die Verteidiger darauf noch zurückkommen. Jedenfalls, das muß immer wieder betont werden, hat Hilde alles widerrufen und auch in der Donnerstag-Verhandlung klar erklärt: **„Alles, was ich das erste Mal vor dem Staatsanwalt gesagt habe, ist nicht wahr!"** — und in den Aussagen Gertrud konnten bereits verschiedene klare Widersprüche festgestellt werden. Gertrud ist keine bewußte Lügnerin. Zur großen Schauspielerin besitzt sie viel zu wenig Kraft und zu wenig Intelligenz. Was ihre Schwester ihr über den Geschlechtsverkehr mit ihrem Vater erzählt hatte, kam ihren Wunschträumen entgegen. Sie hatte Halluzinationen. Halluzinationen, die

in dem heuchlerischen Milieu des Pfarrhauses Schenk

mit der Flamme der Geilheit und des Hasses einer Pfarrersfrau genährt worden sind, die heute schon als moralisch vernichtet und als eine der wahrhaft Schuldigen der Tragödie von Bornim bezeichnet werden muß!

Der Verlauf der Donnerstag-Sitzung vor dem Potsdamer Schöffengericht war gerade in dieser Hinsicht außergewöhnlich interessant. Im Anschluß an Hilde Frenzels Widerruf fragte der Vorsitzende nach den Motiven der früheren Lügen, in denen Hilde ihren Vater bezichtigte, sich an ihr und Gertrud vergangen zu haben. Hilde antwortete:

„Ich habe der Frau Pfarrer alle diese Lügen erzählt,

weil ich gern wollte, daß sie Mitleid mit mir haben soll und daß sie mir woanders eine Stelle besorgt. Weil Vater immer so streng zu uns war und uns so herumkommandiert hat, wollte ich gern von zu Hause weg. Und als ich sah, daß mir Frau Pfarrer alles glaubte,

erzählte ich eben alles, was ich an sexuellen Dingen wußte

und was andere Männer mit mir gemacht hatten, der Frau Pfarrer in der Form, daß ich alles auf meinen Vater bezog. Und die Frau Pfarrer, die rief bloß immer aus „Uuuh" und „Oooh" und sagte „Erzähl nur alles genau, Du bist ja viel erfahrener als Gertrud". Und Frau Pfarrer drang immer mehr in mich und sagte, so etwas habe ihr die Gertrud überhaupt noch nicht erzählt."

Diese Angaben Hilde Frenzels, die in keinem Punkt von Frau Pfarrer Schenk bestritten werden konnten, werfen ein typisches Licht auf die

Hüterin der Bornimer Moral.

Unter dem schädlichen Einfluß der Frau Pfarrer steht die Hauptbelastungszeugin Gertrud heute noch; sie wohnt bei ihr. Trotzdem Staatsanwalt Stargardt in der ihm eigenen scharfmacherischen Art immer wieder die Zeugin einzuschüchtern versuchte, war doch deutlich der Eindruck spürbar, wie auch der Gerichtshof sich nicht der entlastenden Bedeutung dieser Aussage entziehen konnte.

Hilde lügt veranlagungsgemäß leicht,

Hilde ist recht kokett, Hilde hat immerhin schon einen ziemlich leichten Lebensmandel hinter sich. Aber das alles spricht nicht gegen ihren Charakter schlechthin. Hilde, das ist wichtiger als alles andere, hat — die Kraft zum Mut, die Kraft zum Widerruf. Sie betont immer wieder: „Ich habe gelogen.

Unser Vater hat nichts Unsittliches mit uns getan".

Man kann davon überzeugt sein, daß das die Wahrheit ist. Wenn der gegen Schluß der Donnerstag-Verhandlung vom Verteidiger Justizrat Josephsohn gestellte Antrag auf Schluß der weiteren Beweisaufnahme wegen ihrer Ueberflüssigkeit abgelehnt worden ist, so ist das ein Prestigeproblem des Herrn Staatsanwaltes.

Kreis Halberstadt.

Derenburg, 22. Mai. Motorrad gegen Personenwagen. Gestern nachmittag ereignete sich zwischen 14 und 15 Uhr ein schwerer Unfall. Ein hiesiger Motorradfahrer fuhr in voller Fahrt in der Kurve von Wilhelmshöhe gegen einen Personenwagen, der von Halberstadt kam. Der Motorradfahrer blieb mit schweren Verletzungen liegen; er wurde durch ein telefonisch herbeigerufenes Krankenauto in das Krankenhaus in Halberstadt überführt. Das Motorrad, eine D-Maschine, die eine Strecke mitgeschleift wurde, ging vollständig in Trümmer. Wer die Schuld trägt, wird die Untersuchung ergeben.

Aus Oschersleben.

o. **Oeffentliche Frauenversammlung!** Am gestrigen Abend veranstaltete die Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei eine öffentliche Frauenversammlung. Als Referentin war die Genossin Fiedler-Bernburg gewonnen. Der Kampf um Frauenrechte ist der Kampf um Menschenrechte. Warme Worte widmete die Referentin August Bebel und seinem Werke: „Die Frau und der Sozialismus". Die Sozialdemokratie war allein Verfechterin der Fraueninteressen, trotzdem sie als vormärtsstrebende Partei die wenigsten Vorteile davon hatte. Wie oft sind die Hauptforderungen, nämlich Gleichberechtigung der Frauen und erweiterter Frauen- und Kinderschutz erklungen. Noch heute sind diese Forderungen zum großen Teil unerfüllt. Nur intensiver Zusammenhalt kann uns vormärts bringen. Dasselbe trifft auf die Kämpfe um die Durchführung der Friedensideen zu. Kurz streifte die Gen. Fiedler die ungeheuren Leiden der Frauen im Weltkriege. Die Nachkriegszeit hat uns die fürchterlichen Auswirkungen dieser Zeit verspüren lassen. Der Leidensweg der Frau ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Arbeitslosigkeit und andere Ursachen zwingen Hunderttausende von Frauen noch heute in den Produktionsprozeß. Die Referentin kennzeichnete den Gang der Gesetzgebung, die sehr stark unter dem Einfluß der Frauen gestanden hat. Dieses trifft vor allen Dingen auf den Fragen der Fürsorge und bei der Wochenhilfe zu. Reicher Beifall belohnte die vortrefflichen Worte der Referentin. In der Diskussion nahm nur der Genosse Bauermeister das Wort, der an die Versammlung die Bitte richtete, mehr die Arbeiterbewegung sowohl in wirtschaftspolitischer, wie auch in schulpolitischer und gesellschaftlicher Beziehung zu stützen. Der Gen. Böhm gab noch kurz bekannt, daß die Konsumgenossenschaft für die Erwerbslosen und Sozialrentner den Brotpreis um 2 Pfennig gesenkt hat. Nach kurzen Schlußworten der Genossin Fiedler fand die Versammlung ihr Ende.

o. **Metallarbeiterjugend.** Am Sonnabend, 20 Uhr, im Stadtpark Jugendversammlung. Alles muß erscheinen.

o. **Gewerkschaftskartellsitzung.** Vorgestern hielt der Ortsausschuß des ADGB. seine Delegiertensitzung ab. Der Gen. Kern gab ein Stimmungsbild von der diesjährigen Maiveranstaltung und stellte mit Befriedigung fest, daß die Veranstaltung einen würdigen Rahmen trug. Aus dem Bericht des Gen. Leps war zu ersehen, daß auch die finanzielle Seite glatt gelöst ist. Nunmehr nahm der Gen. Wiegand das Wort zu dem brennendsten Thema der Gegenwart: Die Gefährdung der Sozialversicherung. Nach kurzem Rückblick auf den Entwicklungsgang der deutschen Sozialgesetzgebung, ging er auf die Kampfmaßnahmen über, die in letzter Zeit gegen die Sozialgesetzgebung eingesetzt haben. Wir wehren uns nicht gegen vernünftige Reformen, wenden uns aber entschieden gegen Abbaumaßnahmen zum Schaden der gesamten Arbeiterschaft. Die Arbeitnehmerschaft hat zu zeigen, daß sie nicht gewillt ist, an ihren Errungenschaften rütteln zu lassen. Eine rege Diskussion schloß sich an. Es wurde noch einmal auf die Bildungsabende hingewiesen. Die Bildungskurse finden jeden Montag abend statt und sind mit keinerlei Unkosten verknüpft.

In fünf Jahren

— von 1926 bis 1930 — sind der Partei

66524 Frauen

beigetreten! Von Jahr zu Jahr wird die Schar größer! Wie steht es mit dir? Hilfst du mit? Werbe neue Mitkämpferinnen für die

Sozialdemokratische Partei!

o. **Vom Elektrizitätswerk Crottorf A. G. in Crottorf.** Die von Oberbaurat Generaldirektor Heck-Dessau geleitete ordentliche Generalversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß für das verflossene Geschäftsjahr und beschloß, wiederum eine Dividende von 7 Prozent auf das 4,8 Millionen Mark betragende Aktienkapital zur Ausschüttung zu bringen. 1347 Mark wurden auf neue Rechnung vorgetragen. Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt und anstelle des ausgeschiedenen Dr. Müller (Deutsche Continentale Gas-Dessau) Oberingenieur Remke-Dessau und außerdem noch das bisherige Vorstandsmitglied der Elektrizitätswerke Crottorf A. G., Direktor Eversbusch-Halberstadt, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Oberbaurat Heck teilte der Versammlung noch mit, daß sich das laufende Geschäftsjahr als dem Vorjahre gleichwertig gezeigt habe. Im ersten Monat hat sich die ungünstige Wirtschaftslage, insbesondere bei der Landwirtschaft, die ja Hauptabnehmer für Strombedarf ist, noch nicht so ausgewirkt wie in den weiteren Monaten. Die rückgängige Konjunktur machte sich schon in den Monaten April und Mai bemerkbar. Während im Vorjahre der Stromkonsum für die Ziegeleien wesentlich einsetzte, haben wir in diesem Jahre in unserem Bezirk nur noch eine einzige Ziegelei im Betrieb.

o. **Filmschau. Welt-Theater.** Mit zwei Gesellschaftsdramen wird in dieser Woche wieder ein auserwähltes Programm geboten. „Die Beute". In fünf Akten wird hier ein Drama abgerollt, in dem die Liebe nach vielen Zwischenfällen doch endlich Sieger bleibt. Prachtvoll ist die Aufmachung des Films. „Das Geständnis der Drei". Dieser Film ist nach der in der „Berliner Nachtausgabe" erschienenen Preisnovelle „Der Mord am Karlsbad" gedreht. Ein Vertreter des Adels ist ermordet. Indizien sprechen für einen Gattenmord. Die Gattin ist geflüchtet. Bei der Verhaftung gesteht sie den Mord ein, dasselbe tut ein Verehrer, der sich im gleichen Hotel mit ihr befindet. Die Polizei stellt jedoch fest, daß beide Bezichtigungen falsch sind. Durch eigentümliche Umstände wird der tatsächliche Mörder verhaftet. — **Walhalla-Volkskino.** Auch hier versucht man, das Publikum durch erstklassige Filme zufrieden zu stellen. „Am Tode vorbei" ist ein hochaktuelles, nervenaufpeitschendes Filmwerk, das aus dem Leben gegriffen ist. Fünf Mal wurde der Film von der Film-Oberprüfstelle verboten, ehe er zur öffentlichen Vorführung zugelassen wurde. Im zweiten Teil läuft ein Kriminalfilm „Der Unbekannte" oder „Das Doppelgesicht" mit dem bekannten Filmdarsteller Richard Talmadge.

Aus Thale.

t. **Der Elternabend der Arbeiterkinderfreunde** findet am 1. Juni nicht statt. Er wird bis auf weiteres verschoben. Alle Kinder beteiligen sich an dem Kinderfest der Arbeiter-Wohlfahrt.

t. **Arbeiterkinderfreunde.** Heute 17.30 Uhr im Jugendheim wichtige Zusammenkunft.

Aus Quedlinburg.

q. **Das Konzert- und Ballokal „Kaiserhof"** ist in der am Mittwoch erfolgten Zwangsversteigerung in den Besitz der Harzer Brauerei übergegangen. Die Städtische Sparkasse hatte ein Gebot von 132 000 Mk. in Höhe des Kapitals, das sie daran stehen hat, abgegeben, das durch die Brauerei um 3000 Mk. überboten wurde. Vor Jahren, als die Gewerkschaften sich mit den Gedanken trugen, den „Kaiserhof" zu kaufen, sollte er noch annähernd 250 000 Mk. kosten. Der Zuschlag zu dem Gebot wird erst am 11. Juni erteilt.

q. **Die Siedlungsbauten der „Mitteldeutschen Heimstätte"** am Hufarensteig gehen langsam, aber sicher ihrer Vollendung entgegen. In 5 Doppelhäusern und 2 Reihenhäusern sind ungefähr 40 Wohnungen geschaffen. Ob die Bestrebungen, die Mieten durch billiges Kapital herunterzudrücken, von Erfolg gekrönt sind, kann noch nicht gesagt werden. Die Verhandlungen sind, wie der Stadtbaurat in der letzten Stadtverordnetensitzung erklärte, noch im Gange.

q. **Oberpräsident z. D. Hörsing kommt.** Am Montag, den 26. Mai, 20 Uhr, spricht in einer öffentlichen Kundgebung im Gewerkschaftshause, die vom Reichsbanner veranstaltet wird, der Gründer des Reichsbanners, Genosse Hörsing. Es gilt Abrechnung zu halten mit den Nazis, die dazu eingeladen sind.

q. **Auf den Filmvortrag „Geschlecht in Fesseln",** der heute abend im Gewerkschaftshause gehalten wird, sei nochmals empfehlend hingewiesen.

q. **Beratungsstunden für Gemüts- und Nervenkranke.** Für den Stadt- und Landkreis Quedlinburg werden durch einen Facharzt regelmäßig Beratungsstunden für Gemüts- und Nervenkranke abgehalten, in denen ihnen unentgeltlich Beratung in ihren Leiden zuteil werden soll. Die nächste Sprechstunde wird Montag, den 26. Mai 1930, vormittags beginnend um 9 Uhr in Quedlinburg, Blasiistr. 13 (Lungenfürsorgestelle) abgehalten.

Kreis Quedlinburg.

Gatersleben, 23. Mai. Eine Gemeindevertretersitzung findet am Sonnabend, den 24. Mai d. Js., 18 Uhr, im Gasthof „Zur Erholung" statt. Die Tagesordnung sieht vor: 1. Weiterbeschäftigung des Friedhofswärters Bendler, 2. Stellungnahme zum Bau einer Wasserversorgungsanlage, 3. Aenderung des Ortsstatuts über den Geschäftsgang der Gemeindevertretung, 4. Einführung einer Feuerlöschhilfeversicherung. Eine nichtöffentliche Sitzung schließt sich an. — Der in der Schweleirei der Grube „Concordia" in Nachtarbeit beschäftigte Grubenarbeiter Friedrich Hoffmeister wurde am Mittwoch bei der Ausführung seiner Arbeit von einem Transportband erfaßt und erlitt Rippen- und Armquetschungen. Das Krankenauto der Grube brachte den Verunglückten in seine Wohnung. — Am 14. und 15. Juli d. Js. findet in Magdeburg ein mitteldeutscher Gewerkschaftstag der Bergarbeiter, verbunden mit einem Bezirksjugendtreffen, statt. Die Kameraden, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen, haben sich bis zum 25. Mai 1930 beim Zahlstellenleiter Heinrich Hoffmeister zu melden. — Am Sonntag, den 25. d. Mts., 20 Uhr, wird im Maximilianischen Lokale die Wahl der Konsumvertreter vorgenommen. Die Genossenschafter werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Gewerkschaftliches.

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten (Butab), der vom 26.—28. Mai in Köln seinen 7. Bundestag abhalten wird, konnte im Jahre 1929 seine Mitgliederzahl um rund 13 000 auf 67 000 steigern.

Wirtschaft und Handel.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 22. Mai.

	21. Mai	22. Mai
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	289.— bis 291.—	289.— bis 291.—
Roggen	169.— bis 177.—	169.— bis 177.—
Braugerste	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Futter- u. Industrie-Gerste	170.— bis 184.—	168.— bis 182.—
Hafer	151.— bis 161.—	151.— bis 161.—
Lyco-Mais Berlin	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Weizenmehl	32.00 bis 40.25	32.00 bis 40.25
Roggenmehl	22.75 bis 25.75	22.75 bis 25.75
Weizenkleie	8.75 bis 9.25	8.75 bis 9.25
Roggenkleie	8.50 bis 9.50	8.50 bis 9.50

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 22. Mai: I. 126 Mark, II. 113 Mark, III. 97 Mark je Zentner. Tendenz stetig.

Bücher und Schriften.

Organisations- und Werbetechnik in der Arbeiterbewegung. Von Erich Winkler. Tina-Gera. Erster Teil: Die Politik und ihre Gesetze. 164 Seiten, Halbleinen 5.40 Mark. Verlag Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena.

Der wirtschaftliche, rechtliche und soziale Kampf der Arbeiterschaft vollzieht sich vorwiegend in der Sphäre der Politik. Es scheint nun, als ob diese Kunst immer mehr nur von Berufswegen wirklich ausgeübt werden kann und daß der Einzelne immer weniger vermag, hinter die Kulissen der Politik zu schauen. In diesem Buche ist deshalb der Versuch unternommen, dieses wichtige Gebiet durchsichtiger zu machen, indem es das politische Handeln in die allgemeinen gesellschaftlichen Zusammenhänge stellt. Es zeigt den gesellschaftlichen Rahmen, der für jede Werbung und Organisationsarbeit gilt. Es wendet sich an alle diejenigen, die an irgendeinem Punkte in der Arbeiterbewegung von der Organisation aus oder für die Organisation eingespannt sind: an den Vertrauensmann, an die Angestellten der Arbeiterbewegung, an die Redakteure der Partei- und Gewerkschaftszeitungen, vor allem auch an alle jungen Menschen, die aus ihrer Arbeitslage und aus ihrem Kampfwillen heraus immer stärker die Problematik des Politischen spüren. Gerade ihnen zeigt das Buch, wieweit wir in mechanische Abläufe verstrickt sind und wo die Punkte sind, an denen wir diese Bindungen aufheben können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0010

Mitteldeutsche Rundschau.

Bienenburg soll gehalten werden.

Bienenburg. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Preußische Bergwerks- und Hütten-A. G. die Absicht, ihr Bienenburger Kaliwerk, soweit das irgendwie im Bereiche der Möglichkeit liegt, betriebsfähig zu erhalten und die Förderung in, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, wieder in Gang zu bringen. Dabei ist allerdings noch nicht zu übersehen, welche Zeit erforderlich sein können darüber Jahre vergehen, und vermutlich werden Millionen aufgewendet werden müssen, um eine neue Betriebsfähigkeit des Werkes zu erreichen. Da die Belegschaft zum größten Teile sofort wird, um die Sicherungsarbeiten durchzuführen. Wahrscheinlich anderweitig untergebracht wurde, brauchten Arbeiterentlassungen nicht zu erfolgen. Der zurzeit nach in Bienenburg befindliche Rest der Belegschaft soll bei den bereits aufgenommenen Sicherungsarbeiten Beschäftigung finden.

Er wollte ins Zuchthaus.

Braunschweig. Das Schöffengericht Vorsfelde verhandelte gegen den Arbeiter Gaiditz, der eine Scheune in Brand gesteckt hatte. Gaiditz gab die Tat sofort zu und gab als Grund für sein Vorgehen an, daß er sich lange Zeit beschäftigungslos auf der Landstraße herumgetrieben habe und durch seine Verurteilung wieder zu einem geregelten Lebenswandel kommen wollte. Das Gericht tat ihm diesen Gefallen auch und schickte ihn auf drei Jahre ins Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Der Blitz schlägt in das Rathaus ein.

Aschersleben. Bei dem schweren Gewitter am Mittwoch schlug ein Blitz in die Fahnenstange auf dem Rathaus. Schaden ist glücklicherweise nicht verursacht worden. Der das Gewitter begleitende Regen hat im oberen Einetal schweren Schaden angerichtet.

Todessturz.

Wanzleben. In der Zuckerfabrik Wanzleben stürzte plötzlich eine Decke ein. Dabei fiel der Arbeiter Karl Schulze aus einer Höhe von zehn Metern in den Keller und mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Unregelmäßigkeiten bei der Ortskrankenkasse für Handwerker in Staßfurt.

Staßfurt. Bei einer Kassenrevision wurde festgestellt, daß der Kassierer der Ortskrankenkasse für Handwerker (ausgenommen Bauhandwerker und Bäcker) insgesamt einen Betrag von 10 000 Mark veruntreut hat. Dieser Verlust ist daher besonders empfindlich, weil die Kasse infolge hoher Ausgaben bereits im Geschäftsjahr 1928/29 die Rücklagen angegriffen hatte. Vom Oberversicherungsamt wurde eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet.

Vom Auto tödlich überfahren.

Schönebeck. Auf der Frohser Eisenbahnbrücke lief der achtjährige Sohn Paul des Arbeiters Karl Duldhardt aus Frohse direkt in einen Personenkraftwagen hinein und wurde überfahren. Der Chauffeur des Kraftwagens brachte den verunglückten Knaben in das Schönebecker Krankenhaus, wo der Junge jedoch an den erlittenen schweren inneren Verletzungen verstarb.

Seinen Verletzungen erlegen.

Dessau. Der schwere Motorradzusammenstoß in Oranienbaum, über den wir berichteten, hat leider ein Todesopfer gefordert. Der bei dem Unfall schwerverletzte Autofuhrunternehmer Armbruster ist nach am Abend im Dessauer Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Englands Kohlenkrise

Verstopfter Kohlenbahnhof in Wales.

Seit dem großen englischen Bergarbeiterstreik befindet sich Englands Kohlenindustrie in einer dauernden Krise. Der Absatz stockt immer wieder, die Waggons stehen oft monatelang auf den Bahnhöfen, ohne abgerufen zu werden. Massenentlassungen von Bergarbeitern sind an der Tagesordnung.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Zeltlager!

Jede Gruppe muß sofort ihre Teilnehmer am Pfingstzeltlager an Alfred Scharschmidt, Halberstadt, Gneisenaustraße Nr. 63, melden. Zahl der vorhandenen Zelte angeben! Auch die Gruppen, die keine Zelte besitzen, sind zur Meldung verpflichtet. Die Meldungen haben deshalb schnellstens zu geschehen, um einen Ueberblick über die Zahl der nötigen Zelte zu bekommen. Wenn wir nicht sofort unseren Zeltbedarf in Magdeburg anmelden, haben wir das Nachsehen. Die Gruppen, die ihre Meldung an den Obengenannten nicht abgeben, können dann nicht am Lager teilnehmen. Also Eile ist geboten. Burschen und Mädels sind gerennt zu melden.

Das Lager findet nicht in Tanne, sondern in Hasselfelde statt. Wir zelten mit den braunschweigischen Harzgruppen zusammen. Alle Gruppen müssen sich so einrichten, daß sie am Spätnachmittag des Sonnabends (Pfingstsonnabend) auf dem Lagerplatze eintreffen. Wenn pünktlich um 20 Uhr das Lager feierlich eröffnet wird, müssen alle Zelte bezogen sein. Die Gruppenpimmel nicht vergessen! Decken mitbringen! Und geschlossen teilnehmen!!

Werbebezirk Halberstadt-Wernigerode. Alle Funktionäre müssen sich unbedingt am Wochenend-Kursus, beteiligen. Die Gruppen müssen spätestens 19 Uhr im Ratsaarten. Osterwieck, sein. Von dort aus marschieren wir geschlossen zum Tanzuslokal. Schlafdecke muß mitgebracht werden. Der Unkostenbeitrag für den Kursus beträgt 10 Pfennig.

Halberstadt. Sporten und Spaziergang fällt heute abend aus. Wir gehen alle zur Filmvorführung der Holzarbeiterjugend im Gewerkschaftshaus.

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Rote Falken. Wir treffen uns am Sonnabend, nachmittag 17 Uhr, am Fürstenhof zur Fahrt. In Heimburg in der Jugendherberge schlafen wir. Es ist deshalb ein Schlafsack und 50 Pfg. mitzubringen.

Wernigerode. Funktionäre. Sonnabend treffen sich die Radfahrer um 17½ Uhr am Anger zur Fahrt nach Osterwieck zum Kursus. — Horde Friedrich Ebert. Sonnabend fällt unser heimabend aus. Spielschar. Wegen Teilnahme an der Osterwieckfahrt findet unser Uebungsabend am Sonntag früh statt.

Werbebezirk Quedlinburg. Alle Gernrodefahrer müssen möglichst in Falkenlust erscheinen. Sonntag früh 8 Uhr findet im Jugendzimmer des Turnerheimes unsere Werbebezirkssitzung statt. Zu dieser Sitzung haben nur die Gruppenfunktionäre Zutritt.

Bad Suderode. Anläßlich des Unterbezirkstreffens der Sozialistischen Arbeiterjugend in Gernrode findet am Sonntag, den 25. Mai, hier in Suderode auf dem Platz am Kurhaus eine Abschlußfeier statt. Zwischen 18—19 Uhr wird die Feier vor sich gehen. Musik, Rezitationen und Gesang werden abwechseln. Der Höhepunkt der Feier wird ein Sprechchor „Die Blitze" sein. Die ganze Feierstunde wird unter dem Motto: „Krieg dem Kriege" stehen. Die ganze sozialistische Arbeiterschaft von Suderode ist dazu eingeladen. — Morgen Sonnabend findet in Gernrode im Turnerheim, 20 Uhr, ein öffentlicher Lichtbildervortrag über „Das faschistische Italien" statt.

Thale. Der am 24. und 25. Mai. in Gernrode stattfindende Wochenendkursus muß unsere Gruppe vollzählig vertreten sehen. Quartier bekommt jeder. Unkosten entstehen nur 40 Pfg. — Am Montag, den 26. Mai, 19 Uhr, beteiligen wir uns alle an der Versammlung des Jugendkartells. Liederbücher mitbringen.

Freie Gewerkschaftsjugend

Jugendkartell. Am Freitag, den 23. d. Mts., veranstaltet die Holzarbeiterjugend im Gewerkschaftshaus einen Filmabend „Der deutsche Wald". Unsere Gruppen sind dazu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands

Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode

Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten Halberstadt. Die Zusammenkunft am Dienstag fällt aus. Alle beteiligen sich an der Versammlung am Montag abend, in der die Genossin Bohm-Schuch, Berlin, spricht. Es wird auf das Gastspiel der Piscator-Bühne hingewiesen. Karten sind im „Tageblatt" erhältlich.

Sport.

F.-C. Burgund 09. Am Sonnabend spielen die alten Herren in Harsleben gegen die gleiche von Germania. Der Abmarsch erfolgt um 17 Uhr ab Heinehaus. Die 1. Elf fährt am Sonntag um 14 Uhr nach Hadmersleben zum fälligen Serienspiel. Auf dem Burchardianger trifft sich am Sonntag um 10.30 Uhr die 2. Elf mit der 1. Elf von Germania Harsleben. Die Jugendelf bleibt spielfrei. Das Training auf dem Burchardianger am Freitag fällt aus.

16 jährige Zwillingsschwestern wollen über den Kanal schwimmen.

Bernice und Phyllis Zitenfield,

zwei bekannte amerikanische Schwimmerinnen, wollen in diesem Sommer gemeinsam den Kanal von England nach Frankreich überqueren. Die Schwestern haben ihr Training in Berlin durchgeführt und soeben beendet.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Bundestreffen Pfingsten in Magdeburg.

Bekanntlich findet am 8. u. 9. Juni (Pfingsten 1930) in Magdeburg anläßlich der Einweihung unserer Bundesschule „Neue Welt" ein großes Treffen statt. Aus dem ganzen Reiche werden Abordnungen, Spielmannszüge und besonders Jugendkameraden kommen. Als gesagt wird gut ist das Treffen für uns als Pflichtveranstaltung erklärt. Die Ortsvereine müssen also mit den Spielmannszügen und Jugendkameraden an der Spitze möglichst geschlossen nach Magdeburg kommen. Das ganze Bundestreffen zu dem schon viele Anmeldungen vorliegen, wird hauptsächlich auf dem Gelände der neu errichteten Bundesschule erfolgen.

In Anbetracht der gespannten politischen Lage muß das Magdeburger Reichsbannertreffen eine machtvolle Aeußerung republikanischer Aktivität und Wachsamkeit werden und dementsprechend auch politische Fernwirkung haben.

Parole: Rüstet für das Pfingsttreffen in Magdeburg.
Frei Heil!

Der Gaujugendführer. Artur Dehn.

Der Gauvorstand. J. A.: Ernst Wille.

Halberstadt. Kameraden! Am Sonntag, den 25. Mai, findet wieder eine Propagandafahrt statt. Abfahrt 8 Uhr von O. Bollmann, Ankunft in Darsleben 8.30, in Aversdorf 9.10, in Athenstedt 9.50, in Zilly 11 Uhr, in Rutmke 11.40, in Heudeber 11.55, in Wernigerode 12.50, in Derenburg 15, in Halberstadt 16 Uhr. Das Spielerkorps beteiligt sich an der Fahrt.

Halberstadt. Kameraden, welche am Sonnabend, den 7. Juni, nach Magdeburg fahren wollen und Quartiere beanspruchen, haben dies sofort in den unten angegebenen Stellen zu melden. — Um festzustellen, wieviel Kameraden am 8. Juni (Pfingsten) an der Autofahrt nach Magdeburg teilnehmen wollen, liegen an folgenden Stellen Listen zur Einzeichnung aus: O. Bollmann, K. Hörnig, Westerhäuserlandstraße 5, Aug. Henneke, Nordwea7, K. Mahlert, Paulsplan 25, und Fr. Förterling, Dunstraße 15. Es ist unbedingt erforderlich, daß sich die Kameraden sofort melden, damit die zur Fahrt nötigen Autos festgelegt werden können. Wer sich nicht meldet, hat nur dann Anspruch auf einen Platz im Auto, soweit die Plätze von gemeldeten Kameraden nicht in Anspruch genommen werden. Fahrpreis voraussichtlich 1.60 Mk.

Wehrstedt. Schutzsport. Am Sonntag, den 25. Mai, von 15—16 Uhr, treffen sich zum Freundschaftsspiel auf dem Burchardianger die Jugend von Wehrstedt mit der gleichen von Oschersleben im Handballspiel.

Wernigerode. Am Sonntag, den 25. Mai, mittags 12.30 Uhr, Antreten der gesamten Ortsgruppe einschl. Spielerkorps an der „Forelle". Es treffen um diese Zeit die Halberstädter Kameraden mit ihrem Spielerkorps auf einer Propagandafahrt von Heudeber dort ein. Anschließend gemeinsamer Umzug mit den Halberstädter Kameraden durch die Stadt. Heute (Freitag) abend: Vollversammlung im Gewerkschaftshaus.

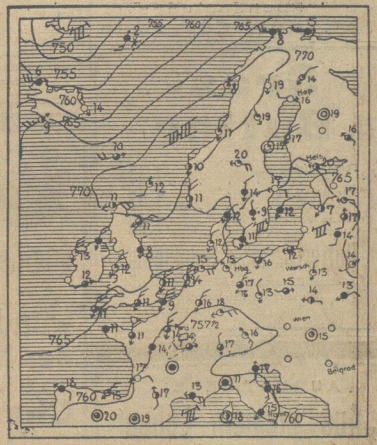
Bezirk Osterwieck. Am Sonntag, den 25. Mai 1930, vormittags 10 Uhr, findet im Ratsgarten in Osterwieck eine wichtige Bezirkskonferenz statt. Alle Ortsvereine des Bezirks Osterwieck müssen zu dieser Tagung Vertreter entsenden.

Osterwieck. Alle Kameraden, welche an dem Pfingsttreffen in Magdeburg teilnehmen wollen, werden gebeten, sich umgehend beim Kam. Sperling, Schreiberhof, zu melden.

Republikanische Kundgebung des Kreises Aschersleben-Quedlinburg. Am 26. Mai, um 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus in Quedlinburg eine republikanische Kundgebung statt, in der der Bundesführer Hörsing über „Das wahre Gesicht der Feinde der Republik" sprechen wird. Sämtliche Ortsgruppen des Kreises müssen auf dieser Kundgebung vertreten sein, evtl. durch Radfahrerkolonnen. Es liegt im Interesse der Sache, daß möglichst viel Reichsbannerkameraden nach Quedlinburg fahren, um die Kundgebung wirkungsvoll zu gestalten.

Oschersleben. Am Sonntag, den 25. Mai, findet in der Kreisstadt Bernburg im Schützenhause ein Kreisfest statt. Die Kameraden, die ein Fahrrad besitzen, treffen sich um 12½ Uhr beim Kameraden Höhne. Die anderen Kameraden fahren mit der Bahn um 7.45 Uhr nach Bernburg.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○wolkenlos, ◐heiter, ◑halbbedeckt, ●wolkig, ●bedeckt, •Regen, *Schnee, ≈Dunst, ≡Nebel, K Gewitter, △Graupeln, ▲Hagel, ⦶Stille, —Ostbreeze, —Ostleicht, —Ostschwach, —Ostmäßig, —Ostfrisch, —Oststark, —Oststeif, —Oststürmisch, —Ostorkan, Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Wind. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Windfahnen stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 24. Mai, abends:

Das Hochdruckgebiet, das jetzt die Britischen Inseln und Skandinavien überdeckt, verlagert sich langsam nach Nordwesten. Gleichzeitig dringt in Mitteleuropa, wo der Luftdruck außerordentlich gleichmäßig verteilt ist, von Frankreich her ein flaches Tief ein. Auf der Ostseite dieses Tiefs werden — besonders in der Höhe — warme Luftmassen nach Norden verfrachtet, während auf der Westseite wesentlich kühlere maritime Luftmassen aus dem hohen Druck nach Süden fließen. Es entwickeln sich daher über dem europäischen Festlande starke Temperaturgegensätze, deren Ausgleich sich in den nächsten Tagen mit an Stärke zunehmenden Wetterstörungen vollziehen wird. Das Wetter wird nur noch vorübergehend heiter sein, meist stark wolkig verlaufen und wachsende Neigung zu Gewittern und Gewitterregen zeigen. Die Temperaturen werden häufige und starke Schwankungen ausführen.

Aussichten: Meist stark bewölkt, wachsende Neigung zu Gewittern und Gewitterregen. Zunächst warm, später stärkere Temperaturschwankungen.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0011

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Klein-Quenstedt, Band 11, Blatt Nr. 405 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 12. August 1930, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung Klein-Quenstedt, Kartenblatt (Flur) Nr. 3, Parzelle Nr. $\frac{251}{72}$, Grundsteuermutterrolle Art. 490, Acker im Gornial von Plan 55, Größe 2 ha, 44 a, 42 qm, Grundsteuerreinertrag 47,55 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. Mai 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau des Kaufmanns Hermann Stolte, Emma geb. Berenroth in Halberstadt eingetragen.

Halberstadt, den 16. Mai 1930.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Schafbestande des Gutsbesitzers Kahmann in Athenstedt wird das Seuchengehöft zum Sperrbezirk und der übrige Teil der Ortschaft zum Beobachtungsgebiet erklärt.

Für den Sperrbezirk haben die §§ 2—10 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 8. 3. 1927 und für das Beobachtungsgebiet die §§ 1—8 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 26. 5. 1926 Gültigkeit.

Halberstadt, den 22. Mai 1930.

Der Landrat.

J. V.: Karbe, Regierungsassessor.

Schlachthof-Freibank Sonnabend von 8 bis 10 Uhr

Rindfleisch, roh 60 Pf., Schweinefleisch, roh 60 Pf.
Schweinefleisch, gedämpft 40 Pf.

Billig!! Billig!!

Blütenweißer Blumenkohl, große Köpfe, 1 Stck. nur 65 Pfg., große Salat-Gurken, 1 Stck. nur 50 Pfg., prima Spargel, von 55 Pfg. an, Neuer Wirsingkohl, 1 Pfd. 15 Pfg., Rotkohl, 1 Pfd. 15 Pfg., Weißkohl, 1 Pfd. 10 Pfg., Kopfsalat, große Köpfe, 4 Stck. 25 Pfg., Rhabarber, 3 Pfd. 25 Pfg. Prima Gelbe Zitronen, 1 Stck. nur 5 Pfg., Tafel-Aepfel, 1 Pfd. 70 Pfg.

Schuhstraße 45. Schuhstraße 45.

Die Photos kommen gut heraus
benutzt man stets **Kamm's Photohaus**
— Hoheweg 48 —
und dort bestellen Sie die schöne Großkopie

Eröffne
mit dem heutigen Tage in meinem Hause Huystr. 14, einen
Damen- u. Herren-Frisier-Salon
Es soll mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft zur Zufriedenheit zu bedienen und bitte um gütigen Zuspruch
N. B. Der Damen-Salon wird in einigen Tagen eröffnet. — Bubikopfschnitte in jeder gewünschten Form
Hochachtungsvoll
Karl Lüders jr.

Gras-Butter
frisch eingetroffen:
Feine Tafelbutter Pfund 1.45
Allerfeinste Tafelbutter Pfund 1.55
Unsere Teebutter ungesalzen u. leichtgesalzen . Pfund 1.65
Butter Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: Halberstadt
Kühlingerstraße 23

AUGUST BEBEL
„Aus meinem Leben"
Für nur **3,50 Mark** wird diese Ausgabe, die früher in drei Bänden zu einem weit höheren Preise lieferbar war, in den Handel gebracht.
Jetzt werden diese 3 Bände **in einem vornehmen Leinenband** vereinigt.
Um allen Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen Gelegenheit zur Anschaffung zu geben, hat sich der Verlag entschlossen, trotz des obengenannten niedrigen Preises noch einen **Subkriptionspreis von nur 6.75** festzusetzen. **Voraussetzung ist, daß das Werk noch vor dem Erscheinen bestellt wird.**
Wir hoffen, daß recht viele Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen von diesem Anerbieten regen Gebrauch machen und sich sofort in die Vorbestell-Liste einzeichnen.
Sämtliche Bestellungen werden nur ausgeführt durch die
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Oschersleben.
Welt-Theater
Vom Freitag bis Montag:
DIE BEUTE
Das Geständnis der Drei

Walhalla-Volkskino
Eingang Alte Dorfstraße
Vom Freitag bis Montag
Am Tode vorbei
Der Unbekannte

Inserieren bringt Gewinn!

Quedlinburg.
Bekanntmachung.

Für den Stadt- und Landkreis Quedlinburg werden durch einen Facharzt regelmäßig Beratungsstunden für Gemüts- und Nervenkranke abgehalten, in denen ihnen unentgeltlich Beratung in ihren Leiden zuteil werden soll. In erster Linie wird bezweckt, Geisteskranke, die aus einer Anstalt entlassen sind, zu beraten und dadurch nach Möglichkeit zu verhindern, daß sie wieder einer Anstalt zugeführt werden müssen. Ferner soll auch solchen Kranken, die der Meinung sind, bereits eine Schädigung ihrer Geistestätigkeit erlitten zu haben, Rat erteilt werden, damit die vielleicht sonst notwendig werdende Aufnahme in eine Anstalt vermieden wird. Die Beratungen sollen weiterhin ausgedehnt werden auf alle sogenannten Psychopathen, z. B. schwer erziehbare und schwachsinnige Kinder, straffällige Jugendliche, erwachsene Haltlose, Willensschwache, Sonderlinge u. a. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß eine ärztliche Behandlung keineswegs stattfindet. Es soll jeder Kranke durch seinen bisherigen Arzt weiter behandelt werden, in den Sprechstunden werden nur Richtlinien für die zu treffenden Maßnahmen gegeben.

Die nächste Sprechstunde wird Montag, den 26. Mai 1930, vormittags beginnend um 9 Uhr in Quedlinburg, Blasiistraße 13 (Lungenfürsorgestelle) abgehalten werden.

Quedlinburg, den 16. Mai 1930.

Städtisches Wohlfahrts- und Jugendamt Quedlinburg. — Kreisausschuß Bezirksfürsorgeverband Quedlinburg-Land.

Zum Stadtverordneten (Ersatzmann) für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Albert Hofmann ist von uns der Schlosser Herr Karl Sechting, Rittergasse 12, festgestellt.

Quedlinburg, den 21. Mai 1930.

Der Magistrat.

Wernigerode

Ahrberg's
täglich frisch nach Hausfrauen-Art ausgebratenes
Greben-Schmalz Pfund 80 ₰
nur von Schweinen eigener Schlachtung
Filiale Burgstraße 12 :: Telephon 609

Die Anmeldungen zur diesjährigen Solbadekur in der Badeanstalt (Ottostraße) nimmt das Städtische Wohlfahrtsamt bis Mittwoch, den 28. d. Mts., im Zimmer 7 des Rathauses von 10—12 Uhr vormittags, entgegen.

Wernigerode, den 22. Mai 1930.

Der Magistrat. Reichardt.

Kammer-Lichtspiele
Wernigerode
Freitag bis einschl. Montag
Der große Lustspielerfolg der Saison
Die Kaviarprinzessin
Ein Großlustspiel voll Situationen und Tempo mit
— Anny Ondra —
Siegfried Arno — Albert Paulig — Maria Forrescu und Hans Mierendorf.
2. Der große russische Sensationsfilm
Der Sohn der Berge
Ein erschütterndes Gemälde aus dem Befreiungskampf des kaukasischen Volkes. Ein Abenteuerfilm voll spannender Momente, voll Heimatliebe, Not und Rache.
Wochenschau — Kulturschau
Wochentags 6 Uhr — Sonntags 5 Uhr.
Letzte Vorstellung täglich 1/2 9 Uhr.

Ein Triumph
des deutschen Spitzenfilms
ist der Ufa-Großfilm
mit
Brigitte Helm u. Franz Lederer
Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna
II.
Charlie Chaplin
in dem kombinierten Großfilm
! Karriere !
III.
Von Athen bis Korfu.
Deulig-Woche.
Nur 4 Tage
Freitag bis Montag
Wochentags ab 6 Uhr ■ Sonntags ab 5 Uhr

Gardinen-Teppiche
in allen Preislagen.
P. SP. **Paul Speßhardt**
Einziges Spezialgeschäft am Platze
Fernruf 270. Burgstraße 33.

Bettstellen
in Holz u. Metall, mit Patent- u. Auflegematr. 45, 55, 65 u. 75 R.-M. Alle anderen Möbel, Federbetten, Chaiselongues, Sofas, Küchen lief. preisw. bei bequem. Ratenzahlungen das Bettenhaus „Otto", Kaiserstraße 62. Patent-Matr. v. 12.- Mk. an

EISU-Stahl- u. Holz-Betten
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden Teil., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Frisch geschlachtetes **Roßfleisch, sowie warme Wurst** empfiehlt
Ernst Gothe
Roßschlachterei
Grünestraße 1.

Freibank
Sonnabend von 9—1 Uhr
ein großer Posten Fleisch.

In 8 Minuten tischfertig!
Ahrberg's Erbsen Bohnen Linsen
mit geräuchertem Bauchspeck
1 Dose ausreichend für 1-2 Personen
In allen Filialen erhältlich
95 ₰
Filiale Burgstr. 12 :: Tel. 609

Die Anzeigen-Annahmestelle der **„Harzer Volksstimme"** befindet sich **Burgstraße 30** Tel. 319.

Wernigerode

Telegramm
Anbieten Prokura
Gehaltserhöhung
Mk. 500.—
Harzer A. G.

Jetzt lacht Balduin
jetzt hat er's erreicht, Prokura, Gehaltserhöhung, was will der Mensch noch mehr? Arbeitsam und tüchtig war Spätbett immer, aber es wollte nicht klappen. Bei Balduin ist eines klar, die Kleidung hat ihn hochgebracht. Das war sein größter Tag des Glücks, als er zum erstenmal kaufte im

Bekleidungshaus Erich Thorschmidt

Reibungslos erhält er dort 3 bis 4 Monate Kredit bei kleiner An- und Abzahlung oder 10% Rabatt bei Barzahlung.
Und zwar zu solch billigen Preisen:
Anzüge auf K'Seide, elegante und in den mod. Frühjahrsdessins
Mk. 78.— 89.— 95.— 110.—
Anzüge blau Kammgarn, der Anzug für jede Gelegenheit
Mk. 76.— 89.— 95.— 105.—
und der besonders günstige blaue
Kammgarn-Anzug
Artikel Wernigerode zu **Mk. 65.—**

Spätbetts Trauer über sein früheres Leben, als er noch nicht im Bekleidungshaus Erich Thorschmidt kaufte

Bekleidungshaus Erich Thorschmidt
Hauptgeschäft: Wernigerode, Breite Straße 79.
Verkaufsstelle: Ilsenburg, Bahnhofstraße 22.
Das kreditgebende Spezial-Geschäft in Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung.
Jedes bei uns gekaufte Bekleidungsstück wird 2mal gratis aufgebügelt und entstaubt.

Nachdruck in Wort und Bild verboten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 120 — Freitag, den 23. Mai 1930 — 5. Jahrgang

Krise in Oesterreich.

Das Heimwehr-Ultimatum, der Republikanische Schutzbund und Bundeskanzler Schober.

Steidle.

Schober.

Julius Deutsch (Soz.)

Otto Bauer (Soz.)

Seipel.

In der österreichischen Republik ist eine krisenhafte Zuspitzung eingetreten, die eine erhöhte Wachsamkeit der internationalen Arbeiterschaft erfordert, ganz besonders aber der Arbeiterschaft in Zentraleuropa die Pflicht zur aktiven Solidarität mit dem österreichischen Sozialismus auferlegt. In ultimativer Form haben die Führer der faschistischen Heimwehr dem Bundeskanzler Schober unerhörte Forderungen unterbreitet: einmal die einseitige Entwaffnung des sozialdemokratisch-republikanischen Schutzbundes unter offizieller Mitwirkung der faschistischen Verbände, und schließlich, offenbar als Garantie für die Durchführung dieses provokativen Ultimatums die

Besetzung des Innenministeriums und des Wiener Polizeipräsidiums

mit den von der Heimwehr vorgeschlagenen Vertrauensmännern. Innenminister ist der Landbundführer Schumy, der als verfassungstreu bei der Heimwehr verschrieen ist, und Wiener Polizeipräsident ist nach wie vor in Personalunion kein anderer als — der Bundeskanzler Schober selbst! So kann man sich wohl denken, daß Schober tatsächlich bestürzt war, als ihm in einer persönlichen Unterredung die Heimwehrführer Pfriemer, Steidle und Papst (der ehemalige preußische Major und Kapp-Putsch-Führer Papst, der inzwischen längst die österreichische Staatsangehörigkeit erworben hat) diese schriftlich formulierten Forderungen unterbreiteten.

Schober ist zweifellos ein über dem Durchschnitt begabter Verwaltungsbeamter, dessen altösterreichische aalglatte diplomatische Geschicklichkeit sich zuweilen mit anerkennenswerter Energie paart. Nach dem im vergangenen Herbst durch die Heimwehr erzwungenen Rücktritt des Bundeskanzlers Streeruwitz hat er es verstanden, die schon damals drohende Staatskrise zu überwinden. Die Sozialdemokratie schloß mit ihm ein Verfassungskompromiß ab, das in einigen Punkten zwar Konzessionen an die Wünsche der bürgerlichen Parteien enthielt, in den entscheidenden Punkten aber vor allem hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Bundeshauptstadt Wien, dieses Bollwerk der Republik und des Sozialismus unangetastet ließ. Als Konsequenz dieser Einigung wurde in allen verfassungstreuen Kreisen die

allseitige Entwaffnung der Wehrverbände,

also sowohl der Heimwehr wie auch des Schutzbundes in Aussicht genommen. Die Sozialdemokraten, die den Schutzbund nur als Abwehrorganisation seinerzeit ins Leben gerufen hatten, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß die Entwaffnung

wirklich loyal und beiderseitig

durchgeführt werde.

Die Wintermonate verliefen verhältnismäßig ruhig, beide Lager standen Gewehr bei Fuß. Schobers persönliche Prestige schien durch den für Oesterreich befriedigenden Ausgang der „östlichen" Reparationsregelung im Haag und durch seine späteren Reisen nach Rom, Berlin, Paris und London gestärkt. Aber mit dem Beginn des Frühjahrs traten die Gegensätze immer schärfer hervor. Es zeigte sich, daß die Lösung vom vergangenen Herbst nur eine Scheinlösung war, weil eben die faschistische Richtung Bestandteil der Regierungsmehrheit geblieben war: die Heimwehr rekrutiert sich zum größten Teil aus dem christlichsozialen Lager, dessen stärkste Persönlichkeit, auch nach ihrem kürzlichen Rücktritt vom Parteivorsitz, der Prälat Seipel ist, der offen mit den Diktaturbestrebungen der Heimwehr sympathisiert. Es kommt hinzu, daß innerhalb der Regierung als Vizekanzler und Heeresminister der Nachfolger Seipels im christlichsozialen Parteivorsitz Vaugoin sitzt, den die Heimwehr bisher zu den ihren zählte und der sich immerfort bemüht hat, ihren Wünschen entgegenzukommen. So ist es kein Wunder, daß jetzt die Faschisten nach einer Periode scheinbarer Zurückhaltung ihre Forderungen abermals steigern und am Vorabend der Beratung des Entwaffnungsgesetzes im Nationalrat plötzlich offen und zynisch erklären, was sie bisher nur unausgesprochen erstrebten:

Nur die Arbeiterschaft soll entwaffnet werden,

nur dann wird die Heimwehr an der Abrüstung „mitwirken".

Erst vor drei Tagen hat Bundeskanzler Schober in einer Rede vor der Wiener Kaufmannschaft sich über die „verrückte Tonart" hochmütig lustig gemacht, in der die Wiener Linkspresse die drohende Faschistengefahr schilderte. Jetzt aber herrscht im Regierungslager und bei ihm selber Bestürzung über die Zuspitzung der Lage. Auf ihm ruht eine ungeheure Verantwortung. Mit diplomatischer Geschmeidigkeit allein läßt sich die Situation nicht mehr meistern. Jetzt muß er auch seine vielgerühmte Energie beweisen. Die ihm unterbreiteten Forderungen stellen unverhüllte

Drohungen mit dem faschistischen Bürgerkrieg

dar, wenn auch inzwischen beschwichtigend erklärt wurde, daß es sich nur um „Anregungen" handle und daß die Heimwehr nur an einen Kampf „mit loyalen Mitteln" denke. In Wirklichkeit geht es um den Bestand der demokratisch-republikanischen Verfassung, die die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte zu schützen entschlossen und verpflichtet ist. Die Entwicklung in den letzten Monaten hat bewiesen, daß man mit dem Lavieren zwischen Verfassungstreue und Putschismus nicht vorwärts kommt:

Dr. Hans Schober muß jetzt Farbe bekennen.

Er dürfte am besten wissen, was für sein Land innerpolitisch, außenpolitisch und wirtschaftlich auf dem Spiele steht. Im Verlauf seiner offiziellen Unterredungen mit Briand und Henderson dürfte ihm klar geworden sein, daß das Ausland nicht gleichgültig zusehen kann, wie sie neben dem [illegible]

Schober lehnt die Heimwehr-Forderungen ab.

Wien, 22. Mai. (Eig. Drahtm.) Der Ministerrat beschloß am Donnerstag, das in Aussicht genommene Entwaffnungsgesetz sofort dem Nationalrat zugehen zu lassen. Die parlamentarischen Beratungen über das Gesetz werden am Freitag beginnen. In einer zur Begründung des Gesetzes in Aussicht genommenen Rede wird Bundeskanzler Schober die Forderungen der Heimwehr als für die Regierung unannehmbar bezeichnen.

Zeppelin in Brasilien.

Pernambuco, 23. Mai. (EF.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Donnerstag gegen 22,30 Uhr mitteleuropäische Zeit (dort etwa 4 Uhr nachmittags) auf dem Landungsfeld in Pernambuco niedergegangen. 300 Soldaten waren an dem Landungsmanöver, das 20 Minuten in Anspruch nahm, beteiligt. Das Schiff wurde an einem Ankermast befestigt. Man begann sofort mit der Nachfüllung von Gas und der Verproviantierung mit Nahrungsmitteln bzw. Wasser.

Als das Schiff über Pernambuco erschien, wurde es von den im Hafen liegenden Schiffen mit Sirenengeheul begrüßt. Die Menschen eilten auf die Straßen und Dächer. Auf dem Landungsfeld waren allein nicht weniger als 30 000 Menschen anwesend. Wer die Ankunft des Schiffes nicht persönlich erleben konnte, hatte Gelegenheit, sich durch Rundfunk über das Landungsmanöver und die Eindrücke der Passagiere während der Reise unterrichten zu lassen. Man erfuhr daraus, daß die letzte Etappe des „Graf Zeppelin" zur südamerikanischen Küste wegen außerordentlich starker Gegenwinde und eines schweren tropischen Regens mit außerordentlich herabgesetztem Tempo zurückgelegt werden mußte. Zeitweise betrug das Tempo nicht mehr als 50 Stundenkilometer. „Graf Zeppelin" wird voraussichtlich heute zwischen 10 und 12 Uhr mitteleuropäischer Zeit seine Weiterfahrt nach Rio de Janeiro antreten.

Der Flugplatz von Pernambuco war bei den Landungsmanövern des „Graf Zeppelin" im Umkreis von einem Kilometer abgesperrt. Der Staatsgouverneur und die Spitzen der Behörden hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Eckener und die Passagiere des Luftschiffes sind Gäste der Stadt.

Die Zugangsstraßen zum Flugplatz sind mit Menschen und Fahrzeugen vollgepfropft. Kilometerlange Reihen von allen erdenklichen Fahrzeugen, von Automobilen, uralten Kutschen, Ochsenkarren stehen auf dem Wege zum Landungsplatz. Die Zeitungen bezeichnen den heutigen Tag als den größten in der Geschichte Pernambucos. Zahlreiche Bewohner der umliegenden Dörfer haben die Gelegenheit benutzt, um die Stadt aufzusuchen. Die Bevölkerung ist außer Rand und Band.

...ter im Druck.

...große finanzpolitische Sorgen.

Der „Vorwärts" schreibt: Die jetzige Regierungsmehrheit ist ein solches

Sammelsurium von verschiedenen Interessen,

bei denen die minderwertigsten immer die größte Aussicht auf Erfolg haben, daß man einstweilen daran zweifeln muß, daß sie einen vernünftigen Weg aus den jetzigen Finanzschwierigkeiten finden wird. Man bracht gegenüber den erwähnten Vorschlägen nur daran zu denken, daß das sogenannte Notopfer für die Festbesoldeten im Reichstag eine qualifizierte Mehrheit erfordert, daß die Erhöhung der Biersteuer in den jetzt beabsichtigten Ausmaßen von vier Wochen einen Krieg mit Bayern hervorzurufen drohte, daß die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um ein Viertel Prozent an dem Widerstand der Deutschen Volkspartei scheiterte, während man jetzt die Erhöhung um 1 Prozent plant. Und ähnlich ist es bei den anderen Vorschlägen, von denen einige nichts anderes bedeuten als den Rückfall in die alte Leichtfertigkeit des Bürgerblocks, durch die der Zusammenbruch der Reichsfinanzen erst herbeigeführt wurde.

Die Sozialdemokratie hat den Ernst der Finanzlage immer mit besonderem Nachdruck betont. Sie hat deshalb auch den Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung nicht leicht genommen, sondern hat auf ihre vollständige Sanierung gedrungen und die Verantwortung der Regierungsbeteiligung abgelehnt, als das nicht zu erreichen war. Um so mehr hat die Sozialdemokratie jetzt das Recht, vor den Uebertreibungen zu warnen, die das Bild der öffentlichen Finanzen nicht schwarz genug malen können. Denn diese Schwarzmalerei hat einen sehr durchsichtigen Zweck: **Die Finanzlage der öffentlichen Körperschaften soll als so hoffnungslos dargestellt werden, daß die rücksichtslose Zusammenstreichung der sozialen Ausgaben als einzziger Ausweg übrig zu bleiben scheint,** während es eigentlich nur notwendig wäre, zu erkennen, daß Steuersenkungen für absehbare Zeit in das Reich der **Utopie gehören."**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300523-13/fragment/page=0013